

Pädagogische Hochschule Freiburg

Bachelor-Studiengang Gesundheitspädagogik
Sommersemester 2014

Bachelorarbeit

Bildungsangebote auf dem Bauernhof:
Ein Handlungsfeld der Gesundheitspädagogik

Wissenschaftliche Betreuung:

Erstgutachter: Prof. Dr. Ritterbach

Zweitgutachter: Dr. Wohlfarth

Verfasst von:

Leonie Spier

79106 Freiburg

Eschholzstr.14

Matrikel-Nr.: 1436320

Tel: 01578-7812091

E-Mail: leonie@spier-rb.de

Freiburg im Breisgau, 17. Juli 2014

Inhalt

1	Einleitung	8
2	Green Care – die Verknüpfung von Natur und Gesundheit: Eine Definition	12
2.1	Teilbereiche von Green Care	15
2.1.1	Gartentherapie	15
2.1.2	Care Farming.....	17
2.1.3	Bauernhofpädagogik	17
2.1.4	Tiergestützte Interventionen.....	18
2.2	Einsatzgebiete von Green Care.....	20
2.2.1	Lernort Bauernhof	21
2.2.2	Begegnungshof.....	23
2.3	Gesundheit im Zeichen von Green Care.....	26
2.3.1	Was ist Gesundheit?.....	26
2.3.2	Salutogenese als angewendetes Modell	27
2.3.3	Gesundheitsförderung und die Abgrenzung zur Prävention	29
3	Die Bedeutung von Natur, Tieren und Pflanzen für die menschliche Gesundheit.....	33
3.1	Zugang zur Natur	33
3.2	Grundlagen der Beziehung – Hintergrund und Erklärungsansätze.....	34
3.2.1	Biophilie	34
3.2.2	Du-Evidenz.....	35
3.2.3	Analoge Kommunikation	35
3.2.4	Attention-Restoration-Theory	36
3.3	Positive Effekte von Tieren auf die menschliche Gesundheit	37
3.4	Positive Effekte von Natur auf die menschliche Gesundheit	38

4 Forschungsfrage	41
5 Methoden	42
5.1 Sampling und Feldzugang	43
5.2 Durchführung.....	43
5.3 Erhebungsmethode: Das leitfadengestützte Experteninterview	45
5.4 Auswertungsmethode: Die Grounded Theory	46
6 Ergebnisse.....	48
6.1 Beschreibung der Stichprobe	50
6.1.1 Frau Jansen – Lernort Bauernhof (Demeter).....	50
6.1.2 Frau Groß – Lernort Bauernhof und Begegnungshof (Bioland)	51
6.1.3 Frau Gärtner – Lernort Bauernhof (Bioland)	51
6.1.4 Frau Kuhn – Begegnungshof.....	52
6.1.5 Frau Müller - Begegnungshof	53
6.1.6 Frau Jakobi – tiergestützte Pädagogik/Therapie und soziale Arbeit am Bauernhof ÖKL (Österreich)	53
6.2 Organisation der Höfe.....	54
6.2.1 Gründung der Höfe.....	54
6.2.2 Kontextfaktoren.....	56
6.2.3 Ideologie der Einrichtungen	58
6.2.4. Angebotsstrukturen	61
6.3 Beschreibung der Zielgruppe	63
6.4 Gesundheitsvorstellungen der Hofbetreiberinnen.....	65
6.5 Tiergestützte Arbeit	67
6.6 Bereiche der Gesundheitsförderung.....	69
6.6.1 Körperliche Aspekte.....	69

6.6.2 Psychische Aspekte	70
6.6.3 Soziale Aspekte	71
7 Diskussion	74
7.1 Vergleich mit der Literatur und anderen Studien	74
7.2 Methodische Grenzen dieser Studie.....	81
8 Ausblick.....	83
9 Literaturverzeichnis	88

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Green Care (Sempik et al., 2010, S.28).....	13
Abbildung 2: Farming for Health, Green Care (eigene Darstellung, verändert nach (Wydler, Stohler, Christ & Bombach, 2013, S.12)	15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mögliche positive Effekte durch den Kontakt zu Tieren (verändert nach Nestmann (1992, in Frömming, 2006, S.31).....	37
Tabelle 2: Transkriptionsregeln (eigene Darstellung)	46
Tabelle 3: Übersicht der ausgearbeiteten Kategorien mit wichtigen Unterkategorien und Beispielcodes (eigene Darstellung)	48

Zusammenfassung

Hintergrund: Durch eine zunehmende Urbanisierung ist vielen Menschen der Zugang zur Natur und deren Lebewesen nicht mehr möglich. Studien zeigen jedoch immer wieder positive Effekte von Natur und Tieren auf den Menschen und dessen Gesundheit. In diesem Zusammenhang wurde untersucht, ob Gesundheit als Bestandteil der Bildungsangebote auf pädagogischen Bauernhöfen wahrgenommen wird und wenn ja, welche Auswirkungen auf die Gesundheit festzustellen sind.

Methode: Zur Stichprobe gehörten sechs Betreiberinnen von Bauernhöfen mit pädagogischen Angeboten, darunter drei Lernort Bauernhöfe und drei Begegnungshöfe. Bei der Datenerhebung handelte es sich um ein leitfadengestütztes Experteninterview. Die erhobenen Daten wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe des Computerprogramms MAXQDA. Sie orientierte sich an der Methode der Grounded Theory.

Ergebnisse: Die gesundheitsfördernden Auswirkungen auf die Teilnehmer erstrecken sich auf die Bereiche der körperlichen, psychischen und sozialen Gesundheit. Im körperlichen Bereich sind dies vor allem positive Auswirkungen auf das Bewegungsverhalten und eine gesunde Ernährung. Die psychische Gesundheit kann durch Entspannung, Sicherheit und emotionale Stärkung gefördert werden. Die soziale Komponente wird vor allem durch Wertschätzung, soziales Miteinander, Gemeinschaft und gesteigerte Wahrnehmung angesprochen. Die Gesundheit spielt innerhalb der Angebote meist eine implizite Rolle.

Schlussfolgerung: Die Gesundheit der Teilnehmer kann durch den Umgang mit Tieren, Mitmenschen und der Natur positiv beeinflusst werden. Der Bauernhof bietet ein alternatives Setting zu herkömmlichen Einsatzbereichen der Gesundheitsförderung und ein mögliches Handlungsfeld der Gesundheitspädagogik.

Abstract

Background: Caused by increasing urbanization, a lot of people do not have access to nature and its creatures anymore. However, recent studies keep pointing out the positive effects nature and animals have on humans and their health. Deriving from this context, it was analyzed, whether or not health is perceived of the farms' educational programs and if so to what degrees health is being targeted.

Method: The sample consisted of six licensees, which were running farms with pedagogical services, including three "Lernort Bauernhöfe" and three "Begegnungshöfe". By interviewing experts according to a manual, the necessary data was collected. The interviews were recorded and transliterated afterwards. Analysis were performed according to the Grounded Theory method and by using the software MAXQDA.

Results: The health-promoting effects on the participants ranged from the area of physical to the area of mental and social health. Concerning the physical area, the kinesic behavior as well as healthy nutrition are positively affected. Mental health can be promoted by stress relaxation, safety and emotional strengthening. The social component is mainly addressed by appraisal, social togetherness, companionship and increased perception. In most services, health issues are implicitly important.

Conclusion: The participants' health can be positively influenced by the contact with animals, human beings and nature. In contrary to conventional application areas for health promotion, farms offer an alternative setting and a possible area of activity for health education.

1 Einleitung

„Landwirtschaft ist weit mehr als die Erzeugung von Lebensmitteln. Sie gestaltet die Umwelt, erschafft Kulturlandschaften und prägt unsere Gesellschaft.“ (Agri Kultur Festival Freiburg, 2014)

So lauten die ersten Zeilen eines Flyers für das diesjährige Agri-Kultur-Festival im Juni 2014 in Freiburg. Die Idee dieses Festivals ist es, das Bewusstsein der Menschen für die Landwirtschaft, vor allem für ökologische und gesellschaftlich orientierte Landwirtschaft, zu wecken und zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der landwirtschaftlichen Produktion anzuregen. Durch das Zitat wird deutlich, dass die Landwirtschaft ein weitaus größerer Teil unserer Kultur und Gesellschaft ist, als uns dies häufig bewusst ist. Der Grund für das fehlende Bewusstsein liegt vor allem in der Veränderung des Wirtschaftszweiges Landwirtschaft. Die seit vielen Jahren rückläufige Zahl landwirtschaftlicher Betriebe, macht diese Entwicklung deutlich. Immer mehr kleine landwirtschaftliche Betriebe müssen ihre Produktion einstellen und stattdessen expandieren wenige Großbetriebe. Diese Entwicklung belegen Zahlen des Bauernverbandes (Hemmerling, Pascher, Naß & Gaebel, 2013): 1950 befanden sich 24% der Erwerbstätigen im landwirtschaftlichen Sektor, zu Beginn des 21. Jahrhunderts waren es nur noch 2%. Die Produktivität und damit die Größe der Betriebe stieg jedoch enorm an: 1950 versorgte ein Landwirt umgerechnet etwa vier Menschen mit Nahrungsmitteln, 2010 sind es 129. Nur etwa die Hälfte der Betriebe sind Vollerwerbsbetriebe, gerade kleine Betriebe können ihr Einkommen nicht ausschließlich durch die Landwirtschaft sichern (Gurrath, 2011). Gleichzeitig lässt sich eine andere Entwicklung hin zur biologischen Landwirtschaft feststellen. Es kommt zu einem stetigen Wachstum der Biobetriebe (Gurrath, 2011). Dies lässt den Schluss zu, dass für immer mehr Menschen eine biologische und regionale Erzeugung ihrer Lebensmittel wichtig ist. Sie wollen selbst in Kontakt zu den Erzeugern und Produzenten treten und erfahren, woher ihre Lebensmittel kommen. Um dies zu ermöglichen organisierte der Deutsche Bauernverband im Juni 2014 den „Tag der offenen Höfe“, bei dem im ganzen Bundesgebiet landwirtschaftliche Betriebe ihre Tore für Besucher öffneten. Solche Aktionen bieten die Möglichkeit wieder einen Bezug zur Landwirtschaft aufzubauen, der Aufgrund der

sinkenden Zahl kleiner Betriebe verloren geht. Vor wenigen Jahrzehnten hatten viele Menschen noch direkten Kontakt zu Landwirten und deren Produkten. Durch die sinkende Zahl der Betriebe sowie die zunehmende Urbanisierung der Bevölkerung (siehe Kapitel 3.1) ist der Kontakt zur Landwirtschaft und der Natur für immer weniger Menschen möglich.

Auch die Ergebnisse der aktuellen KIGGS-Studie (2007) lassen den Schluss zu, dass immer mehr Kinder und Jugendliche ihre Freizeit, relativ inaktiv, mit der Nutzung neuer Medien verbringen, statt Erfahrungen mit der natürlichen Umgebung zu sammeln und in Kontakt mit dieser zu treten. Etwa ein Viertel aller 11-17 Jährigen schauen drei und mehr Stunden am Tag Fernsehen bzw. Videofilme. Erschreckende 34% der Jungen verbringen täglich fünf und mehr Stunden mit Computer, Fernseher und/oder Spielekonsole, bei Mädchen liegt die Zahl bei 18%. Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass neben dem Schulbesuch nicht mehr viel Zeit für andere Aktivitäten, wie beispielsweise körperliche Betätigung bleibt. So stellt die KIGGS-Studie auch einen positiven Zusammenhang zwischen körperlicher Inaktivität und der Nutzung von Medien dar. Ebenso kann ein positiver Zusammenhang zwischen Adipositas und der exzessiven Nutzung von Medien aufgezeigt werden (Lampert, Sygusch & Schlack, 2007).

Die beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen zeigen den Bedarf an alternativen Spiel- und Lernumgebungen für Kinder und Jugendliche, aber auch an Ideen zur alternativen Nutzung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe. Eine Möglichkeit bietet der Lernort Bauernhof bzw. Begegnungshof. Hier können Kinder und Erwachsene, in direktem Kontakt mit der Natur und Tieren lernen, aktiv sein und eigene Erlebnisse und Erfahrungen sammeln, die sich positiv auf deren Lebensweise auswirken können. Durch die pädagogische Nutzung der Bauernhöfe kann ein neuer Zugang zur Landwirtschaft gefunden und dadurch das Interesse und Bewusstsein geweckt bzw. gesteigert werden. Bauernhöfe auf denen pädagogische Angebote stattfinden, die zur Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Besucher beitragen, sind unter dem Begriff Green Care einzuordnen. Unter Green Care werden Maßnahmen verstanden, die die beiden Aspekte Natur und Gesundheit miteinander verknüpfen und eine gesundheitsfördernde oder –vorsorgende Wirkung erzielen (Wiesinger, 2011).

Die Ziele, die von Lernort Bauernhöfen verfolgt werden, sind gemäß der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V. (2008) vor allem die Förderung von vernetztem Denken bzw. fächerübergreifender Bildungsarbeit, ökologischer und sozialer Handlungskompetenz sowie Wertschätzung der Landwirtschaft (Qualitätsausschuss der BAGLoB, 2008). Aber auch Aspekte der Gesundheitsförderung werden durch die Auseinandersetzung mit gesunder Ernährung, einer nachhaltigen Entwicklung sowie der Selbstwahrnehmung genannt. Diese Ziele können mit zur Steigerung oder Aufrechterhaltung der Gesundheit beitragen. Wie jedoch der Bereich der Gesundheitsförderung in den Alltag der pädagogischen Arbeit auf den Höfen integriert wird und in welchem Ausmaß ist sehr individuell. Aus diesem Grund beschäftigt sich die vorliegende qualitative Untersuchung mit dem Thema Gesundheit auf dem Bauernhof. Diese Untersuchung betrachtet anhand von leitfadengestützten Experteninterviews, ob Gesundheit als Bestandteil der Angebote wahrgenommen wird, und wenn ja, welche Auswirkungen auf die Gesundheit festzustellen sind. Außerdem wird betrachtet, welche Maßnahmen auf Bauernhöfen zur spezifischen Förderung der Gesundheit durchgeführt bzw. optimiert oder überhaupt erst initiiert werden können. Aus denen sich weitere Möglichkeiten einer lebensnahen Gesundheitsförderung, vor allem für Kinder und Jugendliche ergeben können.

In dieser Bachelorarbeit wird zunächst der theoretische Hintergrund beschrieben. Zum Verständnis von Green Care wird dies zunächst definiert und erläutert. Darauf folgen ausgewählte Teilbereiche von Green Care Maßnahmen (Kapitel 2.1) und eine Beschreibung der Einsatzgebiete, dieser Maßnahmen, die für diese Arbeit von Bedeutung sind (Kapitel 2.2). Unter Kapitel 2.3 wird Gesundheit im Zeichen von Green Care dargestellt. Im zweiten Teil des theoretischen Hintergrunds wird auf die Bedeutung der Natur für die menschliche Gesundheit eingegangen. Zunächst wird der Zugang zur Natur (Kapitel 3.1) beschrieben. Darauf folgen verschiedene Erklärungsansätze, die als Grundlage der Wirkung von Green Care Maßnahmen angesehen werden können (Kapitel 3.2). In Kapitel 3.3 und 3.4 werden verschiedene empirische Studien zur Wirkung von tiergestützten bzw. naturgestützten Angeboten aufgeführt. Aus diesen erarbeiteten theoretischen und empirischen Grundlagen ergibt sich die Fragestellung und Zielsetzung dieser Arbeit (Kapitel 4). Im Methodenteil (Kapitel 5) werden die verwendeten Methoden zur Datenerhebung und –auswertung kurz

vorgelegt. Es wird zunächst die Stichprobenauswahl und der Feldzugang beschrieben (Kapitel 5.1), sowie die Durchführung der Datenerhebung (Kapitel 5.2). Dann werden die Merkmale der Methode der Datenerhebung, das leitfadengestützte Experteninterview (Kapitel 5.3), sowie der Auswertung, die Grounded Theory (Kapitel 5.4), vorgelegt. Eine wichtige Rolle dieser Arbeit spielt die Darstellung der Ergebnisse. Hier wird zunächst die Stichprobe beschrieben (Kapitel 6.1). Daran anschließend erfolgt die Organisation der Einrichtungen (Kapitel 6.2), die Beschreibung der Zielgruppe (Kapitel 6.3), die Gesundheitsvorstellungen der Betreiberinnen (Kapitel 6.4) sowie die tiergestützte Arbeit auf den Höfen (Kapitel 6.5). Den zur Beantwortung der Fragestellung wichtigsten Teil stellt Kapitel 6.6 dar, die verschiedenen Bereiche der Gesundheitsförderung. Die erarbeiteten Ergebnisse werden in der anschließenden Diskussion mit der Theorie und Empirie verglichen und diskutiert (Kapitel 7.1). Außerdem werden die Grenzen der Studie aufgezeigt (Kapitel 7.2). Den Abschluss bildet ein Ausblick über mögliche weitere Forschungsarbeiten bzw. die Implementierung der Ergebnisse in die Praxis (Kapitel 8).

Um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten, wird in dieser Arbeit nur eine Form der geschlechtsbezogenen Formulierung verwendet.

2 Green Care – die Verknüpfung von Natur und Gesundheit: Eine Definition

Green Care ist wohl für viele Menschen ein fremder Begriff, unter dem sie sich nicht viel vorstellen können. Die Idee jedoch, die hinter Green Care steckt und die Ziele die verfolgt werden sind alles andere als neu. Bereits im Mittelalter wurde die heilende Wirkung der Natur z. B. durch das Anlegen von Gärten in Klöstern genutzt (Sempik, Hine & Wilcox, 2010). Doch was versteht man unter dem Begriff Green Care, wörtlich übersetzt „grüne Pflege“, welche Ziele werden verfolgt, welche Maßnahme zählen dazu, welche Einrichtungen gibt es und wie zeigt sich die Verknüpfung mit Gesundheit? Diesen Fragen wird im folgenden Kapitel nachgegangen.

Green Care wird von der COST (European Cooperation in the field of Scientific and Technical Research) Aktion 866 „Green Care in Agriculture“ folgendermaßen beschrieben (Wiesinger, 2011). Unter dem Begriff Green Care werden alle „gesundheitsvorsorgenden oder –fördernden Interventionen für Menschen mit Hilfe von Tieren, Pflanzen und Natur“ (ebd., S.5) verstanden. Ziel ist eine positive Unterstützung und Verbesserung des körperlichen, sozialen, geistigen und pädagogischen Wohlbefindens, der Gesundheit und der Lebensqualität durch die Begegnung und den Umgang mit der Natur. Unter Green Care versteht man eine Vielzahl von unterschiedlichen Maßnahmen, die jedoch gemeinsam haben, dass verschiedene belebte oder unbelebte Naturelemente genutzt werden. Zu den belebten gehören zum Beispiel Tiere und Pflanzen, zu den unbelebten Steine oder die Elemente (Wiesinger, 2011).

Die folgende Abbildung 1 zeigt, welche Maßnahmen unter den Begriff Green Care fallen und in welche Bereiche diese eingeteilt werden können.

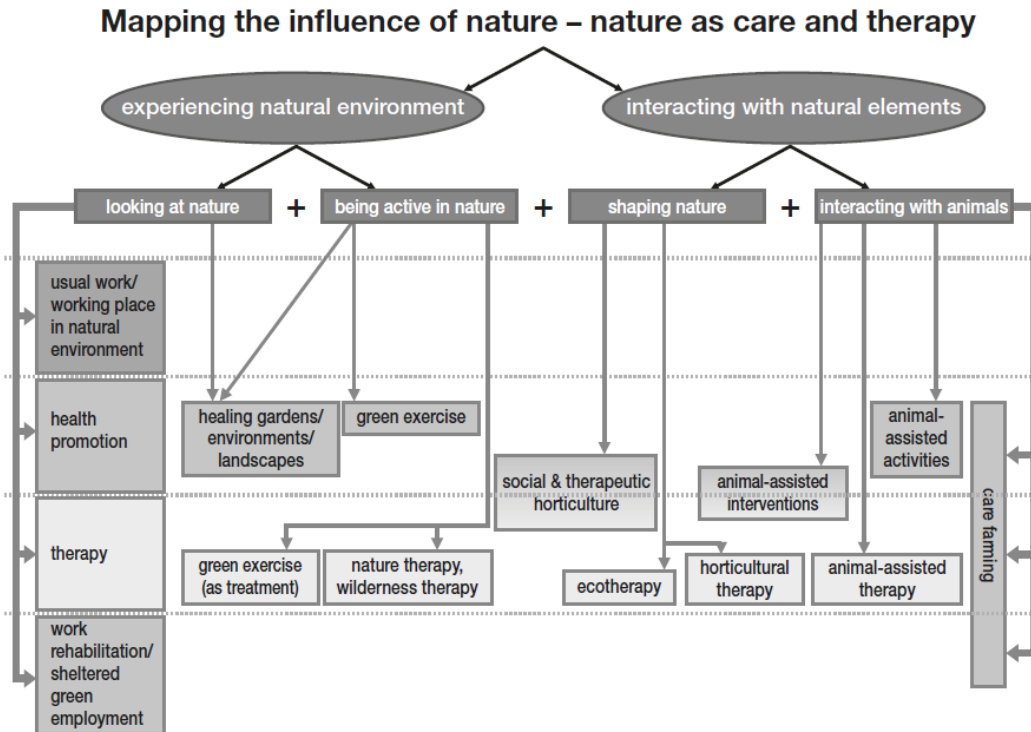


Abbildung 1: Green Care (Sempik et al., 2010, S.28)

Green Care stellt keinen Ersatz für herkömmliche medizinische Anwendungen dar, sondern bietet vielmehr eine sinnvolle Ergänzung zu diesen (Wiesinger, 2011). Haubenhofer (2013) benennt verschiedenste Bereiche, in denen positive Effekte von Green Care Maßnahmen auf den Menschen festzustellen sind, darunter fallen unter anderem (Haubenhofer, 2013):

- Motorik
- Emotionale Stabilität
- Kognitive Fähigkeiten
- Soziale Fähigkeiten
- Wissenszuwachs
- Rehabilitation und/oder (Re-)Integration.

Jedoch sind laut Haubenhofer (2013) nicht alle Green Care Maßnahmen zwangsläufig für alle Klienten gleichermaßen geeignet. Bei vorliegenden Allergien zum Beispiel gegen Tierhaare oder Heuschnupfen kann der Klient sich kaum auf das Angebot einlassen. Auch können mögliche Ängste oder schlechte Erfahrungen mit Tieren oder negative Erlebnisse in

der Natur zu einer Ablehnung einer Green Care Maßnahme führen. Aufgrund der genannten Gründe ist es wichtig, im Vorfeld die Erfahrungen, Wünsche und Erlebnisse der Klienten zu erfragen (Haubenhof, 2013).

Wie in Abbildung 1 deutlich wird, gibt es zwei Bereiche, wie Green Care wirken kann. Zum einen durch das Erfahren der Natur und zum anderen durch das Erfahren und die Interaktion mit Elementen der Natur. Erfahren von Natur findet beispielsweise durch einen Spaziergang im Wald oder in speziell angelegten Gärten statt, hierbei wirkt nur die Natur auf die Menschen. Dazu zählt auch das aktiv sein in der Natur, wobei es jedoch nicht zu einer Interaktion mit oder Veränderung der Natur kommt. Dies beschreibt den zweiten Bereich von Green Care, die Interaktion mit Tieren und Pflanzen, wie es beispielsweise in der Gartentherapie, den tiergestützten Angeboten sowie der Bauernhofpädagogik der Fall ist (Sempik et al., 2010; Wiesinger, 2011).

Die Abbildung 1 zeigt auch die verschiedenen Dimensionen, in denen Green Care angewendet wird. Sie überspannt die Bereiche Pädagogik, Gesundheitsvorsorge, Therapie und Rehabilitation beziehungsweise die therapeutische Arbeit allgemein. Die einzelnen Maßnahmen lassen sich oft nicht eindeutig einer Dimension zuordnen. Dadurch ergibt sich eine breite Zielgruppe, die durch die Maßnahmen angesprochen wird. Aufgrund der verschiedenen Settings, Konzepte und Zielgruppen gibt es bisher nur wenige Nachweise über die Effekte der Green Care Maßnahmen, da sie sehr unterschiedlich und schlecht vergleichbar sind (Sempik et al., 2010; Wiesinger, 2011).

Green Care findet jedoch nicht nur auf landwirtschaftlichen oder Gartenbaubetrieben statt, auch in städtischer Umgebung können Maßnahmen von Green Care stattfinden, zum Beispiel durch das Anlegen eines Schulgartens. Gerade im urbanen Setting kann so einer Entfremdung von der Natur entgegengewirkt und die positive Wirkung der Natur auf den Gesundheitszustand genutzt werden (Wiesinger, 2011).

2.1 Teilbereiche von Green Care

Abbildung 2 zeigt die für diese Arbeit wichtigen Maßnahmen, die zu dem Bereich Green Care gehören. Diese Maßnahmen werden in den folgenden Abschnitten charakterisiert. Dazu zählen Gartentherapie, tiergestützte Therapie und Pädagogik, Care Farming sowie Bauernhofpädagogik. Diese Maßnahmen können auf den in Kapitel 1.2.1 und 1.2.2 beschriebenen Formen von Höfen ausgeführt werden. Weitere Maßnahmen, die in Abbildung 1 zu sehen sind, wie zum Beispiel Ecotherapie oder Wildnistherapie werden nicht näher beschrieben, da sie für die weitere Arbeit nicht von Bedeutung sind.

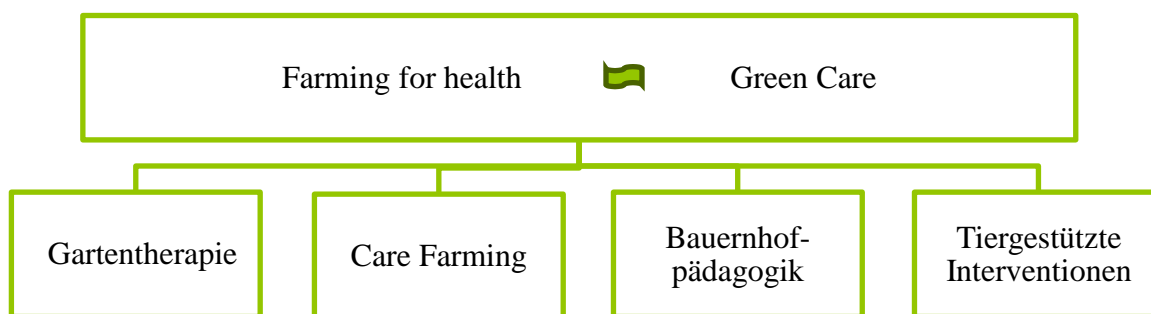


Abbildung 2: Farming for Health, Green Care (eigene Darstellung, verändert nach (Wydler, Stohler, Christ & Bombach, 2013, S.12)

2.1.1 Gartentherapie

Gemäß der Österreichischen Gartenbau Gesellschaft (2014) handelt es sich bei der Gartentherapie um einen zielgerichteten Einsatz von Natur zur Förderung von psychischer, physischer und sozialer Gesundheit. Durch den Kontakt mit der Umwelt soll auch der Kontakt mit sich selbst angeregt und neue Erfahrungsprozesse initiiert werden (Gesellschaft für Gartenbau und Therapie GGUT, 2014). Kennzeichnend dabei sind die an die jeweiligen Bedürfnisse der Teilnehmer angepassten Ziele und ein geplantes Vorgehen der Maßnahme mit anschließender Evaluation (Umweltschutzverein Bürger und Umwelt, Geschäftsbereich Natur im Garten, 2013). Gartentherapie kann für alle Altersstufen und bei verschiedensten Erkrankungen bzw. Einschränkungen sinnvoll sein (ebd.). Häufig kommt sie in der

Rehabilitation oder der Geriatrie zum Einsatz (ebd.). Sie kann auf landwirtschaftlichen oder Gartenbaubetrieben ebenso stattfinden wie in Rehabilitationseinrichtungen (ebd.). Gemäß der Österreichischen Gartenbau Gesellschaft (2014) bestehen Maßnahmen nicht nur aus der Tätigkeit im Garten zum Beispiel dem Anpflanzen, sondern auch in der Vorbereitung oder der Verarbeitung der Pflanzen bzw. der Ernte. Wichtig ist bei der Einrichtung eines Therapiegartens, diesen den Bedürfnissen der Klientinnen anzupassen durch zum Beispiel rollstuhlbreite Fahrwege, Hochbeete und gute Zugänglichkeit (ebd.). Positive Effekte der Gartentherapie können beispielsweise durch Erfolgserlebnisse erzielt werden (ebd.). Wenn Klientinnen erleben, wie die eigene Pflanze durch Pflege und Fürsorge wächst und gedeiht kann dies zur Steigerung des Selbstwertes führen (Österreichische Gartenbau Gesellschaft ÖGG, 2014).

Weitere häufig genannte und nachgewiesene Effekte von Gartentherapie sind gemäß Elings (2006) soziale Integration, Steigerung des Selbstbewusstseins, des Selbstvertrauens und der Konzentration sowie die Aneignung praktischer Fertigkeiten und die Erfahrung von Struktur und Routine. Robinson und Zajicek (2005) untersuchten in ihrer Studie die Effekte von einem einjährigen Schulgartenprogramm auf die Lebenskompetenzen der Schüler. Sie stellten fest, dass es vor allem in den Bereichen der Teamarbeit und des Selbstverständnisses zu einer signifikanten Steigerung durch die Gartenarbeit kam (Robinson & Zajicek, 2005). Dies zeigt, dass sowohl soziale Kompetenzen durch gemeinsames arbeiten und erfahren, als auch persönliche Kompetenzen wie Selbstwertgefühl durch den Aufenthalt und die Arbeit im Garten gestärkt werden können.

Bildungsangebote auf Bauernhöfen, die gärtnerische Tätigkeiten mit einschließen, entsprechen meist nicht den Ansprüchen einer Gartentherapie, sondern haben vielmehr eine pädagogische Ausrichtung, bei der es jedoch auch um die Förderung des Wohlbefindens und der Lebensqualität geht. Wie jedoch die Studie von Robinson und Zajicek (2005) zeigt, können auch hier positive gesundheitliche Effekte erzielt werden.

2.1.2 Care Farming

Unter dem Begriff Care Farming versteht man therapeutische und/oder rehabilitative Maßnahmen auf landwirtschaftlichen Betrieben (Haubenhof, 2013). Ziel dieser Maßnahmen ist es, durch eine, wenn möglich aktive Mitarbeit im landwirtschaftlichen Alltag, die physische, psychische und soziale Gesundheit der Besucherinnen zu fördern und zu verbessern (Sempik et al., 2010; Wiesinger, 2011). Dies kann mitunter durch pflanzen- und tiergestützte Ansätze erreicht werden (ebd.).

In diesem Zusammenhang untersuchten Hine, Peacock und Pretty (2008) die Wirkung von Besuchen auf Care Farms. Zu den Besuchern zählten Menschen mit verschiedensten Beeinträchtigungen, unter anderem Menschen mit psychischen Problemen, Obdachlose, Suchtkranke, Senioren und desillusionierte junge Menschen. Sie stellten fest, dass es bei 64% der Klienten zu einer signifikanten Steigerung des Selbstwertgefühls kam, die Gesamtstimmung besserte sich bei 88%. Die Klienten wurden weiterhin befragt, was sie am meisten genossen haben, häufige Antworten darauf waren unter anderem der Kontakt mit den Hoftieren, draußen sein sowie der Kontakt zu anderen Menschen. Aus der angegebenen Studie wurden jedoch die Dauer des Aufenthalts sowie die angebotenen Maßnahmen nicht deutlich.

Diese Studie zeigt, dass die angesprochene Zielgruppe dieser Maßnahme sehr groß ist (Wiesinger, 2011). Dementsprechend sind auch die Ausrichtung und Angebote der Betriebe sehr unterschiedlich. Es gibt Betriebe, deren Schwerpunkt weiterhin auf der landwirtschaftlichen Erzeugung von Lebensmittel liegt, aber auch Höfe in deren Fokus die therapeutischen Maßnahmen stehen (Schockmöhle, 2011a).

2.1.3 Bauernhofpädagogik

Schockmöhle (2011a) definiert Bauernhofpädagogik als „nicht fest etablierte[n] Begriff für die Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens auf dem Bauernhof“ (S.2). Sie bietet durch die Beschreibung und Begründung der Ziele, Inhalte und Methoden eine theoretische Grundlage für das Lehren auf dem Bauernhof. Ziel ist die Verknüpfung der Aspekte

Erleben und Lernen (Haubehofer, 2013). Die Besucher sollen Arbeitsabläufe, ebenso wie den Nutzen und die Aufgaben eines Bauernhofes kennenlernen (ebd.).

Um den landwirtschaftlichen Betrieb durch Lernangebote zugänglicher für die Bevölkerung zu machen und Bauern eine alternative Einkommensquelle zu ermöglichen, wurde die Fortbildung „Bauernhofpädagogik“ entwickelt (Hampl, 2013). Bisläng gibt es jedoch noch keine bundesweit einheitlichen Ausbildungsrichtlinien (ebd.).

Der Bereich der Bauernhofpädagogik ist in den letzten Jahren durch verschiedene Initiativen im Bereich Lernort Bauernhof stark gewachsen (Haubehofer, 2013). Weitere Informationen zu Zielen und Angeboten der Bauernhöfe, die Bauernhofpädagogik betreiben, finden sich unter dem Kapitel 2.2.1 Lernort Bauernhof.

Bauernhofpädagogik sowie Care Farming fallen unter den Sammelbegriff der sozialen Landwirtschaft (Haubehofer, 2013). Darunter versteht man alle therapeutischen, pädagogischen und rehabilitativen Maßnahmen in landwirtschaftlichen Betrieben (ebd.).

2.1.4 Tiergestützte Interventionen

Weltweit gibt es zahlreiche Organisationen, die sich mit tiergestützten Interventionen beschäftigen und zahlreich sind auch die unterschiedlichen Ausbildungsangebote in diesem Bereich. Ebenso gibt es keine einheitliche Terminologie oder offizielle Festlegungen der Begrifflichkeiten für tiergestützte Interventionen. Im Folgenden wird versucht, die verschiedenen Begriffe voneinander abzugrenzen.

Die ESAAT - European Society for Animal Assisted Therapy (o.J.) definiert **tiergestützte Therapie** als

„bewusst geplante pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebote mit Tieren für Kinder, Jugendliche, Erwachsene wie Ältere mit kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Einschränkungen, Verhaltensstörungen und Förderschwerpunkten. Sie beinhaltet auch gesundheitsfördernde, präventive und rehabilitative Maßnahmen“.

Weiter werden als allgemeine Ziele der tiergestützten Therapie unter anderem körperliche, emotionale und kognitive Fähigkeiten zu erhalten beziehungsweise wiederherzustellen, die Steigerung des Wohlbefindens und Fähigkeiten und Fertigkeiten fördern, die

Alltagsaktivitäten ermöglichen, genannt. Daneben sollten für jeden Klienten individuelle Ziele verfolgt werden. Die Angebote können im Einzel- aber auch im Gruppensetting stattfinden und sollten von professionell ausgebildeten Fachkräften durchgeführt werden. Charakteristisch für eine tiergestützte Therapie ist die Planung, Dokumentation und Evaluation der Behandlung (European Society for Animal Assisted Therapy ESAAT, o.J.).

Nach Vernooij und Schneider (2010) versteht man unter **tiergestützter Pädagogik** zielorientierte Maßnahmen, auf der Basis eines individuellen Förderplans unter Einbezug von Tieren im pädagogischen Setting. Ziel der tiergestützten Pädagogik ist eine Ressourcenstärkung und Förderung der, vor allem sozial-emotionalen Kompetenzen um dadurch einen Entwicklungsfortschritt zu erzielen und Lernprozesse anzuregen (Vernooij & Schneider, 2008). Vernooij und Schneider (2010) beziehen tiergestützte Pädagogik nur auf den Kinder- und Jugendbereich, Otterstedt (2007) erweitert den Wirkungsbereich auch auf Erwachsene. Außerdem fügt sie weitere Zielsetzungen der tiergestützten Pädagogik an. Dazu zählen die Förderung kreativer Lernprozesse und Alltagskompetenzen, Natur-Mensch-Tier-Beziehung und die Wahrnehmungsschulung. Die tiergestützte Pädagogik ist ein subjekt- und umweltorientiertes Konzept, bei welchem das Tier als Lernsubjekt oder zur Erleichterung pädagogischer Prozesse fungiert (Berufsverband tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen e.V., o.J.)

Im deutschsprachigen Raum wird weiterhin der Begriff **tiergestützte Fördermaßnahmen** für motivationsfördernde, bildende und erholsame Maßnahmen mit Tieren verwendet, die zu einer Steigerung der Lebensqualität beitragen sollen (Berufsverband tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen e.V., o.J.). Diese Maßnahmen finden ohne pädagogische oder therapeutische Ausrichtung statt und werden von geschulten Laien durchgeführt (ebd.). Dazu zählen zum Beispiel Hundebesuchsdienste in Altenheimen.

In allen Bereichen können unterschiedlichste Tierarten zum Einsatz kommen, häufig werden jedoch Hunde, Katzen, Pferde, Lamas, Ziegen, Schweine, Rinder genutzt, aber auch der Einsatz von Reptilien, Schnecken oder Bienen ist möglich (Haubenhofer, 2013).

Im Setting Bauernhof ist eine klare Abgrenzung der beiden Bereiche tiergestützte Pädagogik und Bauernhofpädagogik nicht möglich, da tiergestützte Maßnahmen mit

Nutztieren in authentischer Umgebung immer auf Bauernhöfen stattfinden (Haubehofer, 2013).

Für die vorliegende Arbeit ist gerade der Einsatz von Nutztieren in tiergestützten Maßnahmen von Bedeutung. Der Umgang mit Nutztieren stellt eine besondere Herausforderung dar, da sie sich hinsichtlich ihrer Eigenschaften stark unterscheiden und der Umgang mit ihnen nicht mit dem von Haustieren zu vergleichen ist (Haubehofer, 2013). Sie bieten einen besonderen Erfahrungsrahmen, da man sie meist nur aus anderen Zusammenhängen kennt (Simantke & Stephan, 2003). Nutztiere sind häufig nicht im Bewusstsein des Menschen oder sie werden nur als Produzent bzw. Lieferant von Milch, Käse oder Fleisch gesehen, da wenig Kontakt zu diesen Tieren besteht (Konya, 2012). Dies hängt unter anderem auch mit der zunehmenden Urbanisierung zusammen (siehe Kapitel 3.1). Durch eine zunehmende Anzahl an Lernort Bauernhöfen (Haubehofer, 2013) spielt jedoch auch die tiergestützte Arbeit mit Tieren wie Kühen, Ziegen, Schafen oder Eseln eine immer größere Rolle.

2.2 Einsatzgebiete von Green Care

Der Anwendungsbereich für Green Care Maßnahmen ist sehr groß (Wiesinger, 2011). Er reicht vom Anlegen eines Schulgartens, den Einsatz von Gartentherapie und tiergestützter Arbeit in Rehabilitationseinrichtungen bis hin zu landwirtschaftlichen Betrieben, die ihren Schwerpunkt auf die pädagogisch-therapeutische Arbeit verlagern. Dementsprechend können auch die Ausprägungen der Angebote sehr unterschiedlich sein. Da es sich bei Green Care um ein ganzheitliches Konzept handelt, ist eine klare Zuordnung zu einzelnen Bereichen oft nicht eindeutig möglich oder es gibt Überschneidungen der Maßnahmen. Die beiden Initiativen Lernort Bauernhof und Begegnungshof als Anwendungsort für Green Care Maßnahmen werden im Folgenden vorgestellt, da sich der praktische Teil der Arbeit auf diese Einrichtungen bezieht.

2.2.1 Lernort Bauernhof

Schockemöhle (2011a) bezeichnet als Lernort Bauernhof landwirtschaftliche Betriebe, die für Lernzwecke genutzt werden. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie durch pädagogische Angebote das Erleben, Erkunden und Erfahren von landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie beispielsweise der Lebensmittelproduktion ermöglichen und so zu einem lebenslangen und nachhaltigen Lernen der Besucher beitragen. Vermittelt werden Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten über die ökologischen Kreisläufe und Zusammenhänge der Tierhaltung, des Pflanzenbaus und der Landschaftspflege sowie der Lebensmittelproduktion (Brandes, Leibrock & Demuth, 2003). Schockemöhle (2013) beschreibt, dass Lernen auf dem Bauernhof häufig auch als Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verstanden wird. Die vielfältigen Lerndimensionen des Lernorts Bauernhof können zur Aneignung verschiedenster Kompetenzen führen, die für ein nachhaltiges Leben im Sinne von gemeinschaftlichem und individuellem umwelt- und sozialgerechtem Handeln von Bedeutung sind. Neben vielen anderen ist die Gestaltungskompetenz eine wichtige Kernkompetenz, die gefördert wird. Sie beinhaltet das Wissen über nachhaltige Entwicklung und die Möglichkeit dieses Wissen anzuwenden und Probleme der nachhaltigen Entwicklung zu erkennen. Dazu zählt beispielsweise Planungs- und Kooperationsfähigkeit, aber auch vorausschauendes und vernetztes Denken. Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt auf dem Bauernhof vor allem darauf ab, Wissen, Werte und Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf nachhaltige Lebensmittelproduktion und –verzehr zu vermitteln (Schockemöhle, 2013). Dieses Ziel findet sich bei fast allen Anbietern wieder, jedoch gibt es noch viele weitere Ziele, je nach Ausrichtung der Betriebe. Schockemöhle (2013) benennt Zielsetzungen, die sich als typisch für den Lernort Bauernhof erwiesen haben:

- ein realistisches Bild der landwirtschaftlichen Lebensmittelproduktion aufbauen
- den direkten Kontakt zwischen Lebensmittelerzeugern und –verbrauchern aufbauen und Vorurteile abbauen
- ökologische und sozioökonomische Zusammenhänge der Landwirtschaft durch eigene Erfahrungen und Handeln erkennbar machen
- Orientierung in landwirtschaftlichen Berufen geben

- gegenseitiges Interesse und Respekt wecken für Menschen, die in der Region arbeiten und lernen
- die Identifikation mit dem ländlichen Raum unterstützen und dadurch Zukunftsperspektiven für junge Menschen aufbauen.

Unter den Begriff Lernort Bauernhof fallen verschiedenste Betriebe, die pädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche anbieten. Aufgrund ihrer primären Ausrichtung kann man die Betriebe in zwei Gruppen unterteilen (Schockmöhle, 2011a):

- Betriebe, deren Hauptaufgabe und -einkommen in der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse besteht und
- Betriebe, deren Hauptaufgabe in der pädagogischen Nutzung liegt.

Zur ersten Gruppe gehören vor allem Voll- und Nebenerwerbshöfe, die zeitweise als Lernort Bauernhof fungieren (ebd.). Zur zweiten Gruppe gehören Einrichtungen, wie zum Beispiel Schulbauernhöfe, die mehrtägige pädagogische Angebote anbieten, aber auch landwirtschaftliche Museen mit Kurzzeitveranstaltungen (ebd.). Die Angebote erstrecken sich von mehrstündigen Hofführungen auf Vollerwerbshöfen bis hin zu mehrwöchigen Aufenthalten auf Betrieben mit pädagogischer Ausrichtung (Brandes et al., 2003). Auch bei der Entlohnung ist eine große Spannbreite festzustellen, von kostendeckender Aufwandsentschädigung über geringe Honorierung bis hin zum Nulltarif (ebd.).

Nicht zur Kategorie Lernort Bauernhof gehören Einrichtungen wie Kinder- und Jugendfarmen, Tierfarmen und Urlaub auf dem Bauernhof, da diese Einrichtungen eher freizeitorientiert arbeiten und der landwirtschaftlichen Bezug bzw. die pädagogische Ausrichtung nur eine untergeordnete Rolle spielen (Schockmöhle, 2011a).

Die **Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V.** stellt in Deutschland einen Zusammenschluss von verschiedenen pädagogischen Institutionen und Projekten dar. Es handelt sich um einen gemeinnützigen Verein, dessen Ziel es ist Einblicke in landwirtschaftliche, ökologische und soziale Zusammenhänge des Bauernhofs zu ermöglichen und diese erlebbar zu machen. Die Aufgaben des Vereins erstrecken sich auf folgende Bereiche (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V., 2013):

- die Öffentlichkeit über Möglichkeiten des Lernens auf dem Bauernhof zu informieren,
- eine Interessensgemeinschaft für die Mitglieder darzustellen,
- den Austausch zwischen den verschiedenen Projekten und Instituten zu fördern,
- Seminare, Fortbildungen und Fachtagungen zu organisieren sowie
- Qualitätskriterien zu definieren und die Mitglieder dementsprechend zu prüfen und anzuerkennen.

Eine weitere Initiative zur Information der Bevölkerung über den Lernort Bauernhof bietet das **Bundesforum Lernort Bauernhof**. Es wurde 2006 unter dem Dach des information.medien.agrar.e.V. (i.m.a.) -Fachausschuss „Forum Lernort Bauernhof“ gegründet. Vertreten sind Organisationen und Institutionen, die über Ländergrenzen hinweg die Wichtigkeit der Landwirtschaft vermitteln wollen. Um dies zu ermöglichen finden sich auf der Internetseite eine Übersicht der Lernort Bauernhöfe nach Bundesländern sortiert, verschiedene Arbeitsblätter rund um das Thema Landwirtschaft sowie eine Auswahl verschiedener Medien zu den einzelnen Organisationen (Forum Lernort Bauernhof, 2013). Weitere Aufgaben und Ziele entsprechen denen, der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V..

Mittlerweile gibt es für jedes Bundesland eine Internetseite auf der die verschiedenen Lernort Bauernhöfe dieses Bundeslandes aufgelistet sind und so der Kontakt und Informationen über den Hof einfacher zugänglich sind.

2.2.2 Begegnungshof

Seit 2009 können auch Begegnungshöfe zu den außerschulischen Lernorten gezählt werden (Otterstedt & Roloff, 2013). Otterstedt und Roloff (2013) beschreiben, dass bis zu diesem Zeitpunkt Inhalte, die in Maßnahmen der außerschulischen Lernorte vermittelt wurden, auf die natürliche Lebensmittelentstehung, -produktion und -verarbeitung begrenzt waren. Nun wurde erkannt, dass auch die Beziehung zwischen Mensch und Tier einen wichtigen Lerninhalt darstellt. Nicht nur das Wissen über die Herkunft natürlicher Lebensmittel,

sondern auch die Erfahrungen mit dem Produzenten Tier führt zu einem nachhaltigen und bewussten Konsum (Otterstedt & Roloff, 2013).

Seit 2008 besteht das Netzwerk Begegnungshöfe (Otterstedt & Roloff, 2013; Bündnis Mensch & Tier, o.J.). Es fördert Begegnungsstätten, die ihren Fokus auf die Mensch-Tier-Beziehung legen und eine Alternative zu herkömmlichen Einrichtungen der Tierbegegnung wie beispielsweise Zoos oder Streichelgehege darstellen (ebd.). Otterstedt und Roloff (2013) beschreiben als Ziel, ein deutschlandweites Netzwerk der Begegnungshöfe als pädagogische und therapeutische Einrichtungen vorzustellen, die auch im Bereich Naherholung, Tourismus und Freizeitaktivität von Bedeutung sind. Mitglieder des Netzwerkes können Höfe werden, die den Qualitätsleistungen des Netzwerkes entsprechen. Dazu gehören z.B. tierärztliche Bescheinigungen zur artgemäßen Tierhaltung, aber auch fachspezifische Weiterbildungen der Betreiber sowie die Teilnahme an der Jahrestagung des Netzwerkes und interne Weiterbildungen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen eine artgerechte Tierhaltung sowie der achtsame und respektvolle Umgang mit den Tieren. Diese Einstellung und Haltung wird auch den Besuchern vermittelt. Da die Tiere auf diesen Höfen nicht nur gehalten werden, sondern aktiv mit ihnen an einer Mensch-Tier-Beziehung gearbeitet wird, sind die Haltungsbedingungen strenger als die im Deutschen Tierschutzgesetz geforderten Standards. Für die Tiere ist ausreichend Raum zum Rückzug und zur Ruhe nötig sowie angemessene Sozialkontakte zu Artgenossen und Vertrauen zur Bezugsperson. Die Angebote der Projekte und Höfe sind sehr vielseitig und individuell, je nach Ursprung des Betriebs. Es gibt Bauernhöfe, Alpakahöfe und Schafherden um nur einige Beispiele zu nennen (Otterstedt & Roloff, 2013; Bündnis Mensch & Tier, o.J.).

Otterstedt (2012) nennt folgende Bereiche, die durch den Aufenthalt auf Begegnungshöfen gefördert werden können und die zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Gesundheit beitragen:

- Individuelle Ressourcen und lebenspraktische Orientierung
- Sozio-kommunikative Kompetenz
- Wechselbeziehung des Individuums mit seiner sozialen und natürlichen Umgebung.

Dazu führt Otterstedt (2012) aus, dass individuelle Ressourcen beispielsweise durch eine regelmäßige Teilnahme an Angeboten gefördert werden. Dies kann zum einen

fachspezifische Bereiche z.B. das Wissen über den Umgang mit Tieren, aber auch überfachliche Bereiche wie ein angemessenes Selbstvertrauen, betreffen. Eine lebenspraktische Orientierung kann beispielsweise durch eine Mitarbeit auf dem Hof gegeben werden. Ein wichtiger Bereich der Förderung ist die sozio-kommunikative Kompetenz, mit Hilfe derer das Auskommen mit anderen Menschen verbessert werden kann. Die Förderung des Individuums in seinem sozialen und natürlichen Umfeld kann durch eine sensiblere Wahrnehmung, die durch den Umgang mit Tiere gefördert wird, entstehen. Die soziale Komponente wird beispielsweise durch die Arbeit in der Gruppe gefördert (Otterstedt, 2012).

Die Stiftung Mensch & Tier, die das Netzwerk Bündnis Mensch & Tier ins Leben gerufen hat, wurde 2007 gegründet (Otterstedt & Roloff, 2013; Bündnis Mensch & Tier, o.J.). Das Ziel der Stiftung ist die nachhaltige Förderung einer Mensch-Tier-Beziehung und dabei eine artgemäße Tierhaltung sowie einen respektvollen und tiergerechten Umgang mit dem Tier zu sichern. Übergeordnetes Ziel ist das Verhältnis zwischen Mensch und Natur bzw. zwischen Mensch und Umwelt nachhaltig anzuregen und zu verbessern. Umgesetzt werden diese Ziele durch die Förderung von Begegnungsstätten für Menschen und Tiere, aber auch durch die Förderung wissenschaftlicher Dialoge, Anregung zur Forschung, Aufbau eines umfassenden Beratungs- und Weiterbildungsangebotes sowie dem Aufbau einer Fachbibliothek (Otterstedt & Roloff, 2013; Bündnis Mensch & Tier, o.J.).

Die Betrachtung dieser Initiativen zeigt, dass der Bauernhof als außerschulischer Lernort und Begegnungshof nicht nur bildungsspezifische Lerninhalte vermittelt, sondern, dass auch die Gesundheit in vielen Bereichen angesprochen und gefördert wird. Wodurch diese Maßnahmen unter den Tätigkeitsbereich von Green Care fallen.

2.3 Gesundheit im Zeichen von Green Care

Die Darstellung der verschiedenen Green Care Bereiche mit ihren jeweiligen Zielsetzungen macht deutlich, dass Gesundheit durch den Kontakt zur Natur oder zu anderen Lebewesen aufgebaut, gestärkt oder erhalten bleiben kann. Doch was versteht man eigentlich unter dem Begriff Gesundheit und was bedeutet Gesundheitsförderung in diesem Kontext? In den meisten Bereichen zählt die Förderung des körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens zu den Hauptzielen der Angebote (siehe Kapitel 2.1). Diese multidimensionale Vorstellung von Gesundheit entspricht der Definition der WHO (Franzkowiak, Homfeldt & Mühlum, 2011). Die Green Care Maßnahmen setzen auf die Förderung individueller Ressourcen, mit Hilfe derer Klienten ihre Gesundheit aufrechterhalten und steigern können (siehe Kapitel 2.1). Diese Vorstellung entspricht dem Gesundheitsmodell der Salutogenese. Auch der Bereich der Gesundheitsförderung gemäß der WHO, richtet sich nach diesem multidimensionalen Ansatz (Weltgesundheitsorganisation, 1986).

Diese drei Aspekte werden im Folgenden mit der Bedeutung für diese Arbeit näher beschrieben.

2.3.1 Was ist Gesundheit?

Für den Begriff Gesundheit gibt es eine Vielzahl von Definitionen, die je nach Situation und Kontext andere Schwerpunkte legen. Waller (2002) beschreibt eine Unterscheidung in mono- und interdisziplinäre Definitionen. Monodisziplinäre Definitionen stammen nur aus einer wissenschaftlichen Disziplin, beispielsweise der Medizin. Inter- oder multidisziplinäre Definitionen verbinden Bestandteile verschiedener Disziplinen miteinander, wie es beispielsweise bei der Definition der WHO der Fall ist. Die WHO definierte Gesundheit 1948 in ihrer Verfassung erstmals nicht mehr aus pathogenetischer oder biomedizinischer Sicht, wie es bis dahin üblich war, sondern entwickelt eine multidimensionale Sicht auf die Gesundheit (Franzkowiak et al., 2011). Laut WHO (1948) ist Gesundheit „der Zustand des völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur des Freiseins von Krankheit und Gebrechen“ (Franzkowiak et

al., 2011, S.60). Diese Definition beleuchtet nicht nur medizinische Aspekte, sondern geht ebenso auf geistige, körperliche und soziale Bereiche des Lebens ein und stellt deren Bedeutung für die Gesundheit dar. Diese verschiedenen Dimensionen von Gesundheit können durch Angebote auf dem Bauernhof angesprochen werden. Beispielsweise kann die soziale Integration durch gemeinsames Arbeit oder versorgen der Tiere gefördert werden (Berget, Ekeberg & Braastad, 2008). Durch Aktivitäten in der Natur oder mit den Tieren kann die körperliche Gesundheit angesprochen werden, da eine Erholung vom Alltag ermöglicht wird (Wells & Evans, 2003).

Die Grundmerkmale, die multidimensionale Sicht auf Gesundheit sowie die subjektive Einschätzung findet sich in weiteren, moderneren Definitionen und Modellen der Gesundheit wieder, wie beispielsweise im Salutogenesemodell nach Antonovsky.

2.3.2 Salutogenese als angewendetes Modell

Neben verschiedenen Definitionen des Gesundheitsbegriffs gibt es auch verschiedene Modelle der Gesundheit. Das wohl bekannteste und in diesem Kontext sehr passend erscheinende, ist das Modell der Salutogenese nach dem amerikanisch-israelischen Soziologen Aaron Antonovsky. Die Salutogenese stellt den Gegenbegriff zur Pathogenese dar (Hurrelmann, 2006). Hierbei geht es nicht darum zu erforschen, was eine Krankheit auslöst, sondern um die Erforschung gesundheitserhaltender Prozesse (ebd.). Warum bleiben Menschen trotz gefährlicher körperlicher, psychischer, sozialer oder ökologischer Faktoren gesund bzw. können ihre Gesundheit wieder herstellen (ebd.)? Antonovsky (1997) wendet sich ab von der dichotomen Vorstellung, dass der Mensch entweder gesund oder krank sein kann. Er beschreibt Gesundheit und Krankheit als zwei Pole die an den jeweiligen Enden eines Kontinuums liegen, das den momentanen Gesundheitszustand des Menschen darstellt. Dies bedeutet, dass Gesundheit nicht wie bei der WHO Definition einen Zustand des „völligen [...] Wohlbefindens“ (Franzkowiak et al., 2011, S.60) darstellt, sondern der Mensch eher gesund oder eher krank ist, je nachdem wo er sich gerade auf dem Kontinuum befindet (Franke, 2010). Gesundheit ist kein festes, stabiles Konstrukt, sondern ein dynamischer Prozess (ebd.).

Jeder Mensch ist einer Vielzahl von Stressoren ausgesetzt, diese werden jedoch nicht als etwas Schlechtes betrachtet, das reduziert werden muss, sondern sie gehören zum täglichen Leben dazu (Antonovsky & Franke, 1997). Diesen Stressoren tritt der Mensch mit Hilfe von sogenannten Widerstandsressourcen entgegen, woraufhin es dann zu einer Spannungsverarbeitung kommt (Hurrelmann, 2006). Ob diese nun positiv, also gesundheitsfördernd oder negativ, pathologisch ausfällt, hängt von den vorhandenen Widerstandsressourcen des jeweiligen Menschen ab (ebd.). Widerstandsressourcen können in drei Gruppen unterteilt werden (ebd.):

- körperlich-konstitutionell (z.B. Immunkompetenz, körperliche Fitness)
- personal-psychisch (z.B. Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen)
- sozial (z.B. soziale Beziehungen und Unterstützung).

Bei der Betrachtung dieser Ressourcen zeigt sich bereits, dass genau diese Ressourcen auch durch Green Care Maßnahmen, wie tiergestützte Interventionen oder der Bauernhofpädagogik angesprochen und gefördert werden (siehe Kapitel 3.3 und 3.4). Beispielsweise können Klienten durch Aktivitäten auf Bauernhöfen sowohl physische als auch sozial-interaktionale Fortschritte erreichen (Schockmöhle, 2011a).

Neben diesen individuellen Ressourcen gehören aber auch gesellschaftliche Faktoren wie Frieden oder intakte soziale Systeme als Grundlage zu einer Bewältigung der Stressoren dazu (Franke, 2010).

Durch ausreichende und angemessene Widerstandsressourcen stellt sich das Gefühl ein, dass „das Leben sinnvoll ist und man es meistern kann“ (ebd., o.S.). Dieses Gefühl nennt Antonovsky Kohärenzgefühl, eine Grundhaltung in der die Welt als „zusammenhängend, in sich stimmig und sinnvoll“ (Hurrelmann, 2006, S.123) erlebt wird. Menschen mit einem starken Kohärenzgefühl können durch den Einsatz ihrer Ressourcen bei belastenden Situationen diesen wirksam entgegentreten und sie meistern ohne gesundheitliche Beeinträchtigungen zu erleben (ebd.). Das Kohärenzgefühl setzt sich aus drei Bereichen zusammen (Antonovsky & Franke, 1997):

- das Gefühl der Verstehbarkeit beschreibt in wie weit die eigene Person, die Umwelt sowie die damit verbundenen Anforderungen verstanden werden und dadurch auch nachvollziehbar und erklärbar werden
- das Gefühl der Handhabbarkeit beschreibt die Überzeugung der Menschen die An- und Herausforderungen des Lebens mit eigenen, vorhandenen Ressourcen bewältigen zu können
- das Gefühl der Bedeutsamkeit beschreibt in wie weit das eigene Leben als wertvoll und sinnvoll angesehen wird und das es sich lohnt Energie in die Weiterentwicklung und Gestaltung des Lebens zu stecken.

Die salutogenetische Perspektive zielt also auf eine Stärkung bzw. den Aufbau von Ressourcen ab, mit Hilfe derer man den Stressoren des Lebens entgegentreten, diese bewältigen kann und dadurch Gesundheit erhalten bleibt (Franke, 2010). Im Kontext dieser Arbeit erweist sich die Salutogenese als anerkanntes Modell, das den Zielvorstellungen der Green Care Maßnahmen entspricht. Auch die WHO hat in ihrem Begriff der Gesundheitsförderung das salutogenetische Modell aufgenommen. Dies wird im folgenden Absatz erläutert.

2.3.3 Gesundheitsförderung und die Abgrenzung zur Prävention

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung der Gesundheit zu befähigen“ (Weltgesundheitsorganisation, 1986, S.1). Diese Definition der WHO von Gesundheitsförderung wurde 1986 in der Ottawa Charta festgelegt. Das Ziel der Gesundheitsförderung ist es durch mehr Selbstständigkeit, Partizipation und Einflussnahme jedes einzelnen zur Förderung und Aufrechterhaltung seiner Gesundheit beizutragen (Waller, 2002). Dabei setzt sie an den Lebensbedingungen der Menschen an und versucht durch Aufbau und Förderung von gesundheitsrelevanten Faktoren in diesen Bereichen und dem Aufbau einer gesunden Lebensweise, zu einem gesunden Lebensstil beizutragen (ebd.). Damit ist Gesundheitsförderung nicht nur ein individueller Prozess, der persönliche Ressourcen stärkt, sondern betrachtet auch gesamtpolitische Faktoren, die zur Gesundheit

beitragen können (Kaba-Schönstein, 2011). Gesundheitsförderung richtet sich an alle Menschen in den verschiedensten Lebenslagen und –phasen (ebd.). Sie sollen befähigt werden, auch schwierigen Lebenslagen und mögliche chronische Erkrankungen zu bewältigen (ebd.).

Die Gesundheitsförderung befasst sich mit der Fragestellung, wie Gesundheit entsteht und aufrechterhalten wird, was dem salutogenetischen Ansatz entspricht. Es wird nicht auf die Verhinderung von Krankheit und Vermeidung von Risiken eingegangen, wie es aus pathogenetischer Sicht üblich wäre, sondern es werden die Ressourcen, die zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit von Nöten sind in den Mittelpunkt gerückt und daran gearbeitet (Hurrelmann, 2006). Eben dieser Ansatz, die Stärkung von vorhandenen Ressourcen, wird auch durch Green Care Maßnahmen verfolgt.

Durch diese Betrachtung lässt sich die Abgrenzung zur Prävention deutlich zeigen. Waller (2002) beschreibt den Unterschied wie im Folgenden dargestellt. Prävention hat zum Ziel Risiken für die Gesundheit zu minimieren bzw. zu vermeiden, hierbei ist das Vorgehen krankheitsspezifisch. Es wird von einer Krankheit ausgegangen, die es zu vermeiden gilt und dementsprechend werden geeignete Maßnahmen durchgeführt. Bei der Gesundheitsförderung handelt es sich um unspezifisches Vorgehen, bei dem es ganz allgemein um eine Stärkung bzw. Erhaltung der Ressourcen für die Gesundheit geht. Das gemeinsame Hauptziel beider Maßnahmen ist es jedoch, Gesundheit zu erhalten (Waller, 2002). Im Rahmen dieser Arbeit wird nur auf die Gesundheitsförderung spezieller eingegangen, da es sich bei den meisten Angeboten auf pädagogischen Höfen um unspezifische Maßnahmen zum Erhalt der Gesundheit handelt und somit in den meisten Fällen nicht um Prävention.

In der Ottawa Charta werden fünf Handlungsebenen beschrieben, die aufzeigen unter welchen Bedingungen eine wirksame Gesundheitsförderung möglich ist (Franzkowiak et al., 2011, S. 227):

- „Entwicklung einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik,
- Schaffung gesundheitsförderlicher Lebenswelten,
- Unterstützung gesundheitsbezogener Gemeinschaftsaktionen,

- Entwicklung persönlicher Kompetenzen,
- Neuorientierung der Gesundheitsdienste.“

Sie liefern verschiedene Ansatzpunkte zur Umsetzung der Gesundheitsförderung. Im Rahmen dieser Arbeit sind vor allem die Schaffung von gesundheitsförderlichen Lebenswelten sowie die Entwicklung sozialer Kompetenzen von Interesse. Die Lebenswelt der Menschen wird durch den Settingansatz fokussiert, diesem kommt in der Gesundheitsförderung eine wichtige Bedeutung zu (Waller, 2002; Rosenbrock & Hartung, 2010). Rosenbrock und Hartung (2010) beschreiben ein Setting als „ein Sozialzusammenhang, der relativ dauerhaft und seinen Mitgliedern auch subjektiv bewusst ist“ (o.S.). Das Setting beschreibt die Lebenswelten der Menschen, dazu gehört beispielsweise die Schule, der Verein oder der Betrieb (Waller, 2002). In diesen sozialen Systemen wirken verschiedenste Umwelteinflüsse auf den Menschen, durch Gesundheitsförderung im Setting sollen diese sozialen Systeme gesundheitsförderlicher gestaltet werden (Altgeld & Kolip, 2007). Ziel ist es nicht Einzelpersonen, sondern ganze Zielgruppen, die in diesem Setting interagieren zu erreichen (Waller, 2002). Betrachtet man den Lernort Bauernhof als Setting für gesundheitsförderliche Maßnahmen werden Schüler, ebenso wie Lehrer und auch Eltern bei Besuchen der Einrichtungen erreicht. Durch gesundheitsfördernde Maßnahmen in einem Setting sind diesen klare Grenzen gesetzt und dadurch leichter und an die Zielgruppe angepasster planbar (Rosenbrock & Hartung, 2010).

Die aktuellen Paradigmen im Bereich der Gesundheit zielen häufig auf die Entwicklung persönlicher Kompetenzen und dadurch auf die Veränderung des eigenen gesundheitsrelevanten Verhaltens ab (Altgeld & Kolip, 2007). Vor diesem Hintergrund bietet das Konzept von Green Care sowie die Initiativen Lernort Bauernhof und Begegnungshof einen ganzheitlichen und authentischen Rahmen zur Verfolgung dieses Ziels. Wie unter den Kapiteln 2.1 und 2.2 beschrieben, gehören beispielsweise die Aneignung sozialer und kognitiver Fähigkeiten, sowie Wissenserwerb zu häufig genannten Zielen, die zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Gesundheit beitragen können.

Gemeinsam sind vielen gesundheitsfördernden Ansätzen die Steigerung der Lebenskompetenzen sowie einen möglichst frühen Einsatz (Altgeld & Kolip, 2007). Diesen beiden Merkmalen können auch Initiativen wie Lernort Bauernhof oder Begegnungshof

gerecht werden. Die Steigerung der Lebenskompetenzen ist gerade durch die Orientierung an einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ein zentrales Ziel der pädagogischen Arbeit auf Bauernhöfen (Schockemöhle, 2013). Zielgruppen dieser Einrichtungen sind häufig Schulklassen, nicht nur, aber vor allem der Primärstufe, wodurch ein früher Einsatz der Gesundheitsförderung gewährleistet wird.

3 Die Bedeutung von Natur, Tieren und Pflanzen für die menschliche Gesundheit

Über die Bedeutung von Natur, Tieren und Pflanzen auf die Gesundheit des Menschen, liegen bereits verschiedene Studien vor, die in diesem Kapitel erläutert werden. Sie zeigen, dass Tiere und Pflanzen positive Effekte auf die Menschen haben können. Zunächst wird jedoch der Zugang der Menschen zur Natur beschrieben, woraufhin verschiedenen Theorien bzw. Erklärungsansätze genannt werden, die als Grundlage für eine Wirkung von Natur oder Tieren herangezogen werden kann, bevor die Erläuterung der Studien folgt.

3.1 Zugang zur Natur

Um überhaupt eine Wirkung der Natur erleben zu können, muss der Zugang zu dieser auch gewährleistet sein. Im nachfolgenden Abschnitt wird daher der Zugang der Bevölkerung zur Natur beschrieben.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung weltweit erkennt man einen starken Zuwachs der Bevölkerung in städtischen Gebieten. Gemäß den Daten der UN/DESA (2012) lebten 1950 nur 28,8% der Weltbevölkerung in Städten, im Jahr 2010 ist die Zahl der städtischen Bevölkerung auf 50% angestiegen. Prognosen behaupten, dass die Zahlen bis 2050 auf bis zu 69% ansteigen werden (United Nations Department of Economic and Social Affairs/Population Division, 2012). Diese Entwicklung macht deutlich, dass immer mehr Menschen der Zugang zur Natur, im ursprünglichen Sinne, verwehrt bleibt. Der Stadtbevölkerung bleibt die Möglichkeit Natur in angelegten Parks und Grünflächen zu begegnen, meist aber nicht die alltägliche Möglichkeit Wiesen und Wälder oder das Anlegen eines eigenen Gartens zu erleben. Durch die Verstädterung nimmt auch der Kontakt zu Tieren, vor allem zu Nutztieren ab. Viele Kinder, vor allem in Städten, kennen Kühe nur aus der Werbung und haben meist keine Vorstellung davon, wie das Leben auf dem Land aussieht. Dabei zeigen zahlreiche Studien die positiven Effekte von der Natur

und dem Umgang mit Tieren auf den Menschen und dessen Gesundheit. Außerdem gibt es verschiedene theoretische Erklärungsansätze, die als Grundlage für die Wirkung von Tieren und Natur auf den Menschen gelten. Diese werden im folgenden Abschnitt referiert.

3.2 Grundlagen der Beziehung – Hintergrund und Erklärungsansätze

Um die Beziehung zwischen Menschen, Natur und Tieren verstehbar zu machen werden die in der Literatur vertretenen Erklärungsansätze aufgeführt, die diese Beziehung erläutern und die zeigen, warum Menschen auf die Natur und Tiere im Allgemeinen, aber auch im therapeutischen Setting reagieren. Neben der Biophilie-Hypothese, die allgemein auf die Beziehung zwischen Menschen und ihrer belebten und unbelebten Umwelt eingeht, liegen im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung und für diese Arbeit von Bedeutung, die Duidenz und die Kommunikation als Grundlage vor. Um die Wirksamkeit der Natur auf den Menschen zu erklären wird beispielhaft die Attention-Restoration-Theory aufgeführt.

3.2.1 Biophilie

Die von Wilson 1984 entwickelte Biophilia-Hypothese hilft zu verstehen, warum Menschen in Interaktion mit der Natur treten und gesundheitlichen Nutzen daraus ziehen können. Die Biophilie beschreibt die durch die menschliche Entwicklung in und mit der Natur entstandene angeborene Anziehungskraft des Menschen zu anderen Lebewesen und zu der Natur (Wilson, 1993). Gemäß Wilson (1993) zählen dazu auch die Umgebung und ökologische Settings, die die Entwicklung von Leben ermöglichen. Biophilie wird als biologisch begründeter Prozess verstanden, der sich nicht nur in physiologischen Anpassungen des Menschen zeigt, sondern auch z.B. Bindungsverhalten und psychische Prozesse begründen kann. Über Millionen Jahre hinweg lebte der Mensch im natürlichen Umfeld zusammen mit Tieren, wodurch sich entsprechende Verhaltensweisen entwickelten. Noch heute können Informationen über die Umgebung durch eine feinere Sinnesausstattung der Tiere erhalten werden. Sind diese ruhig, zeugt dies von Sicherheit, bei Unruhe kann auf Gefahr geschlossen werden. Kellert und Wilson (1993) beschreiben das Bedürfnis des

Menschen mit anderen Lebewesen und der Natur in Verbindung zu sein. Dieses Bedürfnis bietet eine Grundlage für die pädagogische und therapeutische Arbeit mit Tieren und der Natur (Olbrich, 2003a). Laut Kellert (1993) kommt der Biophilie eine maßgebende Rolle in der Entwicklung des Menschen zu, die sich in einer kognitiven, psychischen und emotionalen Hinwendung zu dieser äußert.

3.2.2 Du-Evidenz

Greiffenhagen (1991) beschreibt die Du-Evidenz, wie im folgenden Abschnitt beschrieben wird, als „die Tatsache, dass Menschen und höhere Tiere eine Beziehung eingehen können“ (S.26), die der der Menschen bzw. Tiere untereinander ähnelt. Die Fähigkeit der Menschen oder auch Tiere andere Lebewesen als Individuen anzusehen ist die Grundlage dieses Erklärungsansatzes. Die Initiative geht dabei meist vom Menschen aus und eine Erwiderung von Seiten des Tieres ist nicht unbedingt von Bedeutung. Wichtiger ist eine emotionale Zuwendung zum Tier. Dass Tiere als Individuen gesehen werden zeigt sich beispielsweise durch eine Namensgebung und dadurch, dass sie als Gefährten mit persönlichen Qualitäten wahrgenommen werden. Die Du-Evidenz ist Grundlage für eine Beziehung zwischen Menschen und Tieren und damit auch für die Kommunikation (Greiffenhagen, 1991).

3.2.3 Analoge Kommunikation

Frömming (2006) beschreibt die nonverbale (analoge) Kommunikation als wichtige Voraussetzung zum Aufbau einer Mensch-Tier-Beziehung. Gestik, Mimik, Körperhaltung oder Stimme, die kennzeichnend für die analoge Kommunikation sind, werden vom Tier wahrgenommen und verstanden. Das Tier reagiert mit entsprechendem Verhalten darauf und spiegelt so das Verhalten des Menschen wider. Dadurch fühlt der Mensch sich vom Tier verstanden, es kann Vertrauen aufgebaut werden und eine Beziehung kann entstehen. Die analoge Kommunikation nutzt der Mensch vor allem zur Unterstützung der Sprache (Frömming, 2006). Auch bei zentralen Erlebnissen oder lebensbedrohlichen Situationen kommt sie zum Ausdruck (Olbrich, 2003b). Menschen sind in ihrer Kommunikation nicht

immer stimmig, ihre Stimmung, Körperhaltung oder Gestik drückt nicht immer das aus, was sie verbal sagen (ebd.). Im Umgang mit Tieren jedoch ist eine stimmige Ausdrucksweise zur Kommunikation nötig, die der Mensch wieder neu erlernen und üben kann (ebd.). Olbrich (2003b) bezeichnet dies als „ehrliche“ (S.85) Kommunikation, die dann auch in die zwischenmenschliche Kommunikation übertragen werden kann und diese dadurch fördert.

3.2.4 Attention-Restoration-Theory

Neben diesen Erklärungsansätzen, die bis auf die Biophilie-Hypothese, auf die Beziehung zwischen Mensch und Tier eingehen, bietet Kaplan (1995) in seiner Attention-Restoration-Theory einen Erklärungsansatz für die Erholbarkeit der Natur, die vor allem als Grundlage für die Gartentherapie von Bedeutung ist und hier beispielhaft als ein Erklärungsansatz für die Wirkung der Natur aufgeführt wird. Kaplan (1995) geht davon aus, dass es zwei Arten von Aufmerksamkeit gibt. Erstens die willkürliche, gerichtete Aufmerksamkeit auf bestimmte Reize bei deren Nutzung der Mensch Energie benötigt und dies dadurch über einen längeren Zeitraum zur Ermüdung führt. Zweitens die mühelose, ungerichtete Aufmerksamkeit, diese entsteht durch das Interesse des Menschen an der Natur. Bei der ungerichteten Aufmerksamkeit wird keine Energie benötigt und die willkürliche Aufmerksamkeit kann sich erholen. Es gibt in der Natur verschiedene Faktoren, die den Menschen ansprechen, wie z.B. Faszination, Weite oder Kompatibilität, die für die mühelose Aufmerksamkeit verantwortlich sind (Kaplan, 1995).

Diese Erklärungsansätze bieten einen kleinen Einblick in die theoretischen Grundlagen der Wirkungsweisen der Green Care Maßnahmen. Welche positiven Auswirkungen die Natur oder Tiere auf die menschliche Gesundheit haben wird in den nachfolgenden Kapiteln anhand unterschiedlicher empirischer Studien belegt.

3.3 Positive Effekte von Tieren auf die menschliche Gesundheit

Mögliche positive Effekte, die durch den Kontakt zwischen Menschen und Tieren entstehen können, wurden von Nestmann (1992, zitiert nach (Frömming, 2006)) ausgearbeitet. Hierbei handelt es sich zunächst nicht um, durch Studien belegte Effekte, sondern um Annahmen, die jedoch immer wieder in der Literatur genannt werden. Die folgende Tabelle 1 bietet einen Überblick über die von Nestmann (1992) genannten Effekte.

Tabelle 1: Mögliche positive Effekte durch den Kontakt zu Tieren (verändert nach Nestmann (1992, in Frömming, 2006, S.31)

physisch/physiologische Wirkungen	psychologische Wirkungen	soziale Wirkungen
1. Senkung von Blutdruck, Puls; Kreislaufstabilisierung	1. Förderung emotionalen Wohlbefindens	1. Aufhebung von Isolation und Einsamkeit
2. Verbesserung von Gesundheitsverhalten	2. Selbstwertgefühl, positives Selbstbild	2. Nähe, Intimität, Körperkontakt
3. Praktisch/technische Unterstützung	3. Psychologische Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung	3. Streitschlichtung, Eherettung
	4. Antidepressive/antisuizidale Wirkung	4. Vermittlung von positiver sozialer Attribution

Zahlreiche Studien belegen den Nutzen von tiergestützten Interventionen mit Hunden, Pferden oder Delfinen, vor allem im Bereich der Therapie von Personen mit psychischen Störungen: Es kann zu einer Stressreduzierung, sowie zur Steigerung des Selbstbewusstseins, der sozialen Kompetenzen oder der Lebensqualität kommen (Berge, Ekeberg & Braastad, 2008). Es kann angenommen werden, dass verschiedene Tierarten unterschiedliche Wirkungen auf den Menschen haben, die Wirkung von Nutztieren ist bisher jedoch kaum untersucht, im Rahmen dieser Arbeit jedoch von Bedeutung. Berge, Ekeberg und Braastad (2008) untersuchten die Effekte von tiergestützter Therapie mit Nutztieren auf Selbstwirksamkeit, Bewältigungsstrategien und Lebensqualität bei Menschen mit psychischen Störungen. Die Patienten verbrachten über einen Zeitraum von

zwölf Wochen zwei Mal wöchentlich etwa zwei Stunden auf einem Bauernhof und arbeiteten dort mit. Diese Studie zeigte, dass es, vor allem bei Patienten mit affektiven Störungen, zu einem Anstieg der Selbstwirksamkeit und Verbesserung der Lebensqualität kam. Diese Effekte ließen sich aber nicht für alle Patienten beschreiben. Es zeigt sich jedoch, dass die Unterschiede in Bereichen der Selbstwirksamkeit und Coping zwischen den Ausgangs- und Enddaten bei der Interventionsgruppe höher waren, als bei der Kontrollgruppe. Diese Ergebnisse belegen, dass tiergestützte Therapie mit Nutztieren ergänzend zur Behandlung hinzugezogen und diese dadurch verstärkt werden kann. Die Patienten lernen den Umgang mit Neuem, sowie soziale Interaktion und fühlen sich dadurch gestärkt (Berget et al., 2008). Studien zu tiergestützten Interventionen beziehen sich vor allem auf körperlich oder psychisch kranke Menschen. Welche gesundheitsfördernde Rolle diese Angebote bei gesunden Menschen spielt wurde bisher kaum untersucht.

3.4 Positive Effekte von Natur auf die menschliche Gesundheit

Wie die Studien von Wells und Evans (2003), aber auch von Bauer und Martens (2010) zeigen, kann Natur und die Bewegung in der Natur zur Stressreduktion und einem gesteigerten Wohlbefinden beitragen. Wells und Evans (2003) befragten Kinder aus ländlichen Gebieten über ihr Lebensumfeld und die Häufigkeit stressiger Situationen. Sie stellten fest, dass Natur die Auswirkungen stressiger Erlebnisse auf das psychische Befinden abschwächt und dass sich Natur im Lebensumfeld positiv auf den Selbstwert der Kinder auswirkt (Wells & Evans, 2003). Betrachtet man die Ergebnisse einer Umfrage des Instituts für Sozialforschung (2012) zeigt sich, dass 15% der Kinder sich oft gestresst fühlen und sogar 10% fühlen sich sehr oft gestresst (Beisenkamp, Mülhing, Hallmann & Klöckner, 2012). Auslöser für das Stressempfinden ist häufig die Schule. Diese Zahlen zeigen deutlich, dass Stress auch schon im Kindesalter ein ernst zu nehmendes Problem ist, dem jedoch wie die Studie von Wells und Evans (2003) zeigt, durch den Aufenthalt in der Natur entgegengewirkt werden kann. Bei Erwachsenen sind die Ausmaße von Stressempfinden noch größer. Gemäß den Zahlen einer Umfrage der European Agency for

Safety and Health at Work (2009) zeigt sich, dass in Deutschland etwa 50% der Beschäftigten angeben, häufig Fälle von arbeitsbedingtem Stress am Arbeitsplatz vorzufinden (Milczarek, Schneider & Eusebio, 2009).

Bauer und Martens (2010) führten Studien zum subjektiven psychischen Wohlbefinden durch, bei denen die Teilnehmer unterschiedlichen Landschaften (gepflegter und verwilderter Wald sowie extensiv und intensiv genutzte Landwirtschaftsflächen) ausgesetzt waren. Allgemein kann hier gesagt werden, dass unterschiedliche Dimensionen des Wohlbefindens z.B. Ruhe, Aktiviertheit oder gute Laune positiv durch Spaziergänge in der Natur beeinflusst wurden (Bauer & Martens, 2010). Wobei hier sicherlich beide Faktoren, Bewegung und Natur zum Anstieg des Wohlbefindens beitragen.

Harting, Evans, Jamner, Davis und Gärling (2003) konnten sogar positive Effekte der Natur auf den Blutdruck nachweisen. In vier verschiedenen Versuchsgruppen wurden die Teilnehmer mit natürlichem Umfeld, mit städtischem Umfeld, mit natürlichem Umfeld und kognitiven Aufgaben sowie mit städtischem Umfeld und kognitiven Aufgaben zuerst sitzend, dann durch einen Spaziergang konfrontiert. Es zeigte sich, dass bei Naturbetrachtung der Blutdruck schneller sinkt, als bei der Betrachtung städtischen Umfelds. Außerdem wurden verschiedene Emotionen gemessen, dabei zeigte sich, dass Emotionen wie Ärger und Aggressivität in der Natur abnahmen, im städtischen Umfeld aber zunahmen. Außerdem konnte eine Zunahme des Glücksgefühls durch den Spaziergang festgestellt werden (Hartig et al., 2003). Wie jedoch unter Kapitel 3.1 beschrieben leben immer mehr Menschen in Städten, wodurch sie die positiven Einflüsse der Natur nicht oder nur begrenzt nutzen können.

Diese Studien zeigen den positiven Effekt, den Natur und auch Bewegung auf den Körper und das Wohlbefinden haben können. Es wird deutlich, dass die bloße Konfrontation mit der Natur eine positive Wirkung haben kann. Dies ist jedoch nur eine kleine Auswahl der Nachweise der positiven Wirkung der Natur auf den Menschen. Annerstedt und Währborg (2011) haben in ihrem Review über naturgestützte Therapie drei Metaanalysen, sechs Studien mit hoher Evidenz sowie 29 Studien mit niedrigem bis mittlerem Evidenzgrad hinsichtlich der Effekte von naturgestützter Therapie durchgearbeitet. Sie kamen zu dem gesicherten Ergebnis, dass der Einsatz von naturgestützter Therapie im Bereich public

health effektiv ist. Es ließen sich Verbesserungen in unterschiedlichen gesundheitlichen Bereichen (psychisch, kognitiv, sozial und physisch) und bei Personen mit verschiedensten Diagnosen feststellen, einige davon wurden weiter oben bereits genannt.

Es konnten drei Hauptergebniskategorien der gesundheitlichen Auswirkungen gebildet werden, (Annerstedt & Währborg, 2011, S.372):

- “short-term recovery from stress or mental fatigue
- faster physical recovery from illness
- long-term overall improvement on people’s health and well-being.”

Es wird deutlich welche vielfältigen positive Auswirkungen die Natur auf die Gesundheit haben kann.

Vor allem für Kinder und Jugendliche wäre ein guter Zugang zur Natur über die Schule möglich, in Form von Besuchen eines Bauernhofs als alternativen Lernort. Die positiven Effekte die mit Besuchen von Bauernhöfen einhergehen, wurden in einer programmvergleichenden Studie von Haubehofer et al. (2011) aufgezeigt. Die Ziele, die erwartet wurden, wurden von den Betreibern selbst als Ziele ihrer Angebote benannt. Es wurden drei verschiedene Programme der Bauernhofpädagogik betrachtet, ein Tagesausflug, eine Schullandwoche und Projektstage, die über ein Schuljahr wöchentlich stattfanden. Besonders bei den länger andauernden Interventionen zeigten sich positive Veränderungen hinsichtlich körperlicher Aktivität, Wertschätzung der Natur, Beziehung der Kinder untereinander, Selbstreflexion und Selbstvertrauen. Nur bei der Intervention über ein Schuljahr zeigten sich Effekte auf die Nachhaltigkeit des Gelernten (Haubehofer et al., 2011). Diese genannten Faktoren können alle zur Steigerung der unterschiedlichen Aspekte von Gesundheit beitragen. Bei Besuchen auf Bauernhöfen kommt es vor allem zum unbewussten Kontakt mit der Natur, durch spezifische Angebote jedoch wird das Augenmerk auf spezielle Aspekte gelegt, wie z.B. die Tierversorgung oder der Pflanzenanbau. Diese Studie zeigt, dass Betreiber sich, neben den Zielen der Wissensvermittlung und Bekanntmachung der Landwirtschaft bereits mit dem Aspekt der Gesundheit auf ihren Höfen auseinandersetzen.

4 Forschungsfrage

Dass Gesundheit bei verschiedenen Betreibern von pädagogischen Bauernhöfen schon ein Thema ist, zeigt die Studie von Haubehofer et al. (2011). Das Ausmaß des Einfluss ist natürlich sehr individuell, je nach Ausrichtung des Betriebs und eigenen Interessen der Betreiber. Nachdem Ansätze, Zielgruppen und somit Zielsetzungen der Einrichtungen sehr vielfältig sind, liegt der Fokus dieser Arbeit auf pädagogisch ausgerichteten Betrieben. Betrachtet wird ob Gesundheit als Bestandteil der Angebote wahrgenommen wird, und wenn ja, welche Auswirkungen auf die Gesundheit festzustellen sind. Es ergab sich folgende Hauptfrage, die durch die Untersuchung beantwortet werden soll:

- Welche Bedeutung kommt der Gesundheit in Bildungsangeboten auf pädagogischen Bauernhöfen zu?

In Anlehnung an den Interviewleitfaden, aufgrund des erarbeiteten theoretischen Hintergrunds und um einen Überblick über die Arbeit der Bauernhöfe zu erlangen, ergaben sich weitere Unterfragen:

- Wodurch kennzeichnen sich der Aufbau und die Organisation der Bauernhöfe?
- Welche pädagogischen Angebote finden auf den Bauernhöfen statt?
- Welche Gesundheitsvorstellungen haben die Befragten, auch im Hinblick auf ihre Angebote?

5 Methoden

Im folgenden Kapitel werden die Methoden der Untersuchung zur besseren Nachvollziehbarkeit genauer beschrieben. Bei der Wahl des Forschungsdesigns einer Untersuchung werden Fragen nach der Planung beantwortet: Welche Datenerhebungs- und Auswahlmethoden werden verwendet (Flick, 2011)? Welche Mittel, Ressourcen und wie viel Zeit stehen zur Verfügung, um die Forschungsfrage zu beantworten (ebd.)? Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine qualitative Befragung an Hand von leitfadengestützten Experteninterviews, die Auswertung der Daten orientiert sich an der Grounded Theory. Es werden mehrere Interviewpartner befragt und deren Aussagen bezüglich der Forschungsfrage verglichen.

In dieser Untersuchung sollen die Meinungen und Sichtweisen der Betreiberinnen pädagogisch orientierter Bauernhöfe im Hinblick auf die Rolle der Gesundheit in ihren Angeboten ermittelt werden. Um diese subjektiven Sichtweisen zu ermitteln eignet sich die qualitative Forschung, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie vom speziellen Fall ausgehend versucht, verallgemeinerbare Aussagen zu generieren (Mayring, 2002). Da Einzelfälle intensiv betrachtet werden, wird nur eine relativ kleine Stichprobe untersucht, im Rahmen dieser Untersuchung handelt es sich um sechs Interviewteilerinnen. Bei dieser Forschungsmethode erweist sich die Offenheit gegenüber dem Forschungsfeld und der Stichprobe als Vorteil, sodass neue Erkenntnisse und Theorien entwickelt werden können (Mayring, 2002).

Im Folgenden werden zunächst die Auswahlkriterien und der Feldzugang beschrieben, darauf folgt die Durchführung mit anschließender Beschreibung der Erhebungs- und Auswertungsmethode mit der jeweiligen Begründung der Wahl.

5.1 Sampling und Feldzugang

Das Sampling beantwortet die Frage nach der Auswahl, in diesem Fall, die Auswahl der Interviewpartner. Für diese Untersuchung wurden Bauernhöfe gesucht, die auf ihrem Hof pädagogische Angebote anbieten. Bei der Auswahl des Sampling wurde darauf geachtet, nur solche Einrichtungen auszuwählen, die Bauernhofcharakter haben. Nicht mit in die Untersuchung einbezogen wurden beispielsweise Jugendfarmen und Aktivspielplätze, da deren Organisation, Struktur und Ziele sich meist stark von denen richtiger Bauernhöfe unterscheiden. Weiterhin wurde darauf geachtet, dass die pädagogische Arbeit auf den Höfen mit verschiedenen Nutztiergruppen stattfindet.

Die Höfe wurden über verschiedene Internetportale wie beispielsweise „Lernort Bauernhof“ und „Bündnis Mensch & Tier“ ausfindig gemacht und per E-Mail kontaktiert. Die Stichprobe sollte möglichst aus sechs Betrieben bestehen, drei Lernort Bauernhöfe und drei Begegnungshöfe, die ihren Ursprung in der Landwirtschaft haben. Aufgrund der begrenzten Anzahl an Begegnungshöfen war es nicht möglich, drei Betriebe zu finden, die aus einem landwirtschaftlichen Betrieb erwachsen sind. So wurden zwei Einrichtungen aufgenommen, die bereits als Begegnungshof gegründet wurden.

5.2 Durchführung

Die erste Kontaktaufnahme mit möglichen Interviewpartnern fand im März 2014 zunächst per E-Mail statt. Auf diese Anfrage antworteten drei Höfe, die sich zur Teilnahme bereit erklärten. Daraufhin wurden weitere Höfe telefonisch kontaktiert, bis schließlich die gewünschte Stichprobengröße von sechs Höfen zur Verfügung stand. Die jeweiligen Interviewtermine wurden individuell vereinbart. Aufgrund der zum Teil großen Entfernung zu den Interviewpartnern wurden nur zwei Interviews auf den jeweiligen Höfen durchgeführt, zwei weitere fanden telefonisch statt und zwei wurden per Skype durchgeführt.

Jeder Gesprächseinstieg begann gleich, indem die Interviewten noch einmal eine kurze Beschreibung des Themas der Arbeit erhielten. Daran anschließend wurde ihnen die Anonymität sowie der vertrauliche Umgang der erhobenen Daten versichert und um Einverständnis der Aufzeichnung der Interviews mit Hilfe eines Diktiergerätes, zur Datenauswertung, gebeten. Es erklärten sich alle Interviewten bereit das Gespräch aufzuzeichnen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Befragten sich die nötige Zeit bei der Beantwortung der Fragen nehmen sollten, und es keine richtigen oder falschen Antworten gäbe. Anschließend wurde ein kurzer Fragebogen beantwortet, der Überblick über die Gründung, die Größe des Hofes sowie Anzahl und Qualifikationen der Mitarbeiter liefert.

Die Erhebungsgespräche orientierten sich an dem vorher ausgearbeiteten Interviewleitfaden (siehe Anhang A), wobei jedoch die Fragen individuell an den Gesprächsverlauf angepasst und durch weitere Zwischen- und Nachfragen ergänzt wurden. Die Gesprächsatmosphäre war bei allen Interviews sehr angenehm, bei den persönlichen Gesprächen wurde sich darauf geeinigt sich zu duzen, dies trug zu einer entspannten Atmosphäre bei. Es traten keine Schwierigkeiten bei der Verständigung oder den Fragenstellungen auf. In Einzelfällen kam es zu kleinen Störungen durch z.B. das Kind der Befragten, dem Postboten oder einer stockenden Skype Verbindung. Die Interviewpartnerinnen waren sehr freundlich, aufgeschlossen und interessiert an der Beantwortung der Fragen und dem Thema. Die Interviewsituationen waren Aufgrund verschiedener Durchführungsmedien (vor Ort, telefonisch, per Skype) von ihrer Art her sehr unterschiedlich, was sich jedoch nicht negativ auswirkte.

Nach den Interviews entwickelte sich meist noch ein Gespräch über andere Befragte, das Hofleben oder alltägliche Themen. Außerdem baten die meisten Interviewpartnerinnen darum, ihnen die Bachelorarbeit nach Beendigung zukommen zu lassen.

Die Interviews fanden zwischen dem 25.03.2014 und dem 16.04.2014 statt und waren in ihrer Länge sehr unterschiedlich, sie dauerten zwischen 25 und 75 Minuten.

5.3 Erhebungsmethode: Das leitfadengestützte Experteninterview

Bei der durchgeführten Untersuchung handelt es sich um eine qualitative Befragung mit Hilfe von leitfadengestützten Experteninterviews. Wie Gläser (2010) beschreibt werden im Folgenden unter Experten keine Wissenschaftler verstanden, sondern Menschen mit speziellem Wissen in dem zu untersuchenden Bereich, dem sozialen Kontext in dem sie leben und handeln. In dieser Untersuchung sind dies Betreiberinnen von Bauernhöfen, die als Lernort Bauernhof bzw. Begegnungshof zertifiziert sind. Weiter nennt er die Vorteile des Einsatzes diese Methode, die auch für diese Untersuchung von Bedeutung sind. Subjektive Einstellung, Meinung und Sichtweisen der befragten Personen können mit Hilfe des Experteninterviews erhoben werden. Durch die Beobachtung bzw. Erfragung bestimmter Aspekte der sozialen Umwelt der Befragten soll deren soziales Handeln, dessen Wirkung und Vorgehensweise erklärt werden und so eine Neu- bzw. Weiterentwicklung von Theorien zustande kommen (Gläser & Laudel, 2010).

Das Experteninterview wird mit Hilfe eines Leitfadens durchgeführt. Ausgewählte Leitfragen, die von allen Interviewpartnern beantwortet und somit auch verglichen werden können, bilden das Grundgerüst des Interviews (Mayring, 2002). Je nach Gesprächssituation können und sollten zusätzliche Fragen, sogenannte Ad-hoc-Fragen gestellt werden (ebd.). Auch die Reihenfolge und die genaue Frageformulierung sind, je nach Gesprächsverlauf diesem anzupassen (Gläser & Laudel, 2010). Der Leitfaden dieser Untersuchung bestand aus drei Hauptfragen mit jeweils zwei Unterfragen und wurde durch weitere Ad-hoc Fragen während der Interviews ergänzt (Interviewleitfaden siehe Anhang A). Diese Art des Interviews wurde aufgrund seiner Offenheit ausgewählt. Es räumt dem Befragten viel Platz für Antwortmöglichkeiten ein, da es keine vorgegeben Antwortschemata gibt (Mayring, 2002). Außerdem kann bei Verständigungsschwierigkeiten, sei es auf Seiten des Befragten oder des Interviewers, nachgefragt werden, der Befragte kann seine subjektive Sichtweise darstellen und für ihn wichtige Zusammenhänge aufzeigen (ebd.). Durch die Offenheit kann eine Vertrauensebene geschaffen werden, die zu ehrlichen und reflektierten Antworten führen kann (ebd.).

5.4 Auswertungsmethode: Die Grounded Theory

Um die durchgeführten Interviews in Textform zu bringen wurden diese mit Hilfe des Transkriptionsprogramms F4 transkribiert. Hierbei wurde eine kommentierte Transkription durchgeführt, die sich an Kallmeyer und Schütze (1976, zitiert nach Mayring, 2002) orientiert. Bei dieser Art der Transkription werden neben dem reinen Wort auch Betonungen, Pausen und Lachen und ähnliches durch spezielle Zeichen kenntlich gemacht. Es folgt eine kurze Übersicht der in dieser Arbeit verwendeten Transkriptionsregeln (Tabelle 2):

Tabelle 2: Transkriptionsregeln (eigene Darstellung)

Zeichen	Bedeutung
(.) (..) (...)	1, 2, 3 Sekunden Pause
(Zahl)	Dauer der Pause
/	Wort- oder Satzabbruch
(unv.)	unverständlich
Großbuchstaben	Betonung

Diese Art der Transkription ist dann sinnvoll, wenn der Fokus über die inhaltlich-thematische Ebene hinausgeht und auch das *wie* etwas gesagt wird von Bedeutung für die Auswertung ist. Bei der Übertragung der Aufnahmen in Dokumentenformat wurde darauf geachtet, alle Informationen und Aussagen der Befragten zu übernehmen und nicht zu verändern. Die Befragten wurden durch ein Schriftkürzel (B1, B2, usw.) anonymisiert sowie Orts-, Zeit- und Einrichtungsangaben verändert.

Die Auswertung des erhobenen Textmaterials orientiert sich an der Methode der Grounded Theory. Bei der Grounded Theory handelt es sich um einen fortlaufenden vergleichenden Forschungsprozess, bei dem Datenerhebung und –auswertung parallel stattfinden (Glaser, Strauss & Paul, 2010). Der Forscher erhebt Daten, codiert diese und generiert erste Hypothesen für seine Theorie (ebd.). Anschließend werden weitere Daten erhoben und die bisherigen Ergebnisse anhand dieser Daten mit Textbeispielen überprüft (ebd.). Es handelt sich um einen ständigen Vergleich von Unterschieden und Gemeinsamkeiten (Brüsemeister, 2008), bis es schließlich zu einer theoretischen Sättigung kommt, also keine

neuen Informationen mehr gefunden werden, die zur Unterstützung der Theorie beitragen (Glaser et al., 2010).

Dabei sollte der Forscher sein bereits bestehendes theoretisches Vorwissen nach Möglichkeit nicht mit einbeziehen, bzw. sich noch nicht intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, sondern nur das Datenmaterial auswerten und analysieren (Gläser & Laudel, 2010), was im Rahmen dieser Arbeit jedoch schwierig erscheint (siehe Kapitel 7.2).

Das Vorgehen des Kodierens unterteilt Flick (2011) in drei aufeinanderfolgende Schritte: Zunächst werden die transkribierten Interviews nacheinander offen kodiert. Die Codes werden gemäß der Grounded Theory beim Lesen der Texte entwickelt. Anschließend an das offene Kodieren kommt es zum axialen Kodieren, hierbei werden erste Beziehungen zwischen den Codes hergestellt, es entstehen Fokuscodes. Das darauf folgende selektive Kodieren dient der Herausarbeitung der Kernkategorien, dabei wird die reine Textebene verlassen, um die Theorie zu entwickeln. Bei diesen Arbeitsschritten findet ein ständiger Wechsel zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen statt. Es werden neue Begriffe und Kategorien entwickelt (induktiv) und diese werden am Text überprüft (deduktiv) (Flick, 2011). Die Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des Computerprogramms MAXQDA zur qualitativen Datenanalyse. Hier können die Interviewtranskripte eingelese, Codes zugeordnet und diese übersichtlich dargestellt werden.

Die Methode der Grounded Theory eignet sich für diese Untersuchung, da dabei nicht nur die inhaltliche Komponente betrachtet wird, wie es beispielsweise bei der qualitativen Inhaltsanalyse der Fall ist, sondern durch das Kodieren der Text aufgeschlüsselt wird, wodurch ein tieferes Verständnis des Textes erzielt wird (Flick, 2011). Mit Hilfe der Grounded Theory als Methode entstehen Kategorien aus dem Text, woraus sich die Theorie entwickelt (Flick, 2011). Dadurch, dass eine stetige Überprüfung der entwickelten Theorie am Text stattfindet, entspricht diese den Praxisaussagen und liefert eine enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis (Glaser et al., 2010). Da es sich um ein relativ junges Forschungsfeld handelt, liegen nur wenige bereits entwickelte Theorien vor, die herangezogen werden können. Das Ziel liegt daher in der Begründung einer neuen Theorie aus den erhobenen Daten.

6 Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt anhand der ausgearbeiteten Kategorien, die im Folgenden als Überschriften dienen. Eine kurze Übersicht der wichtigsten Kategorien bietet Tabelle 3, alle Kategorien und Subkategorien finden sich im Anhang B. Zunächst erfolgt eine Beschreibung der Stichprobe, bevor die Ergebnisse dargestellt werden. Um einen Einblick in die Organisation der interviewten Einrichtungen zu erhalten, die Merkmale der Zielgruppe, die Gesundheitsvorstellung der Betreiberinnen sowie die tiergestützte Arbeit kennen zu lernen, werden diese Bereiche zur besseren Nachvollziehbarkeit erläutert. Daran anschließend erfolgt die Darstellung der Ergebnisse der eigentlichen Fragestellung.

Tabelle 3: Übersicht der ausgearbeiteten Kategorien mit wichtigen Unterkategorien und Beispielcodes (eigene Darstellung)

Kategorie	Unterkategorie	Beispielcodes
Organisation der Einrichtung	günstige Gründungsfaktoren	<i>"Umgebung abtasten, ist da überhaupt die Kundschaft dafür da?" (B2, 51)</i> <i>"einfach für sich rausfinden, was einem liegt" (B3, 59)</i>
	Kontextfaktoren	<i>„Also ich habe ganz viele Fortbildungen gemacht und habe“ (B4, 3)</i> <i>„die Vernetzung mit anderen Höfen, die so ähnlich arbeiten, wo man sich einfach wirklich austauschen kann, wo man gemeinsam Projekte entwickeln kann“ (B6, 28)</i>
	Ideologie	<i>„wenn ich biologisch wirtschaftete, dann produziere ich auch gesunde Lebensmittel. Und ich gucke einfach, dass/also gesunder Boden, gleich gesunde Pflanzen, gesunde Tiere, gleich gesunder Mensch. Also das ist so, ja einfach der Kreislauf“ (B3, 25)</i> <i>„also was immer sozusagen mitläuft ist dieser salutogenetische Ansatz, ja also dieser/es soll mir gut gehen hier und das möchte ich gerne als Ressource mitnehmen“ (B4, 10)</i>
	Angebotsstruktur	<i>„da lernen die Kinder die Tiere zu versorgen, die lernen was die zu fressen brauchen, deren ganzen Bedürfnisse“ (B4, 9)</i>

		„größere Gruppen, die kommen auf einen Vormittag zu uns“ (B6, 4)
Beschreibung der Zielgruppe	Charakteristika	„sie sind irgendwie so in ihrer Welt“ (B1, 8)
	Bedürfnisse	„Kinder sind so überladen von diesem Informations-Medien-Wahn“ (B1, 8) „Die brauchen eine Ruhe, die brauchen Freunde, Familie usw.“ (B4, 9)
Gesundheitsvorstellungen der Hofbetreiberinnen	Gesundheitsdefinition	„genau Gesundheit ist hauptsächlich sich wohl zu fühlen in sich und in seinem Körper und in dem was man tut“ (B6, 14)
	Bewertung der Gesundheit	„Für mich ist Gesundheit, wenn die Lebenskraft fließt“ (B5, 27) „Gesundheit ist ganz wichtig“ (B2, 31)
Tiergestützte Arbeit	Wirkungsweise der Tiere	„Tiere eine ganz große Wirkung auf Menschen und vor allem Menschen mit Behinderung auch haben“ (B6, 2) „Natur und Tiere als Spiegel nutzen für die eigene Persönlichkeit“ (B5, 17)
	Tiere als Lebewesen wahrnehmen	„Tier als Lebewesen, als ja als Individuum auch wahrnehmen und nicht so, dass das Tier nur als ja, es wird nicht benutzt“ (B2, 7)
	Tierbeziehung	„eine Beziehung zur Umwelt und zu Tieren zu haben“ (B4, 3)
	Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen und Tieren	„wie sehr unterscheiden wir uns eigentlich so in den grundsätzlichen Dingen von den Tieren“ (B4, 9)
Bereiche der Gesundheitsförderung	körperliche Aspekte	„durch Bewegung und gesunde Lebensmittel bleiben wir einfach auch gesund“ (B6, 18)
	psychische Aspekte	„sich wirklich stressfrei und entspannt hier am Hof verschiedenen Angebote annehmen zu können“ (B6, 22) „Ängste nehmen ist auch ein ganz großes Thema“ (B2, 33)
	soziale Aspekte	„in Anerkennung oder in eine Wertschätzung den anderen gegenüber kommt“ (B1, 56) „die haben auf jeden Fall schon ganz viel gelernt im sozialen Umgang miteinander im äh Bedürfnisse erkennen bei anderen“ (B2, 17)

Zu den Ergebnissen ist zu bemerken, dass aufgrund der großen Datenmenge nicht alle Codes aufgeführt werden, sondern nur diese, die zur Beantwortung der Fragestellung am wichtigsten erscheinen. Die Darstellung erfolgt im Fließtext, zitierte Wörter oder Satzteile

werden kursiv geschrieben, längere Zitate sind eingerückt. Um die Nachvollziehbarkeit der Zitate zu gewährleisten sind in Klammern dahinter zunächst das Interviewkürzel, sowie die Abschnittsnummer angegeben. Die angeführten Zitate wurden zur besseren Lesbarkeit teilweise geglättet und an das Schriftdeutsch angeglichen. Durch rechteckige Klammern mit drei Punkten werden Kürzungen der Originalzitate gekennzeichnet, Änderungen der Zitate sind ebenfalls durch eckige Klammern dargestellt.

6.1 Beschreibung der Stichprobe

Es folgt eine Übersicht der verschiedenen Interviewpartnerinnen sowie deren Einrichtungen und ein kurzer Einblick in die jeweiligen Interviews. Vorab ist zu sagen, dass es sich zufällig ergab, dass alle Interviewteilnehmerinnen weiblich waren. Um die Anonymität zu wahren, wurden zufällig Nachnamen ausgewählt, sowie das Alter der Befragten leicht verändert.

6.1.1 Frau Jansen – Lernort Bauernhof (Demeter)

Frau Jansen (B1) ist 35 Jahre alt und hat einen Bachelor in Forstwirtschaft und den Master in Ökologische Landwirtschaft absolviert. Sie arbeitet als Angestellte im Bereich Lernort Bauernhof und Öffentlichkeitsarbeit auf einem Demeter Hof mit Lernort Bauernhof Zertifizierung. Der Hof existiert bereits seit 1979 als biologisch-dynamischer Betrieb, seit 2007 werden pädagogische Angebote angeboten. Der Bauernhof betreibt Nutztierhaltung, Gemüse- sowie Getreideanbau und vermarktet diese Produkte zum Teil selber im eigenen Hofladen. Die Größe des Hofes beträgt mit Acker- und Grünland 120 Hektar. Die Besucher sind vor allem Waldorfschulklassen, die ihr Landwirtschaftspraktikum dort verbringen, es zählen aber auch andere Schulklassen oder Kindergärten zu den Besuchern. Der Hof ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein und wird von einer Betriebsgemeinschaft geleitet. Es arbeiten sieben festangestellte Mitarbeiter mit verschiedenen Qualifikationen auf dem Hof sowie zwei Langzeitpraktikanten, einen Lehrling im Bereich Landwirtschaft und wechselnde Kurzzeitpraktikanten. Im Bereich Lernort Bauernhof arbeitet jedoch nur die

Interviewpartnerin, bei der Betreuung der Waldorfschulklassen sind auch die anderen Mitarbeiter involviert. Das Interview mit Frau Jansen fand bei ihr zu Hause statt, die Atmosphäre war sehr angenehm und sie beantwortete die Fragen ausführlich. Immer wieder wurden verschiedenste Aspekte, Merkmale und Besonderheiten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft erwähnt. Das Interview dauerte etwa 75 Minuten und wurde hin und wieder von ihrem kleinen Sohn unterbrochen.

6.1.2 Frau Groß – Lernort Bauernhof und Begegnungshof (Bioland)

Frau Groß (B2) ist 47 Jahre alt und betreibt mit ihrem Mann und ihren vier Kindern zusammen einen Biolandhof. Der Bauernhof der Familie ist sowohl Lernort Bauernhof als auch Begegnungshof zertifiziert. Bereits seit fünf Generationen gehört der Hof der Familie des Mannes, im Jahr 2000 kam es zur Hofübernahme und seit 2005 werden pädagogische Angebote auf dem Hof angeboten. Frau Groß hat lange Zeit in der Pflege gearbeitet, nach der Hofübernahme machte sie die Ausbildung zur Fachkraft für tiergestützte Intervention sowie zur Bauernhofpädagogin. Ihr Mann, der ebenfalls mitarbeitet ist Agrarwirt. Neben Frau Groß und ihrem Mann arbeitet gelegentlich eine Biologin bei den Angeboten mit. Der Hof ist Bioland zertifiziert, es gibt jedoch keine Nutztierhaltung mehr. Die Tiere dienen ausschließlich der pädagogischen bzw. tiergestützten Arbeit. Zum Hof gehören 10 Hektar Weideland und etwas Wald. Das Interview mit Frau Groß fand auf dem Hof statt. Sie war zu Beginn etwas nervös, aufgrund des Aufnahmegerätes. Dies legte sich aber nach kurzer Zeit und der weitere Verlauf war sehr angenehm. Sie zeigte sich als sehr offen, hilfsbereit und interessiert an dem Thema. Ihr Hauptanliegen ist es auf die Bedürfnisse von Mensch und Tier einzugehen und diese zu achten. Das Interview dauerte etwa 50 Minuten, woran sich eine interessante Unterhaltung anschloss.

6.1.3 Frau Gärtner – Lernort Bauernhof (Bioland)

Frau Gärtner (B3) ist 42 Jahre alt, sie betreibt zusammen mit ihrem Mann und den drei Kindern einen Bioland Hof, der Lernort Bauernhof zertifiziert ist. Ihrer Familie gehört der Hof seit drei Generationen, 2003 kam es zur Hofübernahme und zur Umstellung auf

biologischen Anbau, außerdem wurde keine Nutztierhaltung mehr betrieben. Neben dem Ackerbetrieb auf einer Fläche von etwa 100 Hektar werden noch Streuobstwiesen und ein Hofladen betrieben. Seit 2007 bietet Frau Gärtner pädagogische Angebote an. Sie hat eine landwirtschaftliche Ausbildung, sowie ein Studium in Agrartechnik für Marketing absolviert, außerdem die Ausbildung zur Fachkraft für tiergestützte Therapie und Pädagogik sowie Bauernhofpädagogik abgeschlossen. Ihr Mann ist gelernter Forst- und Landwirt sowie ebenfalls studierter Agrartechniker für Marketing. Neben den Eheleuten gibt es keine weiteren Angestellten. Das Interview mit Frau Gärtner fand telefonisch statt und dauerte 40 Minuten. Die Atmosphäre des Gesprächs war angenehm, jedoch nicht vergleichbar wie bei realem Kontakt. Frau Gärtner antwortete bereitwillig und ausführlich auf die Fragen und zeigte sich sehr interessiert am Bereich Gesundheit. Ihr ist es wichtig die Teilnehmer in Kontakt mit natürlichen Lebensmitteln und natürlicher Umwelt kommen zu lassen.

6.1.4 Frau Kuhn – Begegnungshof

Frau Kuhn (B4) ist 43 Jahre alt und die Hofleitung sowie Vorsitzende des Vereins eines Begegnungshofes. Zusammen mit Ihrem Mann erwarb sie ein Forsthaus mit ausreichend Fläche zur Tierhaltung und gründete daraufhin 2010 den Begegnungshof. Träger des Hofes ist ein 2011 gegründeter gemeinnütziger Verein. Von Beginn an wurden pädagogische Angebote auf dem Hof durchgeführt. Der Verein beschäftigt vier festangestellte Mitarbeiter sowie wechselnde Praktikanten, Ehrenamtliche und Freiwilliges Ökologisches Jahr Leistende. Im Bereich der pädagogischen Angebote sind jedoch nur zwei Angestellte und verschiedene Praktikanten bzw. Freiwilligendienst Leistende tätig. Frau Kuhn hatte vor der Hofgründung einen künstlerischen Beruf, bildete sich dann aber im Bereich Umweltpädagogik fort. Die Größe des Hofes beträgt 5000m², es gibt keine Nutztierhaltung oder Ackerbau, die Ausrichtung bezieht sich ausschließlich auf die pädagogische Arbeit vor allem mit Schafen und Ziegen. Das Interview mit Frau Kuhn fand per Skype statt, sodass die Atmosphäre per Videoübertragung fast persönlich war, jedoch gab es kurze Übertragungsprobleme während des Interviews. Frau Kuhn beantwortete bereitwillig und ausführlich die Interviewfragen und zeigt Interesse am Fortschritt der Arbeit. Die

Beziehung zwischen Menschen und Tieren sowie die Gemeinsamkeiten der Bedürfnisse beider waren ihr besonders wichtig. Das Interview dauerte 50 Minuten.

6.1.5 Frau Müller - Begegnungshof

Frau Müller (B5) ist 40 Jahre alt und Leiterin eines Begegnungshofes. Zusammen mit ihrem Mann gründete sie 2004 einen Verein zur Trägerschaft des Hofes. 2005 wurde der Begegnungshof, nach Umbaumaßnahmen geeigneter Gebäude eröffnet. Das Ziel des Hofes ist die pädagogische Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen, es gibt keine Nutztierhaltung oder Ackerbau. Die Grundstücksgröße mit Weidefläche beträgt 5 Hektar. Frau Müller ist Biologin, neben ihr arbeiten auf dem Hof noch sieben weitere Angestellte mit verschiedenen Ausbildungen, unter anderem eine Sozialarbeiterin, eine Heilerziehungspflegerin, Tierpfleger Auszubildende sowie Bundesfreiwilligendienst Leistende. Das Interview mit Frau Müller fand, aufgrund der großen Entfernung, telefonisch statt. Die Atmosphäre während des Interviews war angenehm, Frau Müller zeigte sich interessiert an dem Thema. Sie antwortete präzise auf die Fragen und war für Nachfragen offen. Ihr Hauptanliegen ist es den Menschen zu motivieren, selbst ein aktives und gesundes Leben, akzeptiert von der Gesellschaft zu führen. Das Interview dauerte etwa 25 Minuten.

6.1.6 Frau Jakobi – tiergestützte Pädagogik/Therapie und soziale Arbeit am Bauernhof ÖKL (Österreich)

Frau Jakobi (B6) ist 38 Jahre alt und hat mit ihrem Mann und vier Kindern zusammen 2009 einen Hof in Österreich gekauft und diesen um- und ausgebaut. Seit 2011 finden pädagogische Angebote auf dem Biohof statt, die Zertifizierung des Hofes lässt sich mit Lernort Bauernhof vergleichen. Frau Jakobi und ihre Familie führen keine Nutztierhaltung, die Tiere dienen ausschließlich der pädagogischen Arbeit. Zu dem 3,8 Hektar großen Hof gehören Weiden, Obstgarten und Gemüsefelder. Die Familie strebt einen Selbstversorgerhof an. Frau Jakobi ist gelernte Sonderkindergärtnerin und hat ein Studium in Pädagogik und Psychologie abgeschlossen, außerdem weitere Fortbildung in

Erlebnispädagogik, Psychomotorik und tiergestützte Therapie am Bauernhof. Ihr Mann ist gelernter Schlosser und absolvierte danach ebenfalls ein Pädagogik und Psychologie Studium. Er ist anderweitig angestellt und arbeitet nur gelegentlich bei den Angeboten mit, sonst gibt es keine weiteren Angestellten. Das Interview mit Frau Jakobi fand per Skype, jedoch ohne Videoübertragung statt. Die Gesprächsatmosphäre war angenehm und offen, sie beantwortete die Fragen aufschlussreich und ohne Abschweifungen. Das Gespräch dauerte etwa 25 Minuten.

6.2 Organisation der Höfe

In der Organisation der Höfe werden verschiedene Aspekte der Höfe betrachtet, die die Arbeit und deren Voraussetzungen verdeutlichen. Dazu zählen die Gründung, die Ideologie, die Wissensvermittlung, wichtige Kontextfaktoren, die die Höfe charakterisieren sowie die Angebotsstrukturen.

6.2.1 Gründung der Höfe

Vor der Gründung eines Bauernhofes mit pädagogischer Ausrichtung bedarf es verschiedenster **günstiger Voraussetzungen**. Für die Betreiberinnen ist zunächst wichtig, „für sich raus[zu]finden, was einem liegt“ (B3, 59), die eigenen Stärken und Interessen („wo schlägt mein Herz“ (B3, 59)) erkennen und „für seinen Hof angepasst entsprechend [...] ein Programm überleg[en]“ (B1, 68). Sie beschreiben einerseits, dass es wichtig ist „Ideen um[zu]setzen, die man einfach hat“ (B6, 32), andererseits sollte man sich aber bewusst sein, „dass man nie das erreicht, was man gerne möchte, sondern irgendwas“ (B4, 39). Außerdem beschreiben sie die Einschätzung der Nachfrage vor Ort („erstmal [...] abklopfen, ist die Kundschaft überhaupt da“ (B2, 51)) und „dass man nicht nur das anbietet, was man selber im Kopf hat, sondern auch ein bisschen guckt, was ist das, was die Leute da wollen“ (B5, 57) als wichtiges Kriterium. Hier zeigt sich, dass flexibel mit den eigenen Interessen und Angebotsvorstellungen umgegangen werden soll, um auf die Nachfragen entsprechend reagieren zu können. Wichtig erscheint den Befragten auch, sich

die Gründung eines Hofes „*reiflich [zu] überleg[en]*“ (B4, 39), „*viel Begeisterung [...] für Menschen und Tiere [zu haben]*“ (B4, 39) und dann einen langsamen Einstieg („*langsam anzufangen*“ (B2, 51)) in die Arbeit zu wählen. Ein Aspekt der in diesem Zusammenhang immer wieder genannt wurde ist eine reifliche Überlegung und Prüfung der persönlichen und finanziellen Mittel um die „*lange Durststrecke*“ (B4, 39) zu Beginn, bei der ein „*lange[r] Atem*“ (B6, 32) nötig ist, zu überstehen. Besonders „*finanzielle Mittel*“ (B4, 39) werden als eine wichtige Voraussetzung gesehen, da es eine gewisse Zeit dauern kann, bis „*ein kleines Gehalt*“ (B4, 39) durch die pädagogische Arbeit gezahlt werden kann.

Es werden verschiedene Aspekte der **Motivation** für die Gründung eines Hofes genannt. Für Frau Kuhn ist „*das wichtigste, der persönliche Elan*“ (B4, 39), auch Frau Jansen beschreibt die Arbeit auf dem Hof als einen „*Bereich, [...] wo es sich lohnt, die Lebensenergie reinzustecken*“ (B1, 11). Die Vielfalt der Möglichkeiten, die ein Bauernhof bietet werden immer wieder betont („*unglaublich viele Variationsmöglichkeiten*“ (B5, 9), „*das man da ganz viel machen kann*“ (B3, 59), „*Hof [ist] halt so vielfältig*“ (B1, 18)). Frau Gärtner beschreibt Bauernhöfe als eine „*Schatzkiste*“ (B5, 5), die viele Möglichkeiten bieten anderen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen, jedoch wird das Potential oft nicht erkannt. Bei den Befragten wurde auch die Gemeinnützigkeit der Einrichtung, durch ihre Vereinszugehörigkeit hervorgehoben und als Gründungsgedanke genannt. Frau Jansen beschreibt den Gedanken, der hinter der Gemeinnützigkeit der Arbeit auf dem Bauernhof steht als „*Entwicklungshilfe an den jungen Menschen*“ (B1, 4), die von den Betreiberinnen geleistet werden sollte. Die Idee der pädagogischen Angebote auf dem Hof entspringt häufig dem Wunsch mit Kindern zu arbeiten („*ich möchte weiterhin mit Kindern arbeiten*“ (B2, 2)) und diese Arbeit mit dem Hofleben zu verknüpfen („*richtig mit Kindern und Tieren arbeiten*“ (B2, 2)). Dabei geht es auch darum den Kindern die Natur und die landwirtschaftliche Arbeit näher zu bringen, um diese dafür zu sensibilisieren und dadurch einer „*Entfremdung*“ (B3, 3) von dem Ursprünglichen entgegenzuwirken (siehe auch Kapitel 6.2.3).

Fazit: Gründung der Höfe

Wichtige Voraussetzungen der Hofgründung sind:

- persönliche Interessen erkennen und umsetzen,
- Angebot und Nachfrage vor Ort aufeinander abstimmen,
- finanzielle Mittel prüfen.

Die Motivation zur Gründung liegt in:

- dem persönlichen Elan der Betreiberinnen und
- der Vielfältigkeit, die ein Bauernhof bieten kann.

6.2.2 Kontextfaktoren

Neben ausreichender Motivation ist auch spezifisches **Können der Betreiberinnen** von Nöten um eine erfolgreiche Arbeit zu gewährleisten. Neben angemessener „*Tierkenntnis*“ (B2, 51) und „*pädagogische[m] Wissen*“ (B2, 51) nennen die Befragten vor allem auch die eigene Erfahrung („*hol ich mir das jetzt aus der Erfahrung*“ (B1, 22)) als wichtiges Kriterium für eine erfolgreiche Arbeit mit den Teilnehmern. Es wird vor allem die selbstständige Aneignung von Wissen („*ich habe ganz viel gelesen*“ (B4, 3)) und der Austausch mit anderen Betreibern („*viel Austausch mit anderen*“ (B4, 39)) zum Wissenserwerb genannt. Aber auch verschiedene Fort- und Weiterbildungen um das nötige Fachwissen zu erwerben werden aufgeführt, z.B. „*Weiterbildung [...] tiergestützte Fördermaßnahmen, tiergestützte Pädagogik*“ (B2, 2) oder „*Umweltpädagogik*“ (B4, 3).

Eine **Vernetzung** der Betreiberinnen erfolgt über verschiedene Netzwerke wie beispielsweise Lernort Bauernhof, Bioland oder Netzwerk Bündnis Mensch & Tier. Durch diese Vernetzung fühlen sich die Betreiberinnen „*inhaltlich [...] gut unterstützt*“ (B3, 51). Einige Befragte, vor allem ohne pädagogische Vorbildung äußerten den Wunsch auch „*pädagogische Tricks und Kniffe*“ (B1, 22) bei Tagungen des Lernort Bauernhof vermittelt zu bekommen, da ihnen in diesem Bereich das Wissen fehle und sie zum Teil an ihre pädagogischen **Grenzen** kommen. Der ständige „*Spagat*“ (B3, 47) zwischen den landwirtschaftlichen Tätigkeiten und den pädagogischen Angebote beschreiben gerade die

Betreiberinnen landwirtschaftlicher Betriebe als Belastung. Aber auch die Verknüpfung zwischen Arbeit und Familie trägt zu einer „Überlastung“ (B1, 4) bei:

„Und deshalb ja bin ich dann meistens doppelt belastet, weil ich das eine und das andere machen muss. Also den Hof am Laufen halten und da eingespannt bin und auch in der Familie und trotzdem das andere machen möchte“ (B3, 47).

Gerade die Einrichtungen, deren Trägerschaft in Vereinshand liegt, geben in diesem Zusammenhang an, dass es wichtig sei *„sich jemanden zu holen, der sich gut um den Hof und um die Tiere kümmert, weil das kann nicht eine Person gleichzeitig machen“ (B5, 57).*

Neben dieser Doppelbelastung finden die Befragten vor allem die Tatsache, dass sie keine Therapeuten sind, aber trotzdem therapeutisch arbeiten, gerade innerhalb der tiergestützten Angebote, jedoch keine entsprechende Entlohnung dafür erhalten als belastend. Gerade der finanzielle Bereich ist für viele der Befragten ein begrenzender Faktor in ihrer Arbeit, dem sie jedoch alleine gegenüberstehen (*„da kann mir niemand helfen, was die Finanzierung anbelangt“ (B3, 49)*). Viele Besucher erwarten *„ein Besuch auf dem Bauernhof darf nichts kosten“ (B1, 4)*. Diese **finanzielle Begrenzung** wird außerdem als belastend empfunden, da sich neben der bereits bestehenden pädagogischen und landwirtschaftlichen Arbeit außerdem um die Beschaffung von Fördergeldern, Sponsoren und Spendengeldern gekümmert werden muss: *„ich bin immer auf Spender und Sponsoren und Stiftungen angewiesen und die herauszufinden und so, ja das ist sehr sehr schwierig“ (B3, 45)*. Die meisten der Befragten geben an, dass sie ihre Arbeit bisher aus *„Idealismus“ (B3, 53)* machen und ein Gehalt eher gering oder gar nicht dabei herauskommt (*„verdienen tue ich da nichts dabei“ (B3, 53)*).

Bei **Ausblicken** in die Zukunft wünschen sich die Befragten teilweise eine engere Verknüpfung mit anderen Einrichtungen, um gemeinsame Projekte zu entwickeln oder Teilnehmer je nach Bedürfnissen zu vermitteln:

„die Vernetzung mit anderen Höfen, die so ähnlich arbeiten, wo man sich einfach wirklich austauschen kann, wo man gemeinsam Projekte entwickeln kann. Sich gegenseitig aushelfen kann, sich gegenseitig Klienten zuschanzen kann, wenn eben, die einen besser für das eine passen oder die anderen für was anderes passen“ (B6, 28).

Häufig können sich die Befragten prinzipiell auch eine personelle Unterstützung vorstellen, dazu sind jedoch die finanziellen Mittel meist nicht vorhanden: *„Referenten*

[...], die das auch personell unterstützen, [...] das könnte ich gar nicht bezahlen“ (B4, 35). Der zukünftige Ausbau der pädagogischen Angebote der Höfe ist sehr unterschiedlich, einige äußern nur den Wunsch mehr Gruppen betreuen zu können. Die meisten der Betreiberinnen nennen jedoch konkrete Angebote. Diese reichen von der „Förderung der Mobilität“ (B5, 43), mit „traumatisierten Kindern zu arbeiten“ (B2, 42), bis hin zu der Entwicklung eines „Lebenslernort[s]“ (B3, 43), dessen Aufgabe es ist junge Menschen mit psychischen Problemen aufzunehmen und zu betreuen.

Fazit: Kontextfaktoren

Kontextfaktoren, die die Arbeit der Höfe beeinflussen sind:

- die, vor allem selbst erlernten Fähigkeiten der Betreiberinnen und entsprechende Fort- und Weiterbildungen,
- die Vernetzung der Höfe zum inhaltlichen Austausch,
- die Grenzen der Betreiberinnen, vor allem durch die Doppelbelastungen von landwirtschaftlicher und pädagogischer Tätigkeit,
- die finanziellen Grenzen und
- die individuelle Weiterentwicklung der Höfe.

6.2.3 Ideologie der Einrichtungen

Die Vorstellung, wie ein Hof mit pädagogischen Angeboten betrieben werden sollte, ist bei allen Betreiberinnen sehr ähnlich. Diese Grundphilosophie soll im Folgenden vorgestellt werden. Alle Befragten, deren Ursprung in einem landwirtschaftlichen Betrieb liegt, sehen die biologische Anbauweise als Grundvoraussetzung für die Produktion von gesunden und natürlichen Lebensmitteln, deren Wert es sich lohnt zu vermitteln. Die Befragten sagen deutlich, dass nur biologische Lebensmittel auch als gesund angesehen werden können: „wenn ich biologisch wirtschaftete, dann produziere ich auch gesunde Lebensmittel“ (B3, 25). Nach Auffassung der Betreiberinnen tragen gesunde Lebensmittel auch zur Aufrechterhaltung der Gesundheit bei: „durch Bewegung und gesunde Lebensmittel bleiben

wir einfach auch gesund“ (B6, 18). Denn durch konventionellen Anbau werden verschiedenste Schadstoffe den Pflanzen und Tieren zugeführt und gelangen darüber auch zum Menschen. Besonders Frau Gärtner hebt den Kreislauf hervor, aufgrund dessen es wichtig ist, bereits den Boden gesund zu erhalten, um dadurch auch selbst gesund zu bleiben:

„Und ich gucke einfach, dass/also gesunder Boden, gleich gesunde Pflanzen, gesunde Tiere, gleich gesunder Mensch. Also das ist so, ja einfach der Kreislauf“ (B3, 25).

Dieser Kreislauf wird auch von anderen Befragten beschrieben. Laut der Betreiberinnen ist nur eine biologische Landwirtschaft auch eine nachhaltige Landwirtschaft, die es anzustreben gilt: *„die biologische Wirtschaftsweise, weil [...] das die einzige Form ist, die wirklich nachhaltig ist“ (B3, 25).* Zu den Merkmalen der biologischen Landwirtschaft gehört auch ein entsprechender Tierschutz durch artgerechte und -gemäße Tierhaltung. Dadurch, beschreiben die Befragten, können auch die Tiere gesund und glücklich sein und produzieren gute und gesunde Produkte, die den Menschen gesund erhalten: *„man irgendwie gesünder bleibt, wenn man glückliche Tiere isst“ (B1, 43).*

Frau Kuhn nennt als wichtigen Gedanken, den ihre Einrichtung verfolgt den *„salutogenetischen Ansatz“ (B4, 10).* Sie gehen von der Gesundheit und den Ressourcen der Menschen aus und versuchen diese weiter zu stärken. Im Mittelpunkt steht nicht, *„wenn jemand irgendwas nicht kann, sondern [...] das, was er kann“ (B4, 22).* Vor allem beschreibt sie, dass durch den Aufenthalt auf dem Hof das Wohlbefinden und die Zufriedenheit gestärkt und diese Stärkung als Ressource wahrgenommen und mitgenommen werden soll um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen: *„es soll mir gut gehen hier und das möchte ich gerne als Ressource mitnehmen“ (B1, 10).*

Ein weiterer Aspekt der von einigen Befragten hervorgehoben wird, ist die Berührung der Teilnehmer mit dem Ursprünglichen. Das *„elementar an der Basis“ (B3, 25)* sein und die *„Berührung mit dem ganz Natürlichen“ (B1, 26)* wird als Merkmale der Höfe genannt.

Die Art der **Wissensvermittlung** innerhalb der Angebote spiegelt die ideologischen Gedanken der Betreiberinnen wieder. Die Befragten versuchen den biologischen Grundgedanken an die Kinder weiterzugeben: *„und so versuchen wir das auch den Kindern zu vermitteln“ (B6, 18).* Die Befragten beschreiben als Ziel die Sensibilisierung der Kinder

(„Kinder zu sensibilisieren“ (B3, 27)), vor allem für gesunde Lebensmittel und den damit verbundenen bereits genannten Kreislauf, aber auch im Bereich der Tierverpflegung und des Tierverhaltens („da lernen die Kinder die Tiere zu versorgen, die lernen, was die zu fressen brauchen, deren ganzen Bedürfnisse“ (B4, 9)). Die Wissensvermittlung sollte aber möglichst „wenig belehrend sein“ (B4, 39) und die Betreiberinnen versuchen nicht „zu missionieren“ (B1, 50). Es geht ihnen eher darum den Teilnehmern ein eigenes Erleben („sie können selbst was gestalten“ (B4, 9), „selber entdecken und selber zubereiten“ (B2, 18), „Kinder möglichst viel selbst angreifen und machen können“ (B1, 14)) zu ermöglichen und dadurch auch eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Eine Befragte führt in diesem Zusammenhang ein bekanntes Zitat von Konfuzius an, welches die Arbeitsweise der Einrichtungen charakterisiert: „Lass es mich tun und ich begreife es“ (B3, 61). Weiter beschreiben die Befragten, dass die Teilnehmer auf dem Hof ohne „Leistungsdruck“ (B2, 36) lernen und Erfahrungen machen können. Wodurch deren psychische Haltung als viel positiver beschrieben wird: „hier muss ich nichts leisten, hier werde ich nicht gefordert, hier kann ich einfach sein, bin angekommen und freue mich darüber“ (B4, 10). Die Wissensvermittlung der Höfe zeichnet sich, laut Befragten, durch Partizipation der Teilnehmer aus. Diese lernen dadurch auch die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen erkennen und wahrzunehmen:

„Dass ich ihnen was anbiete, was sie machen dürfen, sie dürfen auch gemeinsam selber entscheiden, was machen wir jetzt, was möchten wir auf jeden Fall machen, was kommt zuerst, was machen wir am Schluss, was möchten wir heute gar nicht machen. Das ist auch so ein miteinander entscheiden und ganz ohne Druck“ (B2, 36).

Fazit: Ideologie der Einrichtungen

Die Ideologie der Bauernhöfe ist gekennzeichnet durch:

- eine biologische, nachhaltige Anbauweise,
- den salutogenetischen Ansatz,
- die Erfahrung des Ursprünglichen.

Wichtige Merkmale der Wissensvermittlung sind:

- das selbstständige Erfahren und Erleben,
- ohne Leistungsdruck lernen

6.2.4 Angebotsstrukturen

Dieser Abschnitt nennt die verschiedenen Angebote der Einrichtungen sowie deren zeitlichen Rahmen, die Zielgruppe und die Inhalte.

Die Betreiber nennen verschiedene **Formen** ihrer Angebote. Vertreten sind Einzelförderungen, spezielle Gruppenangebote, Angebote für Schulklassen, Ferienbetreuung, Kindergeburtstage und auch Erwachsenenprogramme. Durch die Vielfältigkeit der Angebotsformen ergibt sich auch die von den Betreibern genannte breite **Zielgruppe**. Häufig sind Kinder und Jugendliche die angesprochene Zielgruppe, sei es nun innerhalb einer Schulklasse oder in speziellen Nachmittagsprogrammen. Aber auch Erwachsene werden durch Angebote der Höfe angesprochen („*Erwachsenenveranstaltungen*“ (B5, 35)). Es werden von den Befragten gesunde Menschen, ebenso wie „*Menschen mit Behinderung*“ (B5, 5) oder speziellem Förderungsbedarf („*hyperaktive Kinder*“ (B6, 6)) genannt.

Die Themen und Inhalte der Angebote sind sehr vielfältig und unterschiedlich. Die genannten **Inhalte** der Angebote lassen sich unterteilen in Angebote mit Pflanzen, Angebote mit Tieren, handwerkliche oder erlebnispädagogische Angebote sowie Naturerlebnisse und Entspannungsangebote. In den Angeboten rund um das Thema Pflanzen werden vor allem Gemüse, Kartoffeln oder Pflanzen gesät, gesetzt oder geerntet („*Sachen anpflanzen, Gemüsebeet pflanzen*“ (B5, 15)) sowie die geernteten Produkte gemeinsam verarbeitet („*und dann nehmen wir das Obst mit und wir verarbeiten das dann und machen einen frisch gepressten Apfelsaft*“ (B3, 27)). Während dieser Angebote wird auch Wissen zu der jeweiligen Pflanze bzw. dem Lebensmittel vermittelt. Bei den Angeboten mit und um das Tier lernen die Teilnehmer vor allem die Tierversorgung, aber auch Aspekte einer artgerechten Tierhaltung oder die verschiedenen Eigenschaften und Bedürfnisse der Tiere kennen: „*Was heißt überhaupt artgerechte, artgemäße Haltung? Also viel um artgemäße oder auch um tiergerecht/also auch dieses Individuum Tier, was braucht das speziell?*“ (B4, 9). Im handwerklichen oder auch kreativen Bereich wird vor allem die Wollverarbeitung genannt („*wo wir wirklich Schafe scheren, tun die Wolle waschen und dann die Wolle verarbeiten*“ (B6, 4), aber auch „*Baumh[äuser] bauen*“ (B5, 15) oder „*Lagerfeuer*“ (B5, 15) machen. „*Natur wieder erlebbar zu machen und genießbar zu*

machen und zugänglich zu machen“ (B5, 2) ist laut Befragten ein weiterer Angebotsinhalt. Die Teilnehmer sollen die Möglichkeit haben mit der *„Natur[...] in Berührung*“ (B5, 4) zu kommen, dabei werden auch *„Umweltbildungsaspekte*“ (B5, 4) vermittelt. Angebote bei denen spezielle Gesundheitsaspekte im Mittelpunkt stehen werden eher selten genannt (*„in dem was wir als Angebote geben, da steht das so gar nicht so drin*“ (B4, 33), jedoch wird Gesundheit oft als *„Grundtenor*“ (B4, 18) beschrieben. Genauer ausgeführt wird dies in Kapitel 6.4.

Der **zeitliche Rahmen** der Angebote beschränkt sich, laut Befragte in den meisten Fällen auf einen Vor- oder Nachmittag (*„halbtags*“ (B6, 6)). Vor allem bei Schulklassen handelt es sich um einmalige Besuche, spezielle Gruppenangebote finden auch regelmäßig statt. Einige Betreiber bieten auch Projektstage mit Übernachtungen oder landwirtschaftliche Praktika an. Laut der Befragten ist die Dauer eines Vor- oder Nachmittags jedoch sehr knapp bemessen, um inhaltlich in die Tiefe gehen zu können (*„es natürlich schwierig ist wirklich in einem bisschen in die Tiefe gehe zu können, so ist das und da ist ja ein Vormittag schon recht, ja recht wenig*“ (B1, 18)). Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen und für jedes Kind speziell herauszufinden was es benötigt, ist ein kontinuierlicher Besuch sinnvoll:

„da ist es immer gut, wenn die Kinder öfter kommen oder regelmäßig kommen, das man einfach so ein bisschen beobachtet erst, auf welches Tier springt das Kind an“ (B2, 33).

Fazit: Angebotsstruktur

Die Angebotsform reicht von Einzelförderung, über Gruppenangebote, Ferienbetreuung und Kindergeburtstage bis hin zu Erwachsenenprogrammen.

Zu der Zielgruppe gehören Kinder, Jugendliche, Erwachsene mit und ohne Behinderung.

Die Inhalte der Angebote lassen sich in fünf Gruppen unterscheiden:

- Angebote mit Pflanzen
- Angebote mit Tieren
- handwerkliche/erlebnispädagogische Angebote
- Naturerlebnisse
- Entspannungsangebote

Der zeitliche Rahmen reicht von Halb- oder Ganztagsangebote, bis hin zu Aufenthalten über mehrere Tage.

6.3 Beschreibung der Zielgruppe

Wie bereits erwähnt wurde, handelt es sich um ein breites Spektrum an Zielgruppen, die zu den Besuchern der Bauernhöfe zählen. Die Betreiberinnen beschreiben verschiedene **Charakteristika**, die die Kinder und Jugendlichen ihrer Meinung nach kennzeichnen. Neben den Schulklassen gehören auch Teilnehmer zu den Besuchern, die eine spezielle Förderung benötigen. Die Befragten nennen vor allem Menschen mit „*psychische[n] Erkrankungen [...] oder sozialen [...] Inkompetenzen*“ (B5, 2) als Besucher der Angebote. Auffällig erscheint ihnen, dass bereits viele Kinder und „*Jugendliche heutzutage psychische Probleme*“ (B3, 33) haben und deshalb „*nicht in die Gesellschaft rein[passen]*“ (B5, 2). Sie beschreiben, dass die Teilnehmer in ihrer eigenen Welt unterwegs sind, dass es häufig schwierig ist und Zeit brauche, sie zu erreichen und mit ihnen zu arbeiten, wobei der zeitliche Faktor oft eine Grenze darstellt: „*sie sind irgendwie so in ihrer Welt, dass es eben Zeit brauchen würde, bis die hier ankommen*“ (B1, 8). Das Verhalten der Teilnehmer wird außerdem durch einen „*Informations-Medien-Wahn*“ (B1, 58) gekennzeichnet, sodass sie im sozialen Miteinander „*viel distanzierter*“ (B1, 58) wahrgenommen werden.

Die Befragten wollen den Teilnehmern ermöglichen *„sich über die Natur das zu holen, was im zwischenmenschlichen oder im gesellschaftlichen Miteinander nicht funktioniert“* (B5, 2). Es wird beschrieben, dass die Teilnehmer sich häufig einfach keine Gedanken über bestimmte Themen der Landwirtschaft, des Natur- oder Umweltschutzes machen und deshalb *„sehr gedankenlos konsumier[en]“* (B1, 26). Es fehle *„Wissen“* (B3, 3) in verschiedensten Bereichen: *„die wissen nicht mehr, wann die Sachen reif sind oder wann was geerntet wird oder wann die Saison von welchem Gemüse ist“* (B3, 3), *„noch nie ne Kuh gesehen haben“* (B1, 4).

„Teil einer Gruppe [zu] sein“ (B5, 37) ist, laut Befragte, ein wesentliches Merkmal und Wunsch der Menschen. Die Befragten nennen verschiedene Bereiche, wie dieses Bedürfnis nach Zugehörigkeit befriedigt werden kann: zum einen wird die Natur genannt, *„wovon wir immer ein Teil sind“* (B5, 37), zum anderen aber auch die Tiere, die die Teilnehmer *„in die Herde aufnehmen“* (B4, 20). Durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wird die *„Teilhabe am Leben [...] in der Gemeinschaft“* (B5, 9) gefördert. Jedoch fällt auf, dass viele Kinder angeben, *„wenn wir von der Schule kommen, keine Eltern im Haus, niemand da“* (B3, 33) sei, sie also häufig alleine seien.

Fazit: Beschreibung der Zielgruppe

Viele Teilnehmer weisen folgende problematischen Merkmale auf:

- sie passen aufgrund psychischer Probleme nicht in die Gesellschaft,
- sie leben in ihrer eigenen Welt,
- ihnen fehlt Wissen.

Ein Hauptbedürfnis der Teilnehmer ist die soziale Zugehörigkeit zu einer Gruppe.

6.4 Gesundheitsvorstellungen der Hofbetreiberinnen

Im Interview wurden die Betreiberinnen nach ihren eigenen Vorstellungen von Gesundheit befragt, diese sollen im Folgenden nun dargestellt werden. Außerdem wird die Bedeutung der Gesundheit für die Befragten beschrieben. Dies ist relevant, da die Arbeit auf den Bauernhöfen meist mehr ist als bloß eine Tätigkeit um Geld zu verdienen. Für die Befragten ist es vielmehr eine Lebensaufgabe, bei der auch deren eigenen Vorstellungen und Einstellungen zu bestimmten Themen vermittelt werden, so auch im Bereich der Gesundheit.

Neben wissenschaftlichen Definitionen des Gesundheitsbegriffs gibt es sogenannte **Laienkonzepte** oder auch subjektive Konzepte von Gesundheit. Darunter versteht man die individuellen, persönliche Auffassungen und Definitionen von Gesundheit sowie persönliche Sichtweisen über Ursachen und Kontext von Gesundheit, die jeder Mensch hat (Waller, 2002). Waller (2002) unterteilt diese unterschiedlichen Ansichten gemäß Faltermaier (1998) in vier Dimensionen:

- „Gesundheit als Abwesenheit von Krankheit
- Gesundheit als Reservoir an Energie
- Gesundheit als Gleichgewicht oder Wohlbefinden
- Gesundheit als funktionale Leistungsfähigkeit“ (Waller, 2002, S.16f.).

Auch die Befragten nannten diese vier Dimensionen. Zwei der Befragten gaben an, für sie ist Gesundheit nicht krank zu sein: „*keine Krankheit haben*“ (B4, 14). Im Gegensatz dazu sagte Frau Müller, dass Gesundheit für sie „*nicht die Abwesenheit von Krankheit sein [muss]*“ (B5, 27), für sie bedeutet Gesundheit vielmehr auch „*der Umgang mit Andersartigkeit*“ (B5, 27), also das Akzeptieren einer Krankheit und damit zufrieden zu sein („*Zufriedenheit*“ (B5, 27). Für Frau Groß ist Krankheit nichts negatives, sie sieht es als Zeit der Ruhe um zu überdenken („*das zwingt uns mal zur Ruhe, man kann/also mir geht 's so, ich kann über vieles nachdenken, überdenken*“ (B2, 31)), was zu einer Krankheit geführt hat. In Zusammenhang mit der Abwesenheit von Krankheit nennen die Befragten auch die funktionale Leistungsfähigkeit: „*wenn ich nicht gesund bin, kann ich auch [...] nicht Arbeiten*“ (B2, 31).

Von vielen Befragten wird Gesundheit als Gleichgewicht beschrieben, zum einen ein Gleichgewicht „zwischen Aktivität und Ruhe“ (B4, 14), aber auch „in Balance mit der Welt, mit der Umwelt“ (B3, 23) und im „Einklang mit der Natur“ (B3, 23) zu sein. Ebenso gehört das „Wohlfühlen“ (B2, 29) zu einem Merkmal der Gesundheit, die den Vorstellungen der Befragten entspricht. Hier wird das „[K]örperliche“ (B2, 29) ebenso wie das „[G]eistige“ (B2, 29) und „[S]eelische“ (B2, 29) angesprochen.

Die Interviewten stimmen darüber ein, dass Gesundheit vor allem für sie selbst, aber auch in den Angeboten eine „große Rolle“ (B5, 29; B4, 16; B6, 16) spielt. Es sei „immer erstrebenswert gesund zu sein“ (B5, 29) und die Aufgabe der Höfe sei es, durch ihre Angebote den Teilnehmern zu zeigen „welchen Anteil sie selbst“ (B5, 31) an ihrer Gesundheit haben. Dabei steht der Gesundheitsaspekt nur vereinzelt im Mittelpunkt der Angebote („ganz speziell dieser Gesundheitsaspekt in den Mittelpunkt gerückt“ (B5, 35)), meistens findet eher eine unterschwellige Wirkung statt: es „fließt einfach so mit ein“ (B6, 18), „das schwingt so mit sozusagen“ (B4, 18). Die Betreiberinnen sind sich jedoch durchaus bewusst, dass „landwirtschaftliche Themen [...] immer was mit Gesundheit zu tun“ (B3, 25) haben.

Fazit: Gesundheitsvorstellungen der Hofbetreiberinnen

Gesundheit wird von den Hofbetreiberinnen definiert als:

- Abwesenheit von Krankheit,
- Gleichgewicht zwischen Aktivität und Ruhe und
- Einklang mit der Natur

Der Gesundheit wird, auch in den Angeboten eine große Rolle zugeschrieben.

6.5 Tiergestützte Arbeit

Wie bereits beschrieben zählt die tiergestützte Arbeit häufig zu den zentralen Inhalten vieler Angebote, die auf den Höfen angeboten werden. Dabei geht es den Befragten zunächst darum, dass die Teilnehmer der Angebote *„die Tiere kennenlernen, wahrnehmen“* (B2, 13) und daraufhin das *„Tier als Lebewesen als ja als Individuum auch wahrnehmen“* (B2, 7). Tiere sind laut Befragte keine *„Nutztiere“* (B4, 4), die nur *„benutzt“* (B2, 7) werden, sondern Frau Kuhn beschreibt ihre Tiere als *„Sozialarbeiter“* (B4, 4) und *„Beziehungsförderer“* (B4, 4). Tiere seien auf den Höfen *„mit ihrem Dasein wertvoll“* (B4, 12) auch ohne entsprechende Leistungen, wie z.B. Milch oder Fleisch zu liefern. Sie beschreibt die Beziehung und das Interesse an Tieren und der Natur als Grundvoraussetzung um diese zu schützen: *„der Grundstein ist ja erstmal die Beziehung zu haben oder überhaupt ein Interesse zu haben das du schützen“* (B4, 4). Dadurch, dass *„Tiere [...] keine Objekte“* (B4, 7) sind, sondern als gleichwertige Lebewesen angesehen werden (*„jedes Lebewesen einfach gleichwertig ist“* (B6, 12)), werden auch die Gefühle und Bedürfnisse der Tiere wahrgenommen und geachtet (*„sich über die Nutzung der Tiere Gedanken zu machen, aber auch immer um deren Bedürfnisse“* (B4, 9)). Den Befragten geht es darum, durch die Wahrnehmung der Bedürfnisse der Tiere auch die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und die der Mitmenschen zu schulen und zu zeigen, dass es grundlegende Gemeinsamkeiten gibt:

„immer verglichen mit unseren Bedürfnissen, das wir ganz ähnliche Bedürfnisse haben, es geht immer um Empathie entwickeln eigentlich“ (B4, 9); *„wie sehr unterscheiden wir uns eigentlich so in den grundsätzlichen Dingen von den Tieren. Und da ist nicht so viel Unterschied“* (B4, 9).

Frau Kuhn führt den Vergleich zwischen einer Schafsherde und einem Team an, um zu zeigen, welche Gruppendynamiken die Menschen von den Tieren erlernen können:

„also so ein Team, das kann man auch mit einer Schafsherde vergleichen und mal schauen, als Team, wieso ist so eine Schafsherde so perfekt?“ (B4, 10).

Auch die Kommunikation mit den Tieren, die nicht auf Worten basiert, wird von den Befragten angesprochen: *„diese Kommunikation funktioniert ja vollkommen ohne Worte“* (B4, 20).

Tiere dienen, vor allem wegen ihrer positiven Wirkung auf Menschen, als wertvolle Begleiter innerhalb der Angebote. Die folgenden Wirkungsweisen werden von den Betreiberinnen auf ihren Höfen festgestellt. Zunächst beschreiben sie allgemein, dass Tiere eine „total tolle“ (B2, 2) und „ganz große Wirkung“ (B6, 2) auf Menschen haben. Als Voraussetzung für eine Wirkung der Tiere wird vor allem das „Angenommen sein“ (B2, 36) sowie „kein Verurteilen“ (B2, 36) durch die Tiere als wichtigen Aspekt genannt. Außerdem können sich die Teilnehmer „schnell anfreunden“ (B4, 7) mit den Tieren. Die Befragten beschreiben, dass Tiere Kinder, vor allem auch körperlich benachteiligte Kinder zu mehr Bewegung motivieren: „Tiere bewegen sozusagen, die regen an sich zu bewegen“ (B3, 15). Außerdem wirken Tiere als Vermittler zwischen den Anbietern und den Teilnehmern: „das Tier soll immer ein Mittler sein zwischen mir und dem Klienten“ (B6, 4). Durch diese Vermittlerrolle der Tiere kann auch das soziale Miteinander der Gruppenteilnehmer gefördert werden: „das soziale Miteinander, [...] also da ist gerade über die Tiere ganz viel möglich“ (B2, 34).

Die Befragten nennen jedoch auch die Grenzen der tiergestützten Arbeit, denn „nicht jedes Tier passt für jedes Kind“ (B2, 33), deshalb sei es wichtig zunächst zu beobachten „auf welches Tier springt das Kind an“ (B2, 33).

Fazit: Tiergestützte Arbeit

Die tiergestützte Arbeit ist gekennzeichnet durch:

- das Wahrnehmen der Tiere als Individuen,
- das Kennenlernen der Bedürfnisse der Tiere und
- die Vermittlerrolle des Tieres zwischen Teilnehmern und Betreibern.

Eine positive Wirkung der Tiere auf die Teilnehmer ist möglich durch:

- ein Angenommen sein,
- kein Verurteilen und
- schnelles Anfreunden.

6.6 Bereiche der Gesundheitsförderung

Die Bereiche der Gesundheitsförderung werden im Folgenden in die in der WHO-Definition genannten Bereiche untergliedert. Wobei anzumerken ist, dass sich einige genannte Aspekte nicht eindeutig zuordnen lassen bzw. durch die Förderung verschiedener Bereiche sowohl soziale als auch psychische oder körperliche Aspekte angesprochen werden. Es wird versucht dies zu verdeutlichen.

6.6.1 Körperliche Aspekte

Alle Interviewten gaben an, dass durch ihre Angebote zur Förderung der körperlichen Gesundheit beigetragen werden kann. Vor allem wurden Bewegung und Ernährung als Aspekte genannt. *„Bewegung ist ein ganz ein großes Thema“* (B6, 16) für die Befragten. Dies äußert sich jedoch nicht unbedingt in speziellen darauf ausgerichteten Angeboten, sondern ist Bestandteil des täglichen Lebens auf dem Hof: *„wir bewegen uns den ganzen Tag am Hof eigentlich“* (B6, 24). Es gibt jedoch auch spezielle Angebote, gerade im Bereich Ernährung (*„Kochkurse“* (B5, 4)). Im Bereich der Bewegung wird vor allem die Motorik häufig angesprochen:

„die Motorik wird hier ohne Ende gefördert, die müssen hier über Hürden, die müssen ins Kaninchengehege über eine wackelige Leiter drüber klettern“ (B2, 40).

Aber auch das Kennenlernen und spüren der körperlichen Fähigkeiten, *„endlich werd ich mal so gefordert, wie mein Körper geschaffen ist“* (B1, 32) und damit auch die Grenzen des eigenen Körpers: *„wo sind meine Grenzen, meine körperlichen Grenzen“* (B1, 56) werden genannt. Auf den Höfen findet Bewegung als Teil der Angebote vor allem *„an der frischen Luft“* (B3, 31) und *„bei jedem Wetter“* (B2, 18) statt, was sich wiederum gesundheitsfördernd auf das Immunsystem auswirkt. Ebenso wie das Zusammensein mit den Tieren und der nicht sterile Kontakt zur Umwelt:

„die Kinder dürfen auch draußen in der Matsche mal sein und die Tiere sind auch draußen und ja, also ich denk das ist allgemein für's Immunsystem auf jeden Fall gesundheitsfördernd“ (B2, 18).

Frau Kuhn nennt neben der Bewegung den körperlichen Kontakt zu Tieren als Quelle des *„körperliche[n] Wohlbefinden[s]“* (B4, 27).

Bewegung wird häufig im Zusammenhang mit einer gesunden Ernährung als wichtiges Merkmal zur Förderung der Gesundheit genannt: *„durch Bewegung und gesunde Lebensmittel bleiben wir einfach auch gesund“* (B6, 18). Als gesunde Ernährung verstehen die Befragten eine *„ausgewogene“* (B6, 24) und *„nachhaltige“* (B5, 35) Ernährung bei der *„gesunde“* (B6, 18) Lebensmittel, die *„frei von Zusatzstoffen sind“* (B3, 31), aufgenommen werden. Diese Form der Ernährung wird durch gemeinsame Mahlzeiten (*„gemeinsames Essen“* (B3, 31)) oder auch spezielle *„Kochkurse“* (B5, 4) versucht zu vermitteln.

Fazit: Körperliche Aspekte

Als gesundheitsförderliche Wirkungen werden angesprochen:

- Bewegung mit dem Schwerpunkt motorischer Fähigkeiten,
- Stärkung des Immunsystems und
- Kennenlernen einer gesunden Ernährung durch gesunde Lebensmittel.

6.6.2 Psychische Aspekte

Häufiger noch als körperliche Auswirkungen wurden psychische Aspekte genannt, die durch die Angebote auf den Bauernhöfen angesprochen und gefördert werden. Besonders wurde die *„stressfrei[e]“* (B6, 22) Atmosphäre und die Möglichkeit der Erholung und Entspannung hervorgehoben. Die Befragten beschrieben die Möglichkeit *„mal ein bisschen abschalten können von zu Hause“* (B2, 36), *„sich einfach nur fallen lassen zu können“* (B6, 22), *„Druck rauszunehmen“* (B5, 19) und *„die Seele baumeln lassen“* (B5, 35) als wichtige Aspekte, die zur Erholung der Teilnehmer durch die Angebote auf dem Hof beitragen. Vor allem Frau Kuhn hebt hervor, dass durch eine stressfreie Umgebung ein Gefühl der Sicherheit eintreten kann, welches zu den Grundbedürfnissen der Menschen zählt und diese Sicherheit eine Grundlage der Gesundheit ist:

„Wir können uns nur wohlfühlen und auch nur gesund sein und auch nur lernen, wenn wir in Ruhe sind, wenn wir keinen Stress haben, wenn wir uns sicher fühlen. [...]Die Bedürfnispyramide genau, da ist ja als unterstes ist erstmal, geht's um Sicherheit. Also wenn dieses Bedürfnis gestillt ist, ist schon mal was ganz/viel

wichtiger als fressen als/also es geht erstmal um Sicherheit. [...]Und das ist auch, glaube ich die Grundvoraussetzung für jede Gesundheit.“ (B5, 7).

Neben Sicherheit nennen die Befragten auch Ruhe und Zufriedenheit als hervorzuhobenden psychischen Gesundheitseffekt, der von den Teilnehmern immer wieder gesucht und auf dem Hof auch gefunden wird: *„was ich auch sehr stark sehe ist Ruhe und Zufriedenheit. Das ist was, was viele tatsächlich suchen und merken, hoppla, das gibt es ja tatsächlich“* (B5, 17). Vor allem bei ängstlichen Kindern geht es den Befragten auch darum diese Ängste durch den Umgang mit Tieren oder anderen Kindern zu nehmen (*„Ängste nehmen ist auch ein ganz großes Thema“* (B2, 33)) und die Kinder so emotional zu stärken (*„emotionale Stärkung“* (B2, 36)). Dadurch wird auch eine *„Offenheit“* (B5, 21) der Teilnehmer erzielt. Durch die bereits genannte partizipative und selbst erlebende Arbeitsweise innerhalb der Angebote lernen die Teilnehmer auch selbstständiges Handeln (*„die Selbstständigkeit kennen“* (B6, 6)). Die Befragten beschreiben den Aufenthalt auf dem Bauernhof als *„Nahrung für die Seele“* (B1, 56) oder *„Gesundheit der Psyche“* (B2, 17), die die Teilnehmer in den Angeboten erfahren können.

Fazit: Psychische Aspekte

Als gesundheitsförderliche Wirkungen werden angesprochen:

- Erfahren einer stressfreien Umgebung und dadurch Entspannung erleben,
- Sicherheit erfahren,
- Ängsten abbauen und dadurch eine emotionale Stärkung erfahren,
- Selbstständigkeit.

6.6.3 Soziale Aspekte

Die Befragten nannten vor allem soziale Aspekte, die durch die pädagogischen Angebote der Höfe gefördert werden. Alle Interviewpartnerinnen nannten *„Wertschätzung“* (B1, 48; B6, 12) und *„Respekt“* (B5, 21; B4, 12) als wichtige Sozialkompetenzen, die gefördert und vermittelt werden und damit zusammenhängend auch der *„achtsame Umgang“* (B3, 19; B2, 17). Dabei geht es natürlich um die Wertschätzung und den Respekt vor den Mitmenschen

(„Wertschätzung den anderen gegenüber“ (B1, 56)) und Tieren („achtsamer Umgang mit unseren Mitlebewesen Tier“ (B2, 17)), aber eben auch um eine Wertschätzung gegenüber der Natur („das die Natur geschätzt wird“ (B6, 12)) und der produzierten Lebensmittel („Respekt vor [...] Lebensmitteln“ (B1, 26)). Vor allem auch die Vermittlung eines „achtsame[n]“ (B2, 17), „bewusste[n]“ (B4, 12) und „behutsame[n]“ (B3, 19) Umgangs mit Menschen, Tieren und Pflanzen liegt vielen Betreibern am Herzen. Diese Wertschätzung gegenüber den Mitmenschen und gleichzeitige Steigerung des Gemeinschaftsgefühls, kann vor allem dadurch erreicht werden, dass viele Tätigkeiten während der Angebote in der Gruppe stattfinden. Dadurch, dass gemeinsame Entscheidungen gefunden werden („miteinander entscheiden“ (B2, 36)) und sich gegenseitig unterstützt wird, lernen die Teilnehmer auch die Bedürfnisse der anderen Teilnehmer, aber auch der Tiere kennen und wahrnehmen („Bedürfnisse erkennen bei anderen, bei anderen Kinder, als auch bei den Tieren“ (B2, 17)). So wird, laut Befragten, ein gesteigertes Empathieempfinden gegenüber allen Lebewesen ermöglicht: „Empathie mit allen Lebewesen, also nicht nur mit den Tieren, sondern natürlich auch mit den Menschen“ (B4, 12).

Die Befragten heben hervor, dass der Hof mehr als nur „die Vermittlung von Sachkompetenz“ (B3, 41) bietet, vor allem der soziale Aspekt, das gemeinschaftliche Leben und Arbeiten auf dem Hof, steht für sie im Mittelpunkt:

„wie toll und wertvoll das eigentlich ist, das man wirklich vier bis fünf gemeinsame Mahlzeiten hat, weil mein Mann ist auf dem Hof, ich bin auf dem Hof/ich bin immer, also im Prinzip da, für die Kinder oder ja, das gemeinsame Essen, das gemeinsame Arbeiten, ja, gemeinsam die Verantwortung tragen für irgendwas“ (B3, 37).

Durch diese Gemeinschaftlichkeit entsteht eine besondere „Gruppendynamik“ (B6, 12), die bei Schulklassen die „Klassengemeinschaft förder[t]“ (B3, 5). Frau Jansen führt an, dass „man [...] selten jemand so gut kennen [lernt], wie bei der Arbeit“ (B1, 56) und sich dadurch ganz neue Einstellungen und Sichtweisen auf andere Personen eröffnen.

Als gesundheitsfördernder Aspekt wird auch die Schulung der Wahrnehmung der Teilnehmer genannt. Dabei werden vor allem „Sinneswahrnehmungen“ (B1, 26) genannt, die die Teilnehmer sonst in ihrem Alltag nicht erleben. Dazu zählt die taktile Wahrnehmung („Pferd massieren, streicheln“ (B2, 7), „mit den Schafen [...]

zusammenzuliegen“ (B4, 27)), die auditive Wahrnehmung („*Was hört man denn?*“ (B1, 26)) oder auch die visuelle Wahrnehmung („*Wie die Tier sich bewegen, wie sie fressen und was ist widerkäuen*“ (B1, 15)). Diese Wahrnehmungsschulung führt, wie bereits genannt auch zur Verbesserung der Wahrnehmung im sozialen Miteinander.

Zu den sozialen Aspekten zählt auch die Förderung der Verantwortung. Die Befragten beschreiben die Förderung der Verantwortung vor allem durch das Versorgen der Tiere: „*auf dem Bauernhof, da warten die Tiere, die müssen versorgt werden*“ (B3, 43). Aber auch durch „*verantwortlich füreinander*“ (B3, 31) sein und „*verantwortlich sein innerhalb von der Familie*“ (B3, 31) wird dieser Bereich gefördert. Weitere soziale Aspekte, die von den Betreiberinnen genannt werden sind „*Vertrauen*“ (B5, 21), „*Demut*“ (B5, 21), der „*Kontakt zu anderen Menschen*“ (B6, 22) und die Förderung der „*Kommunikation*“ (B2, 7) durch die Angebote.

Fazit: Soziale Aspekte

Als gesundheitsförderliche Wirkungen werden angesprochen:

- Wertschätzung erfahren und weitergeben,
- Respekt und achtsamer Umgang mit seinem Umfeld,
- Gemeinschaft erfahren,
- Schulung der Wahrnehmung (unter anderem im Hinblick auf die eigenen und fremden Bedürfnisse) und
- Verantwortung übernehmen.

7 Diskussion

Die eben dargestellten Ergebnisse werden nun mit den Erkenntnissen aus der Theorie sowie den vorliegenden Studien verglichen und im Hinblick auf die Fragestellung diskutiert. Daran anschließend erfolgt eine Darstellung der Grenzen dieser Studie.

Vorab ist zu sagen, dass ein Vergleich mit vorhandenen Studien sich als schwierig erweist, da der konkrete Begriff Gesundheit bisher nicht im Fokus der Bildungsangebote auf dem Bauernhof lag und deshalb nur wenig erforscht ist. Die unter Kapitel 3.3 und 3.4 erläuterten Studien zu einzelnen Bereichen der verschiedenen Maßnahmen, beispielsweise der Auswirkungen der Natur oder der tiergestützten Interventionen können nur ergänzend hinzugezogen werden, sie betrachten meist nur einen speziellen Aspekt und gehen nicht auf die Kombination der Maßnahmen, wie es bei den Angeboten auf dem Bauernhof der Fall ist, ein. Hier ist es kaum möglich z.B. nur die Natur und deren Wirkung zu betrachten, da die Teilnehmer nicht nur der Natur ausgesetzt sind, sondern auch anderen Menschen oder Tieren, die ebenfalls Einfluss auf die Gesundheit haben können.

7.1 Vergleich mit der Literatur und anderen Studien

An dieser Stelle werden die Ergebnisse dieser Untersuchung mit den erarbeiteten theoretischen und empirischen Grundlagen verglichen und diskutiert. Dabei kann man Überschneidungen der erarbeiteten Ergebnisse mit denen von bereits bestehenden Studien, die zum einen tiergestützte Interventionen, zum anderen die Effekte der Natur untersuchen, feststellen, die im Folgenden aufgezeigt werden. Viele der genannten Ergebnisse stimmen mit den angenommenen positiven Effekten von Nestmann (1992, zitiert nach Frömming, 2006) überein und bestärken diese dadurch.

Die Auswirkungen auf die Gesundheit, die von den Befragten genannt werden, lassen sich gemäß der WHO Definition in die drei Bereiche körperlich, psychisch und sozial untergliedern. Dadurch zeigt sich bereits, dass Gesundheit im Zusammenhang mit

Bildungsangeboten auf dem Bauernhof einer mehrdimensionalen Sichtweise unterliegt. Die Anbieterinnen benennen als Grundpfeiler ihrer Arbeit den salutogenetischen Ansatz. Hervorgehoben wird, dass von den Ressourcen der Menschen ausgegangen wird und diese weiter gestärkt bzw. durch die Angebote erweitert werden sollen, gemäß Antonovsky handelt es sich dabei um sogenannte Widerstandsressourcen (Kapitel 2.3.2). Diese sind ebenfalls in die drei genannten Bereiche untergliedert. Im weiteren Verlauf werden häufig genannte gesundheitsfördernde Ressourcen und Auswirkungen, nochmals hervorgehoben und mit anderen Studien und der Literatur verglichen.

Die von den Befragten genannten **körperlichen Aspekte** zur Förderung der Gesundheit sind vor allem **Bewegung** und gesunde Ernährung. In den unter Kapitel 3.3 und 3.4 beschriebenen Studien werden Bewegungsaspekte teilweise mit in die Untersuchungen aufgenommen und als Zusatz zur reinen Betrachtung der Natur herangezogen. Dabei wird Bewegung jedoch als Ursache für positive gesundheitliche Effekte herangezogen und nicht als Auswirkungen, die die Natur bzw. die Interventionen auf die Gesundheit haben, festgestellt. Auch in der Studie von Haubenhof et al. (2011) wurde eine gesteigerte Aktivität der Kinder durch den Besuch der Höfe festgestellt. Die natürliche Umgebung der Bauernhöfe und der Kontakt zu Tieren regt die Teilnehmer zur Bewegung an („*Tiere bewegen sozusagen, die regen an sich zu bewegen*“ (B3, 15)), welches in Anbetracht der steigenden Inaktivität junger Menschen (siehe Kapitel 1) einen wichtigen Faktor darstellt. Betrachtet man die unter Kapitel 2 erarbeiteten Merkmale von Green Care wird deutlich, dass laut Definition alle Bereiche der Gesundheit gefördert werden sollen, in vielen der unter Kapitel 2.1 genannten Teilbereiche aber vor allem die psychische und soziale Gesundheit angesprochen wird und sich bei der körperlichen Komponente hauptsächlich auf die Förderung motorischer Fähigkeiten begrenzt wird. Dies wird auch von den Befragten dieser Studie genannt, aber ebenso wird häufig eine **gesunde Ernährung** angesprochen. Eine Verbesserung des Ernährungsverhaltens wird bei den Merkmalen von Green Care nicht genannt, wobei dies einen wichtigen Beitrag zur körperlichen Gesundheit liefern kann. Ebenso wird gesunde Ernährung als gesundheitsfördernde Komponente in den meisten der genannten Studien nicht erwähnt, da die Studien ausschließlich die Wirkung der Natur untersuchen. Die von Haubenhof et al. (2011) unter Kapitel 3.4 aufgeführte programmvergleichende Studie führt den Ernährungsaspekt mit auf. Es zeigte sich, dass

durch den Besuch der Bauernhöfe das angestrebte Lehrziel im Bereich Ernährung erreicht wurde. Die Vermittlung einer gesunden Ernährung gehört auf den Höfen zu den zentralen Zielen, da es gerade bei Betrieben, die ihren Ursprung in der Landwirtschaft haben häufig um die Produktion gesunder Lebensmittel geht (Schockemöhle, 2013). Die zentrale Rolle der Ernährung ergibt sich auch durch die Zielsetzung des Lernort Bauernhofs: ein realistisches Bild der Lebensmittelproduktion zu vermitteln und einen Kontakt zwischen Erzeuger und Verbraucher herzustellen (ebd.). Gerade durch den ursprünglichen Kontakt der Teilnehmer zu der Herstellung gesunder und natürlicher Lebensmittel besteht die Möglichkeit diese nachhaltig in ihrem Ernährungs- und Konsumverhalten zu beeinflussen und somit positiv auf deren Gesundheit zu wirken. Die Bedeutung der Veränderung des Ernährungsverhaltens wird deutlich, wenn man die steigende Zahl der übergewichtigen Bevölkerung und vor allem auch junger Menschen betrachtet (Lampert, Sygusch & Schlack, 2007). Die beiden Bereiche der körperlichen Gesundheit, Bewegung und Ernährung, erweisen sich folglich als wichtige Aspekte der Gesundheitsförderung, die durch die Maßnahmen auf den Bauernhöfen erzielt werden können.

Vor allem die **psychische Komponente** der Gesundheitsförderung wird in vielen Studien betrachtet. Von den Befragten wurde häufig das Erfahren einer **stressfreien** Umgebung durch das Zusammensein mit den Tieren und in der Natur als wichtiges Merkmal der Angebote hervorgehoben. Wodurch auch den Teilnehmer ermöglicht wird, sich zu entspannen und Stress abbauen zu können. Zu diesem Ergebnis eines reduzierten Stressempfindens durch die Natur und der Bewegung in der Natur kamen auch Wells und Evans (2003). Ob die Natur stressreduzierend wirkt oder auch Bewegung dazu beiträgt, wird nicht deutlich. Auch bei der vorliegenden Untersuchung kann nicht eindeutig festgelegt werden, welche Faktoren sich stressreduzierend auswirken, da es fast immer zu einer Kombination verschiedener Aspekte, wie der Umgang mit Tieren, das soziale Miteinander oder das Erleben der Natur kommt. Auch in dem von Annerstedt und Währborg (2011) herausgegebenen Review über verschiedene Studien zu naturgestützter Therapie wird als einer der Haupteffekte eine Stresserholung benannt. Betrachtet man die steigende Stressbelastung der Bevölkerung (Milczarek et al., 2009; Beisenkamp et al., 2012) wird ersichtlich, welche Bedeutung der Natur bzw. den Angeboten auf den Bauernhöfen im Hinblick auf die menschliche Gesundheit zukommt.

Den Abbau von **Angst** und Aggression nannten die Befragten als positive Effekte, die durch die Angebote erzielt werden können. Wie die Studie von Harting et al. (2003) zeigt, können diese Emotionen durch die Natur abgeschwächt werden. Auf den Bauernhöfen wird nicht versucht die Angst oder Aggression einzudämmen, sondern es sollen, gemäß der salutogenetischen Denkweise, Kompetenzen entwickelt werden, die einen angemessenen Umgang mit diesen Emotionen ermöglichen. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der Krankheit oder dem Problem der Teilnehmer, sondern auf den Ressourcen, die zur Bewältigung dieser benötigt werden.

In den genannten Studien wird eine Steigerung des **Selbstwertgefühls** durch die Aktivität in und mit der Natur nachgewiesen (Wells & Evans, 2003; Hine, Peacock & Pretty, 2008; Haubehofer et al., 2011). In der vorliegenden Untersuchung wurde dieser Aspekt von keinem der Befragten wörtlich genannt. Betrachtet man jedoch die verschiedenen Bereiche der genannten Auswirkungen auf die Gesundheit stellt man fest, dass sowohl im Psychischen als auch im Sozialen, Aspekte genannt wurden, die zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls beitragen. Dazu zählen beispielsweise eine emotionale Stärkung, die von den Befragten als „*ich traue mir was zu, ich kann was*“ (B3, 5) beschrieben wird. Ebenso die Wahrnehmung der eigenen Person und auch der anderen oder eine erfahrene oder gegebene Wertschätzung. Außerdem kann der Selbstwert durch die Vermittlung von speziellem Wissen, wie die Teilnehmer es durch die Angebote erfahren, gestärkt werden (Bandura, 1977). Die Teilnehmer können so eigene Kompetenzen aufbauen, derer sie sich bedienen können um selbstständig persönliche Vorhaben zu meistern und das eigene Handeln als zufriedenstellend zu erleben (Bandura, 1979). Erfolge im eigenen Handeln können zu der Überzeugung selbst etwas (er)schaffen oder bewirken zu können führen und können die Selbstwirksamkeitserwartung steigern (ebd.). Die Teilnehmer können erleben, wie wichtig ihre Tätigkeit, ihre Mithilfe in der Gruppe oder die Versorgung der Tiere ist und können dadurch gestärkt werden.

Eine der wenigen Studien, die sich mit Lernort Bauernhöfen bzw. Schulbauernhöfen befasst ergab, dass auch die **Selbstreflexion** der Kinder und Jugendlichen durch Besuche der Bauernhöfe gesteigert wurde (Haubehofer et al., 2011). Auch dies wird von den Befragten nicht benannt, jedoch wird die Schulung der **Wahrnehmung** immer wieder hervorgehoben. Durch diese Schulung der Wahrnehmung in Bezug auf die eigene Person,

aber auch auf andere und das Verständnis für deren Handeln, kann die Reflexion des eigenen Handelns angeregt werden. Eigene Stärken und Schwächen können wahrgenommen werden. Auch das Erkennen der eigenen Bedürfnisse und die der anderen, auch der Tiere, werden häufig von den Befragten genannt. Möglich ist, dass durch die Schulung der Wahrnehmung und die Reflexion des Handelns auch die Empathiefähigkeit der Teilnehmer gesteigert werden kann. Die Steigerung der Selbstwahrnehmung wird auch von der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V. als wichtiges Ziel der Angebote auf den Höfen genannt (Qualitätsausschuss der BAGLoB, 2008).

Hier überschneiden sich bereits die psychischen und **sozialen Bereiche** der Gesundheitsförderung, die eng miteinander in Verbindung stehen. Eigenschaften wie beispielsweise die Wahrnehmung, der Selbstwert oder die Wertschätzung tragen sowohl zum psychischen Wohlbefinden, als auch zur sozialen Gesundheit bei. Durch die Stärkung der eigenen Persönlichkeit kann man auch souverän in der Gruppe interagieren. Zu der, in dieser Untersuchung am häufigsten genannten sozialen Komponente zählt die **Wertschätzung**. Die Befragten benennen verschiedene wertschätzende Bereiche, besonders wichtig erscheint die Wertschätzung gegenüber den Mitmenschen, aber auch gegenüber den Tieren und Pflanzen ist sie von Bedeutung. Auch Haubenhofer et al. (2011) nennen die Wertschätzung gegenüber der Natur als verfolgtes und erreichtes Ziel innerhalb der programmvergleichenden Studie. Gemäß der Befragten können, nur indem man eine Wertschätzung und dadurch auch Achtung gegenüber der Natur empfindet, die Teilnehmer lernen, diese auch zu schützen. Es besteht die Möglichkeit das kritische Denken der Teilnehmer zu fördern, indem sie ihre Umgebung analysieren, bewerten und selbst Entscheidungen bezüglich ihres Handelns treffen. Diese Eigenschaft wird als Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung genannt: die Förderung der Gestaltungskompetenz (Schockmöhle, 2013). Die Teilnehmer können Wissen und Werte erlernen, um nachhaltig umweltbewusst und sozialgerecht zu Handeln.

Die Wertschätzung gegenüber den Tieren, so beschreiben die Befragten, ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit mit ihnen. Indem man die Tiere als Individuen ansieht, ihnen einen gewissen Wert zuspricht, besteht die Möglichkeit eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Dies entspricht dem Erklärungsansatz der Du-Evidenz, der unter Kapitel 3.2.2 beschrieben wurde. Mit Hilfe von Tieren kann der Zugang zu den Teilnehmern

erleichtert werden, da eine intuitive Verbindung zwischen Menschen allgemein und Tieren besteht (siehe Kapitel 3.2.1). Olbrich (2013) beschreibt, dass Kinder besonders leicht eine Verbindung mit Tieren eingehen können und umgekehrt auch Tiere Kindern gegenüber zutraulich sind. Diese Verbindung kann durch die Fähigkeit der analogen Kommunikation verstärkt werden (siehe Kapitel 3.2.3). Diese wird von Kindern meist besser beherrscht als von Erwachsenen (Olbrich, 2003), da sie sich verbal möglicherweise noch nicht so umfangreich ausdrücken können. So können sie von Tieren verstanden werden, fühlen sich angenommen und können dadurch leichter Vertrauen zu ihnen aufbauen.

Durch eine Wertschätzung gegenüber den Mitmenschen wird auch das **soziale Miteinander** gefördert, welches häufig von den Befragten als wichtige soziale Komponente genannt wurde. Das soziale Miteinander bedeutet für die Befragten unter anderem eine gemeinsame Entscheidungsfindung („*miteinander entscheiden*“ (B2, 36)) und Teamarbeit („*gemeinsames arbeiten*“ (B3, 31)). Diese Fähigkeiten sind wichtige Voraussetzungen, die im schulischen oder beruflichen Alltag stets gefordert werden. Dieser Aspekt wurde auch von Haubenhof et al. (2011) erkannt. Aber auch Berget et al. (2008) beschreiben, das Kennenlernen sozialer Interaktion als positiven Effekt, der die Teilnehmer durch den Besuch von Bauernhöfen und die Arbeit mit Nutztieren stärkt. Sie untersuchten jedoch Menschen mit psychischen Erkrankungen, deren alltägliche soziale Beziehungen möglicherweise nicht denen gesunder Menschen entsprechen.

Die Befragten dieser Untersuchung schreiben dem sozialen Miteinander eine besondere Rolle zu, viele Arbeiten und auch der Alltag finden in **Gemeinschaft** statt und können dadurch besonders erlebt werden. Elings (2006) zeigt, dass auch die Gartentherapie, bei der ebenfalls gemeinsam gearbeitet wird, zur sozialen Integration beiträgt. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass vor allem durch gemeinsames Arbeiten und Erleben sowie gemeinsam erzielte Erfolge innerhalb einer Gruppe die sozialen und persönlichen Ressourcen gestärkt werden.

Eine Metaanalyse von Hold-Lunstad, Smith, Layton und Brayne (2010) zeigen den Zusammenhang zwischen sozialen Kontakten und dem Mortalitätsrisiko auf. Bei Menschen mit befriedigenden Sozialkontakten war das Sterberisiko geringer als bei solchen mit unbefriedigten sozialen Kontakten (Holt-Lunstad et al., 2010). Sie machen deutlich, dass

eine soziale Isolation ähnliche Auswirkungen auf die Gesundheit haben kann wie beispielsweise Übergewicht oder Rauchen. Demnach erweisen sich die positiven Auswirkungen auf das soziale Handeln und Erleben innerhalb der Angebote als wichtige Komponenten um zu einer Gesundheit der Teilnehmer beizutragen.

In dieser Untersuchung wurden weitere Bereiche genannt, die zur Steigerung der sozialen Gesundheit beitragen können, die jedoch nicht in den vorliegenden Studien benannt wurden. Dazu zählen beispielsweise die Förderung des Verantwortungsbewusstseins sowie der Empathiefähigkeit. Ursächlich für die Nichtbenennung könnte sein, dass in den vorliegenden Studien der Fokus auf anderen Aspekten liegt bzw. können diese Eigenschaften unter beispielsweise der sozialen oder der persönlichen Kompetenz zusammengefasst werden. Die Förderung des Verantwortungsbewusstseins zählt laut Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V. zu den wesentlichen Zielen die von Lernort Bauernhöfen erzielt werden (Qualitätsausschuss der BAGLoB, 2008). Empathiefähigkeit wird immer wieder als Ziel tiergestützter Interventionen benannt und verfolgt. Die von den Befragten genannte Bedürfniswahrnehmung der Mitmenschen und Tieren kann zur Steigerung der Empathiefähigkeit führen, dies entspricht der Definition von Empathie die Wibbecke (2013) erläutert.

Die aufgeführten körperlichen, psychischen und sozialen Aspekte, die durch die Angebote erzielt werden, tragen aus Sicht der Befragten zur Steigerung des **Wohlbefindens** der Teilnehmer bei. Auch Wells und Evans (2003) sowie Annerstedt und Währborg (2011) stellen eine Steigerung des Wohlbefindens durch die Natur fest. Hine et al. (2008) beschreiben in ihrer Studie eine Steigerung der Grundstimmung durch den Besuch von Care Farms. Positive Auswirkungen auf die Stimmung wurden auch von den Befragten festgestellt: die Teilnehmer wirken zufriedener und glücklicher, wodurch deren Grundstimmung positiv beeinflusst werden kann.

Die vorliegenden Ergebnisse stimmen mit folgendem, wichtigem Aspekt der Ergebnisse von Haubenhofer et al. (2011) überein: eine **nachhaltige Wirkung** kann nur durch kontinuierliche Besuche der Bauernhöfe gewährleistet werden. Die Befragten benennen gerade dann positive Effekte, wenn Teilnehmer häufiger an den Angeboten teilnehmen, da

dann auch individuell auf sie eingegangen werden kann und eine Veränderung auch über längere Dauer geübt und verinnerlicht wird.

7.2 Methodische Grenzen dieser Studie

In diesem Kapitel werden die methodischen Grenzen dieser Studie erläutert, dabei wird die Erhebung, die Durchführung und die Auswertung betrachtet.

Eine Grenze dieser Studie ist in der **Erhebung** der Stichprobe zu erkennen. Aufgrund des großen zeitlichen Transkriptions- und Auswertungsaufwands ist im Rahmen dieser Arbeit eine Begrenzung der Stichprobe auf nur sechs Interviewteilnehmerinnen festgelegt. Alle Teilnehmer der Studie waren weiblich, was jedoch auch repräsentativ für die tatsächliche Situation in pädagogischen Berufen steht, beispielsweise sind 96% der Angestellten in Kindertageseinrichtungen weiblich (Statistisches Bundesamt, 2012). In den meisten Fällen handelt es sich um Bäuerinnen, die bauernhofpädagogische Angebote anbieten. Hinsichtlich ihrer Angebote und ihres Ursprungs unterschieden sich die Befragten teilweise stark voneinander. Aufgrund einer geringen Rückmeldung der angefragten Betriebe und einer begrenzten Anzahl dieser, musste dies jedoch in Kauf genommen werden. Dies kann sich auf die Repräsentativität jedoch positiv auswirken, die Vergleichbarkeit wird allerdings erschwert. Die Freiwilligkeit zur Teilnahme an der Studie könnte den Schluss zulassen, dass nur Betreiberinnen sich rückmelden, denen das Thema wichtig erscheint und bereits entsprechende Angebote durchführen, wodurch die Ergebnisse positiver erscheinen können.

Die **Durchführung** der Interviews könnte durch das Verhalten der Interviewerin beeinflusst sein. Trotz theoretischer und praktischer (Probeinterviews) Auseinandersetzung mit der Durchführung von Interviews ist die Erfahrung in diesem Bereich sehr begrenzt. Durch weitere Probeinterviews und eine entsprechende Schulung in diesem Bereich könnten die Fähigkeiten der Interviewerin verbessert werden. Das Verhalten der Interviewerin während des Interviews könnte Einfluss auf die Interviewatmosphäre, die

Antworten und das Verhalten der Befragten haben. Durch das Interviewprotokoll wurde versucht diese Kontextfaktoren festzuhalten und mit zu betrachten.

Die **Auswertung** erfolgte Anhand der Methode der Grounded Theory, wobei die Anwendung im Rahmen dieser Arbeit nur begrenzt möglich war. Verwendet wurde vor allem das offene Codieren, das axiale sowie das selektive Codieren, wobei es wichtig ist Fragen an den Text zu stellen und einen stetigen Vergleich durchzuführen (Brüsemeister, 2008). Grenzen bei der Auswertung ergaben sich vor allem durch die Unerfahrenheit der Autorin, es erfolgte eine theoretische Einarbeitung in die Auswertungsmethode, jedoch keine praktische Übung im Vorfeld. Durch den Austausch mit anderen Studierenden und dem Betreuer wurden Schwierigkeiten weitestgehend behoben. Gemäß der Grounded Theory sollte der Forscher möglichst wenig Vorwissen im Forschungsbereich mitbringen. Dies ist im Rahmen dieser Arbeit jedoch schwierig, da bereits während der Erstellung des Exposé eine Auseinandersetzung mit dem Thema stattfand. Trotzdem wurde versucht dieses Wissen bei der Auswertung zunächst nicht mit einfließen zu lassen. Da bei der Bachelorarbeit nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung steht, werden die Daten nicht einzeln ausgewertet und erst dann nach neuen Interviewpartnern gesucht, wie es üblich wäre, sondern es findet eine Phase der Datenerhebung statt in der alle Interviews zeitnah stattfinden. Daraus ergibt sich, dass die theoretische Sättigung nur anhand des vorher erhobenen Materials stattfindet und sich folglich auch nur auf diese Stichprobe ohne Einbezug weiterer Daten bezieht. Aufgrund dieses Aspekts, sowie der geringen Stichprobenzahl der Untersuchung, erhebt diese nicht den Anspruch repräsentativ zu sein, bietet jedoch Einblick in die Arbeit und Angebote der Interviewten und dient somit als Grundlage für weitere Forschungsschritte in größerem Umfang.

8 Ausblick

Aufbauend auf die Ergebnisse und deren Diskussion ergibt sich folgender Ausblick für die weitere Forschung und die Implementierung in die Praxis. Zu den Anregungen ist zu bemerken, dass im Folgenden genannte Vorschläge möglicherweise bereits umgesetzt werden, sich dies aber der Kenntnis der Autorin entzieht.

Diese Studie sollte die Frage nach der Bedeutung der Gesundheit in den Bildungsangeboten pädagogisch ausgerichteter Bauernhöfe klären. Zur Beantwortung der Fragestellung ist zu sagen, dass die Befragten der Gesundheit eine große Rolle zuschreiben, obwohl sie meist nicht als Kernziel der Angebote genannt wird. Die angegebenen gesundheitsfördernden Auswirkungen im Bereich des körperlichen, psychischen und sozialen verdeutlichen die Wichtigkeit der Gesundheit. Vor allem Bewegung und gesunde Ernährung im körperlichen Bereich, Entspannung, das Erfahren von Sicherheit und Ruhe sowie Ängste abbauen im psychischen Bereich und Erfahren von Wertschätzung, sozialem Miteinander, das Erleben von Gemeinschaft und die Schulung der Wahrnehmung im sozialen Bereich werden durch die Angebote angesprochen. Eine wichtige Erkenntnis ist die vor allem implizite Wirkung der Angebote auf die Gesundheit.

Um die Repräsentativität der Ergebnisse dieser Untersuchung zu erhöhen wäre denkbar, weitere Interviews im Bundesgebiet durchzuführen, dabei sollte die Methodik entsprechend angepasst oder verbessert werden. Eine interessante Forschungsfrage könnte auch hinsichtlich der Unterschiede von Lernort Bauernhof und Begegnungshof bezüglich Zielsetzung, Bedeutung der Gesundheit und Angeboten formuliert werden. Ebenso könnte der Ursprung der Höfe, entwickelte er sich aus einem landwirtschaftlichen Betrieb oder fand die Gründung mit der Zielsetzung der pädagogischen Arbeit statt und dessen Auswirkungen auf die eben genannten Bereiche untersucht werden, um mögliche Unterschiede aufzudecken. Interessant wäre sicherlich auch eine Betrachtung der Ergebnisse mit, falls vorhanden, ähnlichen Studien aus anderen Ländern.

Der Austausch zwischen Betreibern von Lernort Bauernhöfen oder Begegnungshöfen mit Gesundheitspädagogen wäre ein anzustrebendes Ziel. Die Befragten kommen nur vereinzelt

aus dem pädagogischen oder dem medizinischen Berufsfeld. Es könnte durch die Zusammenarbeit nützliches Hintergrundwissen bezüglich der verschiedenen Gesundheitsbereiche, der Gesundheitsförderung sowie den pädagogischen Fähigkeiten vermittelt werden, um so die Arbeit auch theoretisch zu fundieren oder gegebenenfalls zu verbessern. Möglicherweise geschieht das gesundheitsfördernde Handeln teilweise unbewusst. Durch eine Vermittlung der Hintergründe könnte der Fokus auf die Gesundheit gerichtet werden und die Gesundheitsförderung als Zielsetzung mit in die Angebote aufgenommen werden. Ebenso könnten weitere Angebote im Bereich der Gesundheitsförderung gemeinsam konzipiert werden. Vorstellbar wären hier eine breitere Auswahl an Angeboten für Menschen mit speziellem Förderungsbedarf, beispielsweise Kinder mit ADHS oder auch Angebote für Kinder aus sozial benachteiligten Schichten oder Migranten. Durch die Anstellung eines Gesundheitspädagogen könnte die gesundheitsfördernde Ausrichtung verstärkt werden. Dies könnte auch durch die Kooperation mit Beratungsstellen, Rehakliniken oder Betrieben geschehen, die Gesundheitspädagogen beschäftigen. Durch die Bereitstellung spezieller Angebote für Gruppen dieser Einrichtungen, könnte eine Steigerung der Besucherzahlen, auch aus Bereichen, die bisher nicht zu den Besuchern zählten, erzielt werden. Der Wechsel des Settings, von z.B. der Rehaklinik zum Bauernhof, könnte sich verstärkend positiv auf diese Besucher auswirken. So besteht die Möglichkeit durch ein anderes Umfeld und andere Lernsituationen die Teilnehmer auf einer anderen Ebene anzusprechen, wodurch neue Reize gesetzt werden könnten.

Bei der Implementierung neuer gesundheitsfördernder Angebote sollte darauf geachtet werden, dass sie zur Grundorientierung der Bauernhöfe passen. Eine leichte Umsetzung ist vermutlich bei Bewegungs- oder Entspannungsangeboten möglich. Auch Ernährungsangebote sind, soweit entsprechende Räumlichkeiten z. B. eine Küche, vorhanden sind, leicht umzusetzen und entsprechen den Interessen der Betreiber. Diese Bereiche finden sich zum Teil bereits in Angeboten wieder. Schwieriger in der Umsetzung können spezifische gesundheitsfördernde Angebote wie z.B. zur Raucherentwöhnung sein. Da hier zum einen spezielles Fachwissen bzw. eine Schulung nötig ist, zum anderen aber auch wenig Kohärenz der beiden Bereiche besteht. Bei solchen Angeboten wäre eine authentische Arbeitsweise, die auf den Höfen erstrebenswert ist, schwierig.

Durch den Austausch zwischen Gesundheitspädagogen und Betreibern der Bauernhöfe wäre auch ein Umdenken der Gesundheitspädagogen möglich. Wie die Ergebnisse zeigen, finden gesundheitsfördernde Wirkungen meist implizit statt. Möglicherweise ist die Akzeptanz der Angebote dadurch, gerade bei Kindern und Jugendlichen höher, als speziell beworbene Gesundheitsangebote. Für Kinder und Jugendliche ist der Gesundheitsaspekt an sich weniger interessant, als beispielsweise ein Angebot mit Tieren, welches aber trotzdem zur Förderung der Gesundheit beitragen kann.

Ein Austausch könnte sich auch im Hinblick auf die Evaluation und Verbesserung der Angebote als sinnvoll erweisen. Eine Evaluation der Angebote wird von keinem der Befragten benannt, könnte aber zur Aufklärung von Schwierigkeiten und Problemen dienen und eine Weiterentwicklung der Programme erzielen, dies könnte auch durch eine stärkere Vernetzung mit Lernort Bauernhof e.V., wie im Folgenden erläutert wird, erreicht werden. Eine Zusammenarbeit der beiden Disziplinen, Gesundheitspädagogen und Bauern, könnte für beide Seiten Vorteile und Verbesserungen mit sich bringen. Gerade jedoch bei Bauernhöfen im Familienbetrieb stellt der finanzielle Aspekt eine Grenze für eine Zusammenarbeit dar. Die finanziellen Mittel der Einrichtung reichen oft nicht aus, um zusätzliche Mitarbeiter einzustellen. Bei Betrieben deren Trägerschaft in Vereinshand liegt, könnte eine Anstellung von Gesundheitspädagogen realisierbar sein.

Die Vernetzung über Lernort Bauernhof e.V. und Begegnungshof erwies sich als hilfreich für die Befragten. Denkbar wäre hier ein weiterer Ausbau der Arbeit innerhalb dieses Netzwerks. Die Erarbeitung von Konzepten zu allgemeineren Themen, die von allen Höfen durchgeführt werden könnten, würde diesen die Arbeit erleichtern. Außerdem könnte so ein gewisser Qualitätsstandard vorausgesetzt werden. Durch die Erarbeitung verschiedener Qualitätskriterien wie z.B. die Planung, Zielgruppe, Umsetzung in die Praxis, Dokumentation und Evaluation betreffend, wäre eine leichtere Vergleichbarkeit der Maßnahmen gewährleistet. Ebenso könnte dadurch die Qualität der Angebote gesichert und gegebenenfalls weiterentwickelt werden. Hinsichtlich der gesundheitsförderlichen Wirkung vieler Angebote wäre dies auch ein möglicher Aufgabenbereich für Gesundheitspädagogen. Die Befragten nannten während der Interviews keine Vorgehensweise bei der Konzeption neuer Angebote. Es ist fraglich, ob diese den methodisch-didaktischen Richtlinien der Entwicklung solcher Angebote entsprechen. Deshalb könnte die Orientierung an

vorgegebenen Kriterien die Planung und Entwicklung neuer Angebote für die Betreiber erleichtern, indem sie ihr Vorgehen anhand der Kriterien überprüfen. Jedoch sollte beachtet werden, dass dieses strukturierte Vorgehen vermutlich einen erhöhten Zeitaufwand für die Betreiber bedeutet und fraglich ist, ob diese ausreichende Kapazitäten dafür aufwenden können.

Der Ausbau der Netzwerke hinsichtlich der finanziellen Unterstützung wäre sicher wünschenswert, die Umsetzung könnte sich jedoch als schwierig erweisen. Die Befragten nennen vor allem die finanzielle Lage als Belastung und Einschränkung ihrer Arbeit. Denkbar wäre hier eine Anlaufstelle im Rahmen der Netzwerke, die Sponsoren, Fördergelder oder Stiftungsgelder vermittelt und bereitstellt. Außerdem könnten die Netzwerke versuchen, sich in der Politik für mehr Subventionen stark zu machen. Auch eine Hilfestellung bei der Gründung der Höfe, bezüglich Gesetzeslage, Hygienevorschriften oder Tierausswahl könnte von den Netzwerken übernommen werden.

Auch der Wunsch der Betreiber nach mehr Öffentlichkeitsarbeit durch die Netzwerke wäre zur Unterstützung denkbar, sodass vor allem im Bereich der Regelschulklassen eine größere Nachfrage für Aufenthalte auf den Bauernhöfen entstünde.

Eine Kooperation oder Unterstützung seitens der Gemeinde, wie es bereits bei einer der Interviewpartnerinnen der Fall ist, erweist sich als hilfreich bei der Initiierung neuer Angebote. Zum einen aus finanzieller Sicht, aber auch um neben Schulklassen auch andere Zielgruppen, wie Erwachsene oder auch ältere Menschen zu erreichen. Die Gemeinden könnten als Vermittler zwischen den Bauernhöfen und anderen Einrichtungen, wie Kindergärten, Altenheimen oder Vereinen fungieren.

Eine Kooperation der Betriebe mit Schulen, wie es bereits teilweise der Fall ist, wäre erstrebenswert. Bei den Befragten werden vor allem Waldorfschulen genannt, deren Lehrpläne Bauernhofaufenthalte beinhalten. Regelschulen nutzen den Bauernhof meist nur für einmalige Ausflüge. Wie jedoch die programmvergleichende Studie von Haubenhof (2011) zeigt, werden vor allem durch mehrmalige Aufenthalte sowie Vor- und Nachbereitung im Unterricht Erfolge sichtbar. Erstrebenswert wären deshalb kontinuierliche Besuche, sodass die Kinder nachhaltig und ganzheitlich lernen und ihr theoretisches Wissen auch in der Praxis ausprobieren können. Eine enge Verknüpfung

zwischen den Schulen und den Bauernhöfen wäre wünschenswert, sodass der Praxisbezug, den viele Fächer aufweisen auch tatsächlich umgesetzt werden kann. Beispielsweise können Kinder neben dem theoretischen Wissen über Getreide und dessen Aufbau, dieses auf den Höfen anbauen, ernten und verarbeiten. Interessant wäre diese Verknüpfung vor allem für Grundschulen.

Es existieren verschiedene gesundheitsfördernde Programme, z. B. „Komm mit in das gesunde Boot“ der Baden-Württemberg Stiftung (2012) oder „Fit von klein auf“ der BKK (2014). Diese Angebote sind vor allem für das Setting Schulen ausgerichtet und beziehen dadurch Schüler, Lehrer sowie die Eltern mit ein. Hierbei werden die Lehrer angesprochen, gesundheitsfördernde Aspekte in ihren Unterricht zu integrieren, dazu stehen verschiedene Materialien zur Verfügung (BKK Gesundheitsförderung für Kitas und Grundschulen, 2014). Die Befragten nannten jedoch keine Nutzung dieser Angebote bzw. Kooperationen mit den Anbietern. Durch eine Zusammenarbeit wäre eine Unterstützung, um die Arbeit der Bäuerinnen hin zu gesundheitsförderndem Handeln weiter auszubauen und auch wissenschaftlich zu fundieren, gegeben. Außerdem könnten ausgearbeitete Materialien zur Arbeit hinzugezogen werden. Vor allem „Fit von klein auf“ bietet bereits auf der Internetseite kostenlos zahlreiche Spielideen und Unterrichtsvorschläge, die gut in die Angebote der Bauernhöfe integriert werden könnten an, z.B. „Das grüne Klassenzimmer“ indem es um das Kennenlernen und den Anbau verschiedener Kräuter geht (BKK Gesundheitsförderung für Kitas und Grundschulen, 2014). Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen wäre jedoch auch hier eine kontinuierliche Teilnahme sinnvoll, was sich bei vielen Angeboten der Bauernhöfe als schwierig erweist.

Die vorgeschlagenen Aspekte zeigen, dass es im Bereich der gesundheitsfördernden Angebote auf Bauernhöfen noch viel Entwicklungspotential gibt. Jedoch kann bereits jetzt zur Steigerung der Gesundheit beigetragen werden, obwohl der Fokus der Angebote nicht unbedingt auf der Gesundheitsförderung liegt. Der Ausbau weiterer Bauernhöfe in Richtung Lernort Bauernhof oder Begegnungshof wäre durchaus erstrebenswert, da so auch kleine Familienbetriebe durch ein zweites Standbein eine existentielle Unterstützung erhielten. Auch im Hinblick auf die steigende Zahl übergewichtiger Kinder und Jugendlicher mit wachsendem inaktivem Bewegungsverhalten (Lampert et al., 2007), bietet der Bauernhof ein alternatives Setting der Gesundheitsförderung.

9 Literaturverzeichnis

- Agri Kultur Festival Freiburg. (2014). Verfügbar unter <http://www.agrikulturfestival.de> [11.07.2014].
- Altgeld, T. & Kolip, P. (2007). Wirksame Gesundheitsförderung heute - die Herausforderung der Ottawa-Charta. In B. Schmidt & P. Kolip (Hrsg.), *Gesundheitsförderung im aktivierenden Sozialstaat. Präventionskonzepte zwischen Public Health, Eigenverantwortung und Sozialer Arbeit* (Grundlagentexte Gesundheitswissenschaften, S. 33–44). Weinheim [u.a.]: Juventa-Verlag.
- Annerstedt, M. & Währborg, P. (2011). Nature-assisted therapy: Systematic review of controlled and observational studies. *Scandinavian Journal of Public Health*, 39 (4), 371–388.
- Antonovsky, A. & Franke, A. (1997). *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit* (Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Bd. 36). Tübingen: DGVT-Verlag.
- Baden-Württemberg Stiftung. (2012). *Komm mit in das gesunde Boot*. Verfügbar unter <http://www.gesunde-kinder-bw.de/grundschule/index.php?idcat=23> [08.07.2014].
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84 (2), 191–215.
- Bandura, A. (1979). *Sozial-kognitive Lerntheorie* (Konzepte der Humanwissenschaften). Stuttgart: Klett-Gotta.
- Bauer, N. & Martens, D. (Hrsg.). (2010). *Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit - Ergebnisse neuester Untersuchungen*.
- Beisenkamp, A., Mülhing, K., Hallmann, S. & Klöckner, C. A. (2012). *Elefanten-Kindergesundheitsstudie 2011. Große Ohren für kleine Leute* (Elefanten Kinderschuhe, Hrsg.), Essen.
- Berget, B., Ekeberg, Ø. & Braastad, B. O. (2008). Animal-assisted therapy with farm animals for persons with psychiatric disorders: effects on self-efficacy, coping ability and quality of life, a randomized controlled trial. *Clinical Practice and Epidemiology in Mental Health*, 4 (1), 9.
- Berufsverband tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen e.V. (o.J.). Verfügbar unter <http://www.tiergestuetzte.de/information.html> [08.07.2014].
- BKK Gesundheitsförderung für Kitas und Grundschulen. (2014). *Fit von Klein auf*. Verfügbar unter <http://www.fitvonkleinauf.de/> [08.07.2014].
- Brandes, P., Leibrock, C. & Demuth, B. (2003). *Leitfaden "Bundesinitiative - Lernen auf dem Bauernhof"* (1. Auflage) (Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL), Hrsg.), Bonn.
- Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung. Ein Überblick* (Hagener Studentexte zur Soziologie, [6], 2., überarb. Aufl.,). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

- Buchner-Fuhs, J. (Hrsg.). (2012). *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (SpringerLink : Bücher). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V. (2013). Verfügbar unter <http://www.baglob.de/> [07.07.2014].
- Bündnis Mensch & Tier. (o.J.). Verfügbar unter <http://buendnis-mensch-und-tier.de/home/> [11.07.2014].
- Elings, M. (2006). People-plant Interaction. The physiological, psychological and sociological effects of plants on people. In J. Hassink & M. van Dijk (Hrsg.), *Farming for Health: Green-care farming across Europe and the United States of America* (Bd. 13, S. 43–55). Springer.
- European Society for Animal Assisted Therapy ESAAT. (o.J.). Verfügbar unter <http://www.esaat.org/definition-tiergestuetzter-therapie/> [11.07.2014].
- Flick, U. (2011). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (Rowohlts Enzyklopädie, Bd. 55694, Vollst. überarb. und erw. Neuaufl. 2007, 4. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Forum Lernort Bauernhof. (2013). Verfügbar unter <http://www.lernenaufdembauernhof.de/index.php?id=wirueberuns> [04.07.2014].
- Franke, A. (2010). *Salutogenetische Perspektive* (BZgA, Hrsg.). Verfügbar unter http://www.bzga.de/leitbegriffe/?id=sysverz_liste_2&idx=164 [04.07.2014].
- Franzkowiak, P., Homfeldt, H. G. & Mühlum, A. (2011). *Lehrbuch Gesundheit* (Studienmodule Soziale Arbeit). Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa.
- Freestone, M., McArdle, S., Yates, R., Bracey, A., Broekaert, E., Leon, G. d. et al. (Hrsg.). (2008). *Therapeutic Communities. International journal of therapeutic communities*. 29 (3)
- Frömming, H. (2006). *Die Mensch-Tier-Beziehung. Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik*. Saarbrücken: VDM Müller.
- Froschauer, U. & Lueger, M. (2003). *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme* (UTB Soziologie, Bd. 2418, ,). Wien: WUV.
- Gebhard, U. (2013). *Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung* (4. Aufl). Wiesbaden: Springer VS.
- Georg Wiesinger. (2011). *Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau. Resumee der COST Aktion 866 "Green Care in Agriculture"* (Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Hrsg.), Wien.
- Gesellschaft für Gartenbau und Therapie GGuT. (2014). Verfügbar unter <http://www.gartenbau-und-therapie.org/deutsch/therapie.html> [04.07.2014].
- Glaser, B. G., Strauss, A. L. & Paul, A. T. (2010). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung* (Programmbereich Gesundheit3, unveränd. Aufl). Bern: Huber.

- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (Lehrbuch, 4. Aufl). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Greiffenhagen, S. (1991). *Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung*. München: Droemer Knauer.
- Gurrath, P. (2011). *Landwirtschaft auf einen Blick* (Statistisches Bundesamt, Hrsg.), Wiesbaden.
- Hampl, U. (2013). Qualifizierungsangebote für "Bauernhofpädagogik". In D. Haubenhofers & I. A. Strunz (Hrsg.), *Raus auf's Land! Landwirtschaftliche Betriebe als zeitgemäße Erfahrungs- und Lernorte für Kinder und Jugendliche* (1., neue Ausg, S. 226–241). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Hartig, T., Evans, G. W., Jamner, L. D., Davis, D. S. & Gärling, T. (2003). Tracking restoration in natural and urban field settings. *Journal of Environmental Psychology*, 23 (2), 109–123.
- Hassink, J. & van Dijk, M. (Hrsg.). (2006). *Farming for Health: Green-care farming across Europe and the United States of America* (Bd. 13): Springer.
- Haubenhofers, D. (2013). Tiergestützte Pädagogik im Zeichen von Green Care. In I. A. Strunz (Hrsg.), *Tiergestützte Pädagogik in Theorie und Praxis* (S. 121–130). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Haubenhofers, D., Hassink, J., Meer van der, I., Kamp van de, N., Schreurs, E. & Schuler, Y. (2011). Bauernhofpädagogik in der Niederlande. Ergebnisse einer Programmvergleichenden Studie. In J. Schockmöhle (Hrsg.), *Tagungsband Wissenschaftliche Fundierung des Lernens auf dem Bauernhof* (S. 22–31). Vechta.
- Haubenhofers, D. & Strunz, I. A. (Hrsg.). (2013). *Raus auf's Land! Landwirtschaftliche Betriebe als zeitgemäße Erfahrungs- und Lernorte für Kinder und Jugendliche* (1., neue Ausg). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Hemmerling, U., Pascher, P., Naß, S. & Gaebel, C. (2013). *Situationsbericht 2013/14. Trends und Fakten zur Landwirtschaft*. Deutscher Bauernverband (Hrsg.), Berlin: Deutscher Bauernverband. Verfügbar unter <http://www.bauernverband.de/situationsbericht-2014> [11.07.2014].
- Hine, R., Peacock, J. & Pretty, J. (2008). Care farming in the UK: contexts, benefits and links with therapeutic communities. In M. Freestone, S. McArdle, R. Yates, A. Bracey, E. Broekaert, G. d. Leon et al. (Hrsg.), *Therapeutic Communities. International journal of therapeutic communities* (Bd. 29, S. 245–260).
- Holt-Lunstad, J., Smith, T. B., Layton, J. B. & Brayne, C. (2010). Social Relationships and Mortality Risk: A Meta-analytic Review. *PLoS Medicine*, 7 (7), e1000316.
- Hurrelmann, K. & Franzkowiak, P. (2010). *Gesundheit. Leitbegriffe der Gesundheitsförderung*, BZgA. Verfügbar unter http://www.bzga.de/leitbegriffe/?uid=aff1f62af3231c1fecae3e4df6f76783&id=sysverz_1iste_1&idx=143 [04.07.2014].

- Hurrelmann, K. (2006). *Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung* (Grundlagentexte Soziologie 6., völlig überarb. Aufl). Weinheim: Juventa-Verlag.
- Kaba-Schönstein, L. (BZgA, Hrsg.). (2011). *Gesundheitsförderung I: Definition, Ziele, Prinzipien, Handlungsebenen und -strategien*. Verfügbar unter http://www.bzga.de/leitbegriffe/?uid=aff1f62af3231c1fecae3e4df6f76783&id=sysverz_liste_3&idx=200 [04.07.2014].
- Kaplan, S. (1995). The restorative benefits of nature: Toward an integrative framework. *Journal of Environmental Psychology*, 15 (3), 169–182.
- Kellert, S. R. (1993). The Biological Basis for Human Values of Nature. In S. R. Kellert & E. O. Wilson (Hrsg.), *The Biophilia hypothesis* (S. 42–72). Washington, D.C: Island Press.
- Kellert, S. R. & Wilson, E. O. (Hrsg.). (1993). *The Biophilia hypothesis*. Washington, D.C: Island Press.
- Konya, M. (2012). Nutztiere - (k)ein Thema der tiergestützten Pädagogik? Oder: Wer denkt an die Kuh Nr. 2735? In I. A. Strunz (Hrsg.), *Pädagogik mit Tieren. Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik* (2. unveränd. Aufl, S. 137–145). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Lampert, T., Sygusch, R. & Schlack, R. (2007). Nutzung elektronischer Medien im Jugendalter. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 50 (5-6), 643–652.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (Beltz Studium5., überarb. und neu ausgestattete Aufl). Basel: Beltz.
- Milczarek, M., Schneider, E. & Eusebio, R. (2009). *Osh in Figures. Stress at Work, Facts and Figures: European Communities*.
- Olbrich, E. (2003). Biophilie: Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (1. Aufl, S. 68–76). Stuttgart: Kosmos.
- Olbrich, E. (2003). Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (1. Aufl, S. 84–90). Stuttgart: Kosmos.
- Olbrich, E. & Otterstedt, C. (Hrsg.). (2003). *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (1. Aufl). Stuttgart: Kosmos.
- Österreichische Gartenbau Gesellschaft ÖGG. (2014). Verfügbar unter <http://www.oegg.or.at/schwerpunkte/gartentherapie/> [07.07.2014].
- Otterstedt, C. (2012). Mensch-Tier-Begegnungsstätte - Orte einer nachhaltigen Sozialen Arbeit. In J. Buchner-Fuhs (Hrsg.), *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (SpringerLink : Bücher, S. 411–427). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Otterstedt, C. & Roloff, V. (2013). Begegnungshöfe: Beziehung als Lerninhalt. In D. Haubenhofer & I. A. Strunz (Hrsg.), *Raus auf's Land! Landwirtschaftliche Betriebe als zeitgemäße Erfahrungs- und Lernorte für Kinder und Jugendliche* (1., neue Ausg, S. 259–287). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Otterstedt, C. (2007). *Mensch und Tier im Dialog. [Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren ; Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie]*. Stuttgart: Kosmos.
- Qualitätsausschuss der BAGLoB. (2008). *Qualitätskriterien für den Lernort Bauernhof* (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V., Hrsg.). Verfügbar unter http://www.baglob.de/qualitaet/baglob_qualikriterien.pdf [11.07.2014].
- Robinson, C. W. & Zajicek, J. M. (2005). Growing minds: The effects of a one-year school garden program on six constructs of life skills of elementary school children. *HortTechnology*, 15 (3), 453–457.
- Rosenbrock, R. & Hartung, S. (BZgA, Hrsg.). (2010). *Settingansatz/Lebensweltansatz*. Verfügbar unter http://www.bzga.de/leitbegriffe/?id=sysverz_liste_5&idx=131 [04.07.2014].
- Schmidt, B. & Kolip, P. (Hrsg.). (2007). *Gesundheitsförderung im aktivierenden Sozialstaat. Präventionskonzepte zwischen Public Health, Eigenverantwortung und Sozialer Arbeit* (Grundlagentexte Gesundheitswissenschaften). Weinheim [u.a.]: Juventa-Verlag.
- Schockemöhle, J. (2013). Der Bauernhof als außerschulischen Lernort in der Region. In D. Haubenhofer & I. A. Strunz (Hrsg.), *Raus auf's Land! Landwirtschaftliche Betriebe als zeitgemäße Erfahrungs- und Lernorte für Kinder und Jugendliche* (1., neue Ausg, S. 65–89). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Schockmöhle, J. (2011a). *Lernen auf dem Bauernhof - Definitionen grundlegender Begriffe*. Verfügbar unter http://www.regionales-lernen.de/images/Lernen_auf_dem_Bauernhof_Begriffsdefinitionen4.pdf [07.07.2014].
- Schockmöhle, J. (Hrsg.). (2011b). *Tagungsband Wissenschaftliche Fundierung des Lernens auf dem Bauernhof*, Vechta.
- Sempik, J., Hine, R. & Wilcox, D. (2010). *Green care: A conceptual framework. A Report of the Working Group on the Health Benefits of Green Care*. Loughborough: Loughborough University (COST 866, Green Care in Agriculture).
- Simantke, C. & Stephan, I. (2003). Der Einsatz von Nutztieren im (sonder-)pädagogischen Arbeitsfeld. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (1. Aufl, S. 296–303). Stuttgart: Kosmos.
- Statistisches Bundesamt. (2012). *Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012* (Statistisches Bundesamt, Hrsg.), Wiesbaden.
- Strunz, I. A. (Hrsg.). (2012). *Pädagogik mit Tieren. Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik* (2. unveränd. Aufl). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag. Hohengehren.

- Strunz, I. A. (Hrsg.). (2013). *Tiergestützte Pädagogik in Theorie und Praxis*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Gartentherapie. Theorie - Wissenschaft - Praxis*. (2013). St. Pölten.
- United Nations Department of Economic and Social Affairs/Population Division. (2012). *World Urbanization Prospects. The 2011 Revision* (United Nations, Hrsg.), New York. Verfügbar unter <http://www.un.org/en/development/desa/publications/world-urbanization-prospects-the-2011-revision.html#more-459> [04.07.2014]
- Vernooij, M. A. & Schneider, S. (2008). *Handbuch der tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder*. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Waller, H. (2002). *Gesundheitswissenschaft. Eine Einführung in Grundlagen und Praxis von Public Health* (3., überarb. und erw. Aufl). Stuttgart: Kohlhammer.
- Waschulewski, U. (2013). Exkurs: Was ist eigentlich "tiergestützte Pädagogik"? In D. Haubenhofer & I. A. Strunz (Hrsg.), *Raus auf's Land! Landwirtschaftliche Betriebe als zeitgemäße Erfahrungs- und Lernorte für Kinder und Jugendliche* (1., neue Ausg, S. 139–158). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Wells, N. M. & Evans, G. W. (2003). Nearby Nature: A Buffer of Life Stress among Rural Children. *Environment & Behavior*, 35 (3), 311–330.
- Weltgesundheitsorganisation. (1986). *Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, 1986* (WHO, Hrsg.), Kanada. Verfügbar unter <http://www.euro.who.int/de/publications/policy-documents/ottawa-charter-for-health-promotion,-1986> [04.07.2014]
- Wibbecke, A.-L. (2013). *Tier-Mensch-Pädagogik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wiesinger, G. (2011). *Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau. Resumee der COST Aktion 866 "Green Care in Agriculture"* (Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Hrsg.), Wien.
- Wilson, E. O. (1993). Biophilia and the Conservation Ethic. In S. R. Kellert & E. O. Wilson (Hrsg.), *The Biophilia hypothesis* (S. 31–41). Washington, D.C: Island Press.
- Wydler, H., Stohler, R., Christ, Y. & Bombach, C. (2013). *Care Farming - eine Systemanalyse*. Schlussbericht, Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zürich.

Anhang

Anhang A: Leitfadeninterview

Anhang B: Liste der Codes

Anhang C: Interviewtranskripte

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt. Die wörtlich oder inhaltlich aus Quellen jeglicher Art übernommenen Passagen habe ich in meiner Arbeit ausnahmslos als solche kenntlich gemacht.

Ich habe in keiner Weise versucht, die Ergebnisse im Rahmen der empirischen Erhebung oder an anderer Stelle zu beeinflussen. Die Auswertung habe ich nach bestem Wissen und Gewissen durchgeführt und die zugrundeliegenden Daten in keiner Weise verändert, erweitert oder verkürzt. Gegebenenfalls an den Originaldaten vorgenommene Modifikationen (z. B. Transformationen, Datenbereinigung) habe ich ausnahmslos und in nachvollziehbarer Weise benannt und begründet.

Die Arbeit hat bisher nicht in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise dieser oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Die eingereichte schriftliche Fassung entspricht der auf dem elektronischen Speichermedium. Ich bin damit einverstanden, dass die Bachelorarbeit veröffentlicht wird.

Freiburg, 17. Juli 2014